



Verband der katholischen
Religionslehrer und
Religionslehrerinnen
an den Gymnasien in Bayern e.V.

Rundbrief 1 / 2015

www.krgb.de / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.



„Der Mensch und seine Moral – alles Bio?“

Erkenntnisse der heutigen Biologie
und ihre Relevanz für Theologie und Religionsunterricht

Dokumentation der Landestagung 2014 im Kloster Benediktbeuern

Inhaltsverzeichnis

Dokumentation der KRGB-Landestagung 2014: Der Mensch und seine Moral – alles Bio?	4
0. Einführung (Dr. Franz Hauber).....	4
Einführung in diese Dokumentation	5
1. Die Sicht des Biologen	5
2. Die Sicht des naturalistischen Philosophen	9
3. Die Sicht des katholischen Moralthologen	15
4. Mögliche Relevanz für den konkreten Unterricht	19
Impressionen der Tagung 2014	28
Aus dem Landesverband	29
Landesmitgliederversammlung 2014.....	29
Satzung Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e. V. ..	29
KRGB-Mitgliederinfo	31
Informationen für Lehramtsstudenten, Referendarinnen und Referendare	31
Aus der Kassen- und Geschäftsführung	32
Personalia	33
Aus den Diözesanverbänden	33
Erzdiözese Bamberg.....	33
„kompetent konfessionell kooperieren – neue Perspektiven für den Religionsunterricht in Bayern“ ..	33
Diözese Eichstätt.....	34
Ästhetische Bildung im Religionsunterricht.....	34
Erzdiözese München und Freising.....	34
„Über die Religionen reden“ - aber wie?	34
Vorstellung Geistliches Mentorat für Religionslehrer/innen	35
Geistlicher Newsletter für Religionslehrer/innen.....	36
Aus dem Bundesverband BKRG	36
Religionspädagogischer Kongress im Kloster Helfta und der Lutherstadt Eisleben 2015.....	36
Mystik und Reformation - eine Spurensuche	36
Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen	37
Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband	37
Aus dem Religionspädagogischen Zentrum Bayern	38
Forum RU an Gymnasien	38
Lehrplan PLUS und dessen Implementierung	38
ILF Gars am Inn: Fortbildungen Gymnasium	38
Landeskomitee der Katholiken in Bayern.....	39

dkv Tagung zur Konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht 40

Für den Unterricht.....40

„Neuen Mut finden“ – Pfingsten heute: Renovabis Pfingstaktion 2015 mit Unterrichtssequenz des KRGB ... 40

Impulse aus den spirituellen Schätzen der Weltkirche ... 41

Blick in die Bibel zur Begleitung von Ebolainfizierten 42

 "missio konkret" 1-2015: Zeit zu sterben 44 |

Wesenszüge der Weltmission global unterrichten 44 |

Neue Bücher und Medien

 45 |

Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit 45 |

DIE BIBEL für kluge Kinder und ihre Eltern 45 |

Credo-Puzzle 46 |

www.festjahr.de 46 |

Filmtipp: "Die Sprache des Herzens" 46 |

365 x Bild und Bibel 47 |

Kammermayer, Albert: Das Neue Testament..... 47 |

Impressum



Herausgeber:

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KRGB).

Der ehrenamtlich geführte Verband vertritt über 1100 staatliche und kirchliche katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern.

Redaktion: P. Erhard Staufer SDB (Vorsitz und Layout), Claus Kleinert (Chefredakteur: redaktion@kr gb.de), Monika Schneider, Wolfgang Lanzinger, Dr. Franz Hauber, Georg Grimm

Fotos: Textquelle, www.Pixelio.de, Privat

Titelbild: Erhard Staufer

Der Rundbrief erscheint 2x jährlich (Frühjahr / Herbst). Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Offizielle Äußerungen des Verbandes (KRGB) werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

Redaktionsschluss Rundbrief 2 /2015: 1. Juli 2015

Die Redaktion bittet um Zusendung der Beiträge möglichst per E-Mail (redaktion@kr gb.de), Bilder und Text in getrennten Dateien. Für eingesandte Beiträge, Hinweise, Fotos und Manuskripte ist die Redaktion dankbar, behält sich aber grundsätzlich die Auswahl und das Recht der Kürzung vor.

Kontakt Landesverband

Anschrift KRGB und vertretungsberechtigter Landesvorsitzender:

OStR i.K. P. Erhard Staufer SDB
An der Kartause 1, 87740 Buxheim
Tel.: 08331 - 600280, FAX: 08331- 9934996
Mail: landesvorstand@kr gb.de

Geschäftsführer und Mitgliederverwaltung:

StD Wolfgang Lanzinger
Kommerzienrat-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen,
Tel.: 08081 - 9570106, FAX: 08081 - 6129999
Mail: geschaeftsstelle@kr gb.de



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ein begehrter Globus – gleichsam in die Welt einsteigen können, um zu sehen, was sie im Innersten zusammenhält?

Mit dem Nachbau des Gottorfer Globus aus der Zeit des Barock, den ich bei meiner Urlaubsreise in Schleswig entdeckte, geht das wortwörtlich. Der über drei Meter große, begehrte Globus ist das erste Planetarium der Menschheit und daher von herausragender Bedeutung für die Wissenschaft. Die gleichzeitige Darstellung von Erde und Himmel war einzigartig: Während die Außenseite der Kugel die gesamte damals bekannte Welt kartographisch zeigte, spiegelte die Innenseite den gestirnten Himmel erstmals seitenrichtig genau so wieder, wie ihn der Betrachter von der Erde aus jeden Abend beobachten konnte.

Der Gottorfer Globus entstand in einer Zeit, in der sich Theologen und Gelehrte uneins waren, welches Weltbild - das geozentrische oder das heliozentrische - als richtig anzuerkennen sei. Interessanterweise legte man sich beim Bau des Globusses nicht auf eines der Weltbilder fest. Blickt der Besucher von außen auf den sich drehenden Globus, kann von einem heliozentrischen Weltbild ausgegangen werden, im Inneren des Globusses jedoch ist es unmöglich zu unterscheiden, ob die Himmelskugel sich dreht oder die Sitzbank und somit der Besucher selbst in Bewegung ist.

(www.schloss-gottorf.de/barockgarten-und-globushaus/globus)

Aus bayerischer Perspektive ganz in der Nähe des Gottorfer Globus gelang Werner Heisenberg 1925 auf Helgoland der Durchbruch in der Formulierung der Quantenmechanik. Er hat seine Gedanken und Überlegungen zu derartigen, über die eigentliche Physik hinaus reichende Fragen als "Schritte über Grenzen" angesehen. So äußert sich Heisenberg auch zu Fragen der Beziehung der Naturwissenschaft zu Ethik und Religion, wie beispielsweise in der Katholischen Akademie in Bayern anlässlich der Entgegennahme des Romano Guardini Preises im März 1973: Dazu dass wir: "die religiöse und naturwissenschaftliche (Sprache) auseinanderhalten müssen, ..., gehört auch, dass wir jede Schwächung ihres Inhalts durch ihre Vermengung vermeiden müssen. Die Richtigkeit bewährter naturwissenschaftlicher Ergebnisse kann vernünftigerweise nicht vom religiösen Denken in Zweifel gezogen werden, und umgekehrt dürfen die ethischen Forderungen, die aus dem Kern des religiösen Denkens stammen, nicht durch allzu rationale Argumente aus

dem Bereich der Wissenschaft aufgeweicht werden." (Naturwissenschaft und religiöse Wahrheit S. 348).

So entfalteten die Referenten die Inhalte unserer Tagung in den jeweiligen Fachvorträgen klar aus ihrer Perspektive und Sprache, um so ohne Vermengung sowohl Grenzen, aber auch Chancen der Disziplinen aufzuzeigen. Wie im Globus Außen- und Innenseite aufeinander bezogen, ergänzen sich so idealerweise unsere beide Seiten - Naturwissenschaft und christlicher Glaube-, indem sie sich aufeinander zu, nicht voneinander weg bewegen und treffen sich in der gemeinsamen Verantwortung für Welt und Mensch. Oder wie Kardinal Marx am 28.10.2014 in der Katholischen Akademie in Bayern (ebenfalls bei der Verleihung des Romano Guardini-Preises) betonte: „Eine Religion könne nur zukunftsfähig sein, wenn sie theologisch fundiert sei, wenn sie wissenschaftlich reflektiert, wenn sie sich den Ansprüchen der Vernunft stellt und auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aufnimmt in das kirchliche Leben, in das Denken und in die Entwicklung von Glaubensüberzeugungen und Glaubenssätzen.“

Erstmal war das Kloster Benediktbeuern unser Tagungsort. Nachdem die letzten zehn Jahre vor allem nur das Kardinal-Döpfner-Haus in Freising und Kloster Banz die nun einmal nötige größte Kapazität unter den kirchlichen Bildungshäusern in ganz Bayern boten. Ein neuer Tagungsort bietet neue Impulse und Möglichkeiten.

Wir hätten freilich auch die moderne Form eines Online-Seminars wählen können, wie es über die Akademie in Dillingen angeboten wird. Doch diese alle zwei Jahre stattfindende Landestagung ist eine der wichtigen Gelegenheiten, dass Kolleginnen und Kollegen aus ganz Bayern in einer Vielzahl zusammenkommen und manche haben sicher einen doch weiten Weg auf sich genommen, um live dabei sein zu können. Auch in Zeiten von mebis (was so viel bedeuten könnte wie: mehr elektronische Beziehungen in der Schule) ist die besondere Qualität einer Präsenzveranstaltung mit den vielen bereichernden Impulsen und Erlebnissen über das reine Tagungsthema hinaus durch nichts zu ersetzen.

Einen Eindruck davon möge unsere Dokumentation der Tagung vermitteln.

Ihr Landesvorsitzender

Erhard Stauffer

Dokumentation der KRGB-Landestagung 2014: Der Mensch und seine Moral – alles Bio?

Wichtige Erkenntnisse der heutigen Biologie (Schwerpunkt Verhaltens- und Soziobiologie) und ihre Relevanz für Theologie (Schwerpunkt Moraltheologie, Menschenbild) und Religionsunterricht im Kloster Benediktbeuern vom 13.11. bis 15.11.2014



O. Einführung (Dr. Franz Hauber)

Wir Lehrer/innen stehen heute leider unter einem so extrem hohen Arbeitsdruck, dass wir kaum mehr Zeit haben für die notwendige laufende Fortbildung in unserer sich – auch in wissenschaftlicher Hinsicht – schnell wandelnden Welt. Wir haben nicht nur kaum mehr die Zeit, Zeitschriften und neu erscheinende Bücher zu unserem Fachgebiet zu lesen, sondern auch nicht dafür, neue Erkenntnisse aus anderen Fachwissenschaften aufzunehmen, die aber für unseren Unterricht relevant wären. Durch meine Fächer Religionslehre und Biologie/Chemie lebe ich bisweilen wie in zwei Welten. Beide befassen sich zwar mit der Frage: **Was ist der Mensch?** Doch ich erfahre immer mehr, wie diese zwei Welten auseinander driften, und viele meiner Religionslehrerkollegen kaum mitbekommen haben, was die Naturwissenschaften in den letzten Jahren an neuen empirisch gestützten Erkenntnissen vorgelegt haben, die auch wichtig sind für die Beantwortung philosophischer und theologischer Fragen.

Ein Ziel dieser Fortbildungstagung war somit, den Religionslehrer/innen in aller Kürze zu vermitteln, welche **neuen Erkenntnisse aus der Biologie** vorliegen, **die für den Religionsunterricht bzw. für das Menschenbild und die Moraltheologie relevant sind.**

Wenn unsere Schüler/innen zu uns in den RU kommen, hatten sie eventuell in der vorangehenden Unterrichtsstunde Biologie, Chemie oder Physik. So stand diese Fortbildungstagung auch unter der Zielvorgabe, **dass unsere Schüler/innen, die in eine von den Naturwissenschaften geprägte Welt hineinwachsen** und von denen viele naturwissenschaftliche Fächer studieren werden, **keine intellektuellen Widersprüche mit der von uns unterrichteten Religionslehre erleben.**

Ich persönlich bin tief davon überzeugt, dass diese Welt dringend eine Instanz wie die Kirche und entsprechend einen Religionsunterricht für die junge Generation braucht, da es sonst für die zukünftige Entwicklung der Welt und die dafür so wichtige moralische Einstellung der Menschen wahrlich nicht gut aussieht. **Ein Beitrag** dafür ist, dass wir Religionslehrer einen **überzeugenden Religionsunterricht** geben, **der den Erkenntnissen, dem Denken und den Bedürfnissen der heutigen Menschen und der heutigen Zeit entspricht.** Leider verschließen sich zu viele Amtsträger in der Kirche noch diesen Erkenntnissen und Erfordernissen. Wir katholischen Religionslehrer sind aber die Gruppe, die die Religion an die nächste Generation weiter gibt und täglich spürt, wo es brennt. Darum sollte auf dieser Tagung nicht kunstvoll um den heißen Brei herumgeredet, sondern Probleme sollten offen angesprochen und benannt werden. Akzeptieren müssen wir, dass es auf viele Fragen, die auf dieser Tagung aufgeworfen wurden, noch **keine vollständigen und abschließenden Antworten** gibt.



Ich selbst möchte mir der Bruchstückhaftigkeit und Begrenztheit meines Erkennens immer bewusst sein. Die Leser dieses Tagungsberichts bitte ich, diesen nur als **Anregung** zum Denken und **zur eigenen Meinungsbildung** zu sehen (nur ein authentischer Lehrer ist ein guter Lehrer). Mein eigener Beitrag ist nie mit dem Anspruch des sicheren Wissens geäußert, sondern nur aus der **Haltung des Suchenden** heraus. Was gefunden wird, muss natürlich geprüft werden. In der Bibel heißt es: „Seid stets bereit, jedem Rechenschaft

zu geben über die Glaubenshoffnung, die euch erfüllt!“ (1 Petr 3,15) – Nach dem Petrusbrief geht es also nicht darum, unreflektiert etwas zu glauben, sondern das Geglaubte muss einsichtig sein und vor der Vernunft bestehen können.

Der Weg durch unsere Tagung hatte **vier Teilstrecken**: 1. die Sicht des Biologen, 2. die Sicht des naturalistischen Philosophen, 3. die Sicht des katholischen Moraltheologen und 4. die mögliche Relevanz für den konkreten Unterricht. Letztlich soll angestrebt werden, dass wir unseren Schüler/innen gute Begleiter auf deren **Weg zu tragfähigen Erkenntnissen bzgl. des Sinns des Menschen und eines richtigen moralischen Verhaltens** sein können.



Einführung in diese Dokumentation

Aufgrund des schieren Umfangs des Materials, das uns die Referenten freundlicher Weise zur Verfügung gestellt haben, und der großen Arbeit, es für diese Dokumentation aufzubereiten, fehlen in diesem Rundbrief noch konkrete Unterrichtsentwürfe zu verschiedenen Aspekten des Tagungsthemas. Diese werden aber in den folgenden Publikationen erscheinen (an dieser Stelle schon einmal ein großes Dankeschön an Dr. Franz Hauber). Außerdem werden wir noch **eine von Prof. Scheule selbst verfasste erweiterte Zusammenfassung seines Vortrags**, der für uns Theologen natürlich das Herzstück der Tagung ist, im nächsten Rundbrief veröffentlichen können.

Dr. Franz Hauber hat in seinem Vorwort darauf hingewiesen, dass während der Tagung sich für die Teilnehmer viele Fragen gestellt haben, aber nur wenige beantwortet wurden – eine Tatsache, die uns nur allzu schmerzlich selbst bei der Aufbereitung der Vorträge bewusst wurde.

Die vielen Überlegungen, neuen Fragen oder Antwortversuch, die uns durch den Kopf gegangen sind, haben wir zum Teil als **Kommentare** als Anregung für das eigene Weiterdenken in diese Dokumentation eingearbeitet.

Georg Grimm, Claus Kleinert

Auf der **beiliegenden DVD** finden Sie:

- Das Programm der Fortbildungstagung
- Die Audiomitschnitte aller Referate und der Grußworte von Kardinal Marx und MR Kempf vom Kultusministerium
- Die schriftlichen Unterlagen, die von den Referenten zur Verfügung gestellt wurden (PowerPoint-Präsentationen, Referatstexte usw.)
- Unterrichtsbausteine zum Tagungsthema
- Literaturzusammenstellung zum Tagungsthema
- Medienzusammenstellung zum Tagungsthema (Das Passwort ist mit dem Tagungslogin identisch)

1. Die Sicht des Biologen

Prof. Dr. Wolfgang Wickler, emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft, viele Jahre Direktor an Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen. Nach seinem Biologiestudium Mitarbeiter des Verhaltensforschers und Nobelpreisträgers Konrad Lorenz in Seewiesen, dann an der Universität München Professor an der naturwissenschaftlichen Fakultät, 1970 Lehrbeteiligung für biologische Grundlagen von Moralauffassungen des Menschen an der katholisch-theologischen Fakultät in München. Dies zeigt sein großes Engagement bzgl. Grenzfragen zwischen Biologie/Verhaltensforschung und Moraltheologie. 2014 erschien sein neuestes Buch: Die Biologie der Zehn Gebote und die Natur des Menschen. Wissen und Glauben im Widerstreit.

„Am Anfang jeder Forschung steht das Staunen.
Plötzlich fällt einem etwas auf.“

Vorbemerkung der Redaktion

Diese Zusammenfassung dieses Vortrags basiert auf den Manuskripten des Referenten. Bei der Auswahl des umfangreichen Materials ist es mir darum gegangen, dem Leser einen Einblick in Prof. Wicklers Ausführungen zu oben genanntem Thema zu geben. Dabei konnten weder seine diesbezüglichen Aussagen in aller Breite wiedergeben, noch all die anderen interessanten Aspekte aufgegriffen werden, die er in seinem spannenden Referat angesprochen hat. Für alle Inhalte, die in dieser Zusammenfassung deren Kürze geschuldet leider wegfallen mussten, sei auf das Vortragskript verwiesen, das uns Prof. Wickler freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat.

Claus Kleinert

Kurzfassung des Vortrags am 13.11.2014
von Prof. Dr. Wolfgang Wickler, MPI Seewiesen

Die Biologie der Zehn Gebote und die Natur des Menschen.

Zum Thema

„Fügt sich unser Verstand nicht der Wirklichkeit der Dinge oder ist er taub gegen die Stimme der Natur, so phantasiert er im Reich der Träume und läuft einem Trugbild nach. Zwischen Gott und uns steht die Natur!“ (Papst Pius XII. 1939)

Den katholisch-kirchlichen Amtsträgern gelingt es bislang nicht, moderne naturwissenschaftlich-biologische Erkenntnisse in die Theologie und ihre Lehre vom Menschen zu integrieren. Sie predigen den Schöpfer, verstehen aber die Schöpfung nicht. Sie verstehen speziell die Evolution nicht, den Mechanismus der belebten Schöpfung.



In wichtigen Lebensfragen beharrt die Amtskirche (auch Papst Franziskus 2013) auf Glaubensartikeln, die für jedermann ersichtlich im Widerspruch stehen zu naturwissenschaftlichen Kenntnissen. Mein Buch, auf dem dieser Vortrag basiert, enthält Kritik an solchen kirchlichen Lehraussagen. Dazu bemerkt Peter Neuner (Dogmatik-Professor in München), „dass zumindest einige der kritisierten Vorstellungen in der seriösen Theologie nicht (mehr) vertreten werden“¹. Auf den Menschen bezogen betont Gregor Hoff (Fundamentaltheologe in Salzburg): „Keine ernst zu nehmende Schöpfungstheologie geht heute noch naturwissenschaftlich von einem Urelternpaar aus“². Folglich ist zu unterscheiden zwischen „seriöser“, „ernst zu nehmender“, und nicht-

seriöser, nicht ernst zu nehmender Theologie; letztere lehrt der Welt-Episkopat im Katholischen Weltkatechismus von 1993.

Diese Gegensätze zwischen Wissenschaft und Theologie zu erklären, um schon in der Schule Glaubenszweifeln zu begegnen, bleibt offenbar den Religionspädagogen zugemutet. Eine geeignete Hilfe dazu ist es, die Zehn Gebote in Bezug zu setzen zur Natur des Menschen.

Die Methoden der Evolution

Mutation, Selektion und Vererbung betreiben die Evolution. Selektion vergleicht im Fortpflanzungserfolg Anzahlen von Nachkommen, und zwar von solchen, die ihrerseits wieder Nachkommen haben (deshalb zählt man besser die Enkel statt die Kinder von den Eltern). Unter traditionsfähigen Lebewesen kommt zur genetischen die *kulturelle Evolution*. Alle genetisch oder kulturell erblichen Programme, die durch irgendein Verhalten ihrer Trägerindividuen ihre eigene Ausbreitung fördern, sind naturgemäß (schöpfungsgemäß) durch Selektion begünstigt.

In der Natur ist es unerheblich, mit welchen Methoden der Fortpflanzungserfolg erreicht wird. Unter menschlich moralischer Bewertung gibt es dafür bei allen Arten von Lebewesen zwei Sorten von Methoden: „faire“ und „unfaire“ (oder „gute“ und „böse“); beide sind „natürlich“ und schöpfungsgemäß. „Unfair“ nennen wir alles Verhalten, mit dem ein Individuum sich Vorteile auf Kosten der anderen verschaffen kann. In welchen sozialen Verhaltensbereichen das möglich ist, kennzeichnen die letzten sieben der zehn Gebote: Töten, Lügen, Betrügen, Stehlen, Partner entzweien. Die Natur aber hält durch die *frequenzabhängige Selektion* „unfaire“ (böse) Taktiken mit den „fairen“ (guten) Alternativen im effektiven Gleichgewicht.



Die Biologie der Zehn Gebote

Wie das im Rahmen der Gebote aussieht, kann ich hier an nur wenigen Beispielen erläutern. Wenn Philosophen das Verhalten des Menschen mit dem anderer Lebewesen vergleichen, gehen sie regelmäßig *top-down* vor und setzen bei unseren nächsten Verwandten, dem Schimpansen an. Aber wenn man die Evolution, den Schöpfungsvorgang, eines

¹ Neuner, Peter (Hrsg.) 2014: Zufall als Quelle von Unsicherheit, Reihe Grenzfragen Naturwissen, Alber Verlag, Freiburg, S. 195-226.

² Hoff, Gregor M. (Hrsg.) 2013: Konflikte um Ressourcen - Kriege um Wahrheit. Alber Verlag, Freiburg, S. 373-414.

Phänomens verstehen will, so muss man „ganz unten“ im historischen Stammbaum der Lebewesen zu suchen beginnen, wo dieses Phänomen zum ersten Mal auftritt.

8. Gebot: Betrügen, Lügen als Lehrbuchbeispiel

Ich fange bei Bakterien an. Sie vermehren sich durch Teilung, die Tochterzellen trennen sich. Bei Eisenbakterien, die in eisenhaltigen sauren Gewässern leben, kommt es vor, dass genetisch bedingt das Trennen nach einer Teilung ausfällt; die Tochterzellen bleiben zusammen und bilden allmählich einen Faden. Solche Zellverbände können Enzyme zum Aufschließen der Nahrung effektiver einsetzen und Nährstoffe effektiver für Not- und Mangelzeiten speichern: ein Vorteil. Allerdings kann bei einigen auch das Fress-Enzym ausfallen. Die leben dann als „Betrüger“ auf Kosten der anderen und untergraben, wenn sie sich vermehren, auf längere Sicht das Wachstum der ganzen Kolonie.

Konrad Lorenz spricht in solchen Fällen von „Sozialparasiten“, die unter Ausfällen leiden, und sagt: „Der Ausfall selbst aber ist das Böse schlechthin. Er ist [...] die Negation und Rückgängig-Machung des Schöpfungsvorganges“³, ganz im Sinne von Joseph Kardinal Ratzinger⁴: „Die Schöpfung spiegelt nicht mehr den reinen Willen Gottes“. Aber das schon bei Bakterien gleich am allerersten Anfang der Schöpfung? Ja, sagt Joseph Ratzinger: „Die Kirche hat es in ihrem Glauben immer so gesehen, dass sich auch in der Schöpfung die Verstörung des Sündenfalles auswirkt“. „Wegen des Menschen ist die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen“ (K 400).

Auf die Frage, wie die Vergänglichkeit der Bakterien schon drei Milliarden vor dem Menschen geschehen konnte, meint Kardinal Ratzinger: „Zunächst sind dies alles natürlich nur Schätzzahlen; sie haben ihre guten Gründe, aber man darf sie nicht verabsolutieren“⁵. Offenbar kann, theologisch gedacht, eine Wirkung, entgegen allen Naturgesetzen, beliebig lange Zeit vor ihrer Ursache auftreten.

Konrad Lorenz meinte allerdings mit Sozialparasiten nicht Bakterien, sondern einen gleichen Fall von Vogel-Individuen, die sich vor der „Kameradenverteidigung“ drücken. Individuen in Vogelscharen müssen ja ab und zu vom Fressen aufblicken, ob ein Feind naht, und, wenn sie einen erblicken, die anderen warnen. Auch da gibt es Individuen, die sich zwar von anderen Gruppenmitgliedern bewachen und vor Feinden warnen lassen, selbst aber nicht warnen. Täten das alle, wäre die Schar bald ausgelöscht. Aber eine

begrenzte Anzahl von Betrügern kann in der Schar überleben.

Andererseits können Vögel lernen, mit dem Warnruf zu betrügen, können Unwahrheiten sagen, in der Absicht, andere zu täuschen (8. Gebot, K 2482). Sie stoßen, ohne dass ein Feind in der Nähe ist, den Luftfeind-Warnruf dann aus, wenn ihnen andere Individuen einen guten Happen wegzuschnappen drohen. Der Alarmrufer zeigt dabei keine Zeichen von Angst, die anderen aber gehen in Deckung und lassen so dem Rufer Zeit, sich den Happen zu sichern. Dieses „Taktische Täuschen“ können sie untereinander als kulturellen Trick lernen, aber ebenso können andere lernen, darauf nicht mehr hereinzufallen – mit der Gefahr, den Warnruf, auch wenn er ernst gemeint ist, nicht mehr zu beachten.



Die Bedeutung der Zehn Gebote

Der Mensch ist das einzige bekannte Lebewesen, welches seinem Handeln bewusst Ziele setzt und die evolutiven Folgen der Verbreitung unfairen (bösen) Verhaltens vorhersehen und es im Individuum bewusst unterdrücken kann. In welchen Verhaltensbereichen das besonders wichtig ist, sagen die letzten sieben der Zehn Gebote. Für Lebewesen mit Bewusstsein und Vernunft sind sie deshalb eine notwendige Orientierungshilfe.

Was wir mit Gewissem bezeichnen, scheint mir ein Bewusstwerden der Notwendigkeit, in akuter Situation zwischen fairer und unfairer Verhaltensalternative entscheiden zu müssen. Ein schlechtes Gewissen wäre dann das Bewusstwerden einer unterdrückten Folgeabschätzung.

Die grundlegende moralische Frage lautet: „Was wäre wenn ...“? Die Folgen einer Handlung liefern das entscheidende Argument für die Begründungen der sittlichen Vorschriften. Wann immer wir unserem Handeln Ziele und Prioritäten setzen, wir müssen auch dabei die Folgen bedenken. Dieses Abschätzen der Ziel-Folgen kostet uns Menschen allerdings einige Mühe. Dafür gibt es ein eklatantes Beispiel:

Philosophen haben als Ziel höchster Priorität die Art-Erhaltung des Menschen erklärt: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“, formuliert Hans

³ Lorenz, K. (1973): Die Rückseite des Spiegels. Piper, München, S. 66.

⁴ Ratzinger, J. (2000): Gott und die Welt. DVA, Stuttgart, S. 69.

⁵ Ders., S. 99.

Jonas⁶, und beansprucht höchste Verbindlichkeit für den Imperativ „dass eine Menschheit sei“⁷. Auch Theologen sehen die gesamte Schöpfung auf den Menschen hin erschaffen (K 358), so „dass, ohne den Menschen, die ganze Schöpfung eine bloße Wüste, umsonst und ohne Endzweck seyn würde“, wie Immanuel Kant 1790 sagt⁸.

Zweitens ist nach Kant „die Autonomie des Willens oberstes Prinzip der Sittlichkeit“; deshalb: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen ... niemals bloß als Mittel brauchest“⁹. Oberstes Prinzip ist die Unverletzlichkeit der Würde und Selbstbestimmung der Person, „der unverlierbare geistig-sittliche Wert eines jeden Menschen“ (Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948).

Aber beide unbedingt gültigen Forderungen, die Erhaltung der Art Homo sapiens, und die Bewahrung von Würde und Selbstbestimmung der Person, sind im Prinzip unvereinbar. Das *Maximen-Dilemma* hat Philip Kitcher¹⁰ an einem gedachten Grenzfall illustriert:



Angenommen, nach einer größtmöglichen Katastrophe auf der Erde hinge das Überleben der Menschheit von der Paarung zweier Menschen ab, damit eine Frau Kinder bekommt. Sie willigt aber nicht ein. Darf sie gezwungen werden? Oder: Was wäre, wenn bei eintretender Übervölkerung der Fortbestand der Menschheit davon abhinge, dass die Zahl der lebenden Menschen reduziert wird oder ihnen wenigstens das Grundrecht auf Fortpflanzung entzogen werden müsste? Wie

viel Zwang darf (von wem?) ausgeübt werden, wenn keiner freiwillig zurücktritt? Also: Welche der beiden im Ernstfall nicht miteinander verträglichen theologisch-philosophischen Maximen soll Vorrang haben, der Fortbestand der Menschheit oder die Unverfügbarkeit der Person? Die Frage ist noch unbeantwortet.

Die Legende von der Erbsünde

Von seinem philosophischen Weltbild ausgehend, konnte Thomas von Aquin annehmen: „Wozu der Mensch natürlicherweise neigt, ergreift die ratio natürlicherweise als gut und folglich als erstrebenswert, das Entgegengesetzte als schlecht und zu vermeiden“¹¹. Biologisch ist die Tendenz zum Bösen durch Evolution und frequenzabhängige Selektion in den Geschöpfen genetisch verankert, durch seine Abstammung aus dem Tierreich auch im Menschen. Theologisch gesehen wäre damit der Schöpfer für das Böse in der Natur zuständig. Um diesem sogenannten *Theodizee-Problem* auszuweichen, schiebt die Theologie dem Menschen die Schuld für die Existenz des Bösen in der Natur zu: „Unser Hang zum Bösen ist nicht verständlich ohne den Zusammenhang mit der Sünde Adams und mit dem Umstand, daß dieser uns seine Sünde weitergegeben hat“ (K 403).

Die Tendenz zum Bösen ist in der Schöpfung genetisch verankert [...], auch im Menschen. Laut Genesis-Erzählung ist die Tendenz zum Bösen Folge einer Tat eines erdachten Stammeltern-Paares und wird als Erbsünde durch Fortpflanzung („nicht etwa bloß durch Nachahmung“, K 419) auf alle Menschen übertragen. [...] Diese „das christliche Volk zu einer unwiderruflichen Glaubenszustimmung verpflichtenden Glaubenswahrheiten“ (K 88) sind sachlich falsch. Nachweislich gehen nicht alle Menschen genetisch auf ein Eltern-Paar zurück, und dessen Erbschuld genetisch an alle Menschen zu vererben, war und ist in der Natur nicht möglich. Das hat erhebliche Konsequenzen für die Erlösungstheologie, „die Selbstaufopferung Jesu für die Sünden der Welt“ (K 606), sowie für die Taufe als Reinigung der „durch die Erbsünde befleckten Menschennatur“ (K 1250).

Ein modernes Verständnis bot 1985 Joseph Ratzinger (später Benedikt XVI.) an: „Erbsünde ist bestenfalls ein bloß symbolisches, mythisches Ausdrucksmittel, um die natürlichen Mängel einer Kreatur wie des Menschen zu kennzeichnen, der von äußerst unvollkommenen Ursprüngen auf die Vollendung, auf seine endgültige Verwirklichung zugeht [...] Es hat nie eine ‚Erlösung‘ gegeben, weil es keinerlei Sünde gegeben hat, von der man hätte geheilt werden müssen. Christus ist aus der Vergangenheit in die Zukunft versetzt;

¹¹ STh I-II, q.94, a. 2.

⁶ Jonas, H. (1979): Das Prinzip Verantwortung. Suhrkamp, Frankfurt, S. 36.

⁷ Ders., S. 90.

⁸ Kant, I. (1790): Kritik der Urteilskraft. Lagarde, Berlin.

⁹ Kant, I. (1785): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Harknoch, Riga.

¹⁰ Kitcher, P. (1993): Vier Arten, die Ethik zu biologisieren. In: Bayertz, K. (Hrsg): Evolution und Ethik. Reclam, Stuttgart, S. 235.

Erlösung würde einfachhin bedeuten, auf die Zukunft als der notwendigen Entwicklung zum Besseren hin zuzugehen¹².

Der Evangelische Erwachsenen Katechismus dagegen betont (2010, S. 221): „Im Kontext der biblischen Verheißungsgeschichte muss man die Paradiesgeschichte als prophetische Geschichte lesen“. Das heißt, das Paradies gehört ans Ende, nicht an den Anfang der Schöpfungsgeschichte.

Das ist auch biologisch vernünftig, denn die Evolution läuft ja immer weiter. Und wenn Joseph Ratzinger meint, dass die Kreatur Mensch vorerst noch auf ihre Vollendung zugeht, trifft er sich mit Konrad Lorenz, der einmal sagte: „Das gesuchte Bindeglied zwischen Affe und Mensch sind wir“. Wenn der Mensch sein eigenes Schicksal zu einem guten Ziel führen sollte, muss er zunächst den Vorgang der genetischen und kulturellen Evolution verstehen, und sich einhellig erreichbare Ziele setzen. Bisher kann er weder das *Kitcher-Dilemma* lösen, noch weltweit Kriege und Hungersnöte vermeiden. Da ist noch Spielraum für Optimierung.



Fazit

Leider berufen sich Theologen in ihren Aussagen über die menschliche Natur lieber auf das, was sie von der Mehrheit der Metaphysiker und Naturphilosophen über die Schöpfung glauben möchten, als auf das, was sie von der Natur wissen könnten. Für Philosophen genügt es nicht, sich aus dem gegenwärtigen Arsenal naturwissenschaftlichen Wissens hier und da passende Teile herauszusuchen. Vielmehr wird es auch für sie immer dringender erforderlich, die Evolution aller biologischen und kulturellen Merkmale, einschließlich der Gen-Kultur-Koevolution so gründlich zu kennen, wie Naturwissenschaftler sie erforscht haben, und sie erst dann zu bewerten; daran können sich dann Theologen orientieren. Theologen müssen ihren eigenen Argumentierungsweg aufbauen; aber dieser Weg muss mit verstandenen Schöpfungs-

fakten gepflastert sein, ehe eine tragfähige Glaubensdecke darüber gelegt wird.

2. Die Sicht des naturalistischen Philosophen

Prof. Dr. Eckart Voland, Professor für Philosophie der Biowissenschaften seit 1995 an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Studium der Biologie und Sozialwissenschaften, Promotion über das Sozialverhalten von Primaten, 1992 Habilitation im Fach Anthropologie an der Universität Göttingen, wichtige Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Evolutionären Anthropologie und Ethik sowie der Biophilosophie. Er ist ein engagierter Vertreter einer Philosophie des 21. Jahrhunderts, der den Stand der Naturwissenschaften berücksichtigt, renommiertes Verfasser des Standardlehrbuchs zur Soziobiologie sowie zahlreicher Bücher, zuletzt (2014): *Evolution des Gewissens. Strategien zwischen Egoismus und Gehorsam*.



Zusammenfassung des Vortrags am 14.11.2014 von **Prof. Dr. Eckart Voland**, Universität Gießen:

Menschenbild und Moral (Ethik) aus der Sicht einer auf Erkenntnissen der Biologie aufbauenden naturalistischen Philosophie

Zu Beginn des zweiten Hauptreferats der Fortbildung verdeutlichte Prof. Voland sein Arbeitsgebiet, indem er den Antworten auf die vier Grundfragen der Philosophie jeweils ein „evolutionär“ voranstellte: *evolutionäre* Erkenntnistheorie, *evolutionäre* Ethik, *evolutionäre* Religionswissenschaft und *evolutionäre* Anthropologie. Mit dieser Präzisierung seiner Blickrichtung stellte er den Bruch der Evolutionären Ethik mit der Tradition antinaturalistischer Positionen fest, die er an Aussagen so unterschiedlicher Autoritäten wie Johann Gottfried Herder, Ludwig Wittgenstein und Papst Johannes Paul II. veranschaulichte.

¹² Ratzinger, J. (1985): Zur Lage des Glaubens. Neue Stadt, München, S. 80/81.

Als zentrale Fragen der Evolutionären Ethik formulierte Prof. Voland bezüglich der Genese von Moral: „Hat menschliches Moralverhalten phylogenetische Wurzeln? Gibt es ontogenetische Moral-Apriori, die sich als phylogenetische Aposteriori entpuppen? Ist demnach Moralität als adaptive Strategie „egoistischer Gene“ zu verstehen?“ Bezüglich der Geltung von Moral stellt sich also die Frage, ob sich moralische Normen, die theologisch-philosophisch aus dem Wesen des Menschen als vorgegeben betrachtet werden, aus evolutionstheoretischer Sicht als Entwicklungsprodukte der menschlichen Stammesgeschichte erweisen. Oder anders ausgedrückt: **Lässt sich Moral vor diesem Hintergrund der Evolution naturalistisch begründen und rechtfertigen?**

An dieser Stelle besteht nicht der Raum, einen 120 minütigen, faktenreichen und hoch spannenden Vortrag im Detail ausführlich darzustellen. Für diese detaillierte Beschäftigung wird schon jetzt auf den geschützten Bereich der KRGB-Homepage und auf die diesem Rundbrief beiliegende DVD verwiesen.



A. Woher kommt die Moral in der Evolution?

Für Theologen bot Prof. Voland einen in vieler Hinsicht herausfordernden Beitrag, da er zum einen höchst präzise und datenbasiert argumentierte und zum anderen natürlich mit der gewohnten theologischen Herangehensweise brach. Die **Genese von Moral** stellte Prof. Voland an vier Befunden dar:

1. Moralthomologie

Zunächst verwies er auf die **Moralthomologie**, den Tier-Mensch-Vergleich. An dieser Stelle wurde auch der besondere Geist der Fortbildung spürbar, der durch die Anwesenheit aller drei Referenten an den ersten beiden Tagen entstand. Prof. Wickler hatte am Vorabend die laienhafte Vorstellung einer direkten Kongruenz zwischen Gehirngröße und -leistung am Beispiel des kleinen Putzerfisches korrigiert und bedauert, dass in der Populärliteratur überwiegend auf große Menschenaffen Bezug genommen wird, wenn

kognitive Fähigkeiten bei Tieren dargestellt werden sollen. So konnte Prof. Voland nun augenzwinkernd darauf zurückgreifen, da tatsächlich bei großen Menschenaffen Moralthomologie in vielen Bereichen nachweisbar sei: Diese Tiere kennen Empathie, prosoziale Motivationen (Helfen-Verhalten), mentale Repräsentationen von Fairness und moralistische Aggression (Strafe). Damit liegen Bausteine für eine Moral im vormenschlichen Raum eindeutig vor, da manche Tiere offensichtlich z.B. mitfühlen, teilen, helfen und bestrafen können.

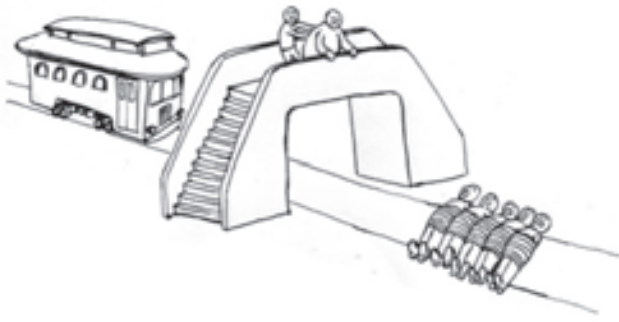
2. Primat der Intuition

In einem zweiten Abschnitt widmete sich Prof. Voland dem **Primat der Intuition**. Die moralische Interaktion des Menschen scheint wenig vernunftgesteuert, wenn man sich z.B. die irrationale Stimmungsabhängigkeit vor Augen führt, die in nicht kommoden Situationen zu strengeren Urteilen führt. Auch die reflexartige Spontaneität einer lebensgefährlichen Rettungsaktion lasse nach Prof. Voland keine rationale Begründung zu. „Rationalität tritt bei abstrakten, erfahrungsdisanzierten, evolutionär neuartigen Problemlagen in den Vordergrund, für die es keine evolutionär angepassten Routinen gibt.“ Das Primat der Intuition bestätigen z.B. auch „evolutionäre Reste“ (z.B. Inzest-Tabu) in der Moral. Dass Moral eher nicht das Ergebnis eines bewusst kontrollierten Prozesses ist, zeige auch die menschliche Neigung zur Rationalisierung bei automatisierten Handlungen.

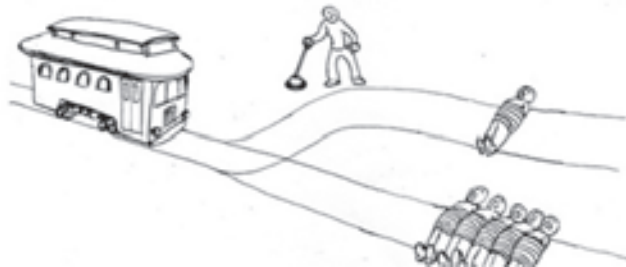
3. Moralische Universalgrammatik:

In einem dritten Argumentationsschritt widmete sich Prof. Voland der **moralischen Universalgrammatik**. In Anlehnung an Noam Chomskys Universalgrammatik hat Marc Hauser die Vorstellung entwickelt, dass lokale Moralparameter in eine vorbereitete Moralkompetenz integriert werden. Die moralische Universalgrammatik basiere auf universellen Prinzipien sowie lokalen, kulturellen und veränderbaren Parametern, auf deren Input diese biologisch evolvierte Moralfähigkeit warte. Dies belege ein Versuch zur Tauschgerechtigkeit, bei dem im *Ultimatum-Spiel* (Welchen Anteil eines zur Verfügung gestellten Betrages muss ich einem Gegenüber anbieten, damit er das Angebot annimmt? Lehnt das Gegenüber ab, bekommt keiner etwas!) nachgewiesen werden kann, dass die Varianz des Angebots bei Naturvölkern im gleichen Rahmen schwankt wie beim *homo oeconomicus* des globalisierten Kapitalismus: 47% bzw. 48% bieten Menschen in Pittsburgh und das Volk der Ache, wohingegen in Jerusalem und beim Volk der Gnaou nur 37% bzw. 38% angeboten werden. Hier scheint ein vorbereitetes Modul für Tauschgerechtigkeit lokal unterschiedlich ausgeprägt zu sein.

Dass unsere moralischen Urteile oft weder emotional noch rein rational begründet werden können, zeigte ein Experiment im Saal, bei dem eine Dilemmasituation dargestellt wurde:



Ein Großteil der anwesenden Religionslehrer und -innen lehnte es ab, einen Menschen zur Rettung anderer aktiv von einer Brücke zu stoßen, während sie vorher in ebenso überwältigender Mehrheit den Tod einer Person zur Rettung mehrerer Personen durch das Umstellen einer Weiche in Kauf genommen hatten. Gerade die Künstlichkeit der Versuchsanlage wird weithin als wissenschaftlicher Beleg dafür gewertet, dass nicht Gefühl oder Ratio, sondern weitgehend die Intuition die Entscheidungsfindung leitet.



4. Moral als evolutionsstabiler Faktor

Sehr ausführlich belegte Prof. Voland im vierten und letzten Abschnitt die Moral als evolutionsstabil. An vielen Beispielen konnte er nachweisen, dass **Altruismus evolutionsstabil** ist. Zunächst scheinen hier Überlegungen zur Kooperation zu greifen, die sich in der Reziprozität und dem Experiment des „**Gefangenen-Dilemmas**“ zeigen. Allerdings bedarf Kooperation der Vorbereitung und man trifft unweigerlich auf das **Schwarzfahrerproblem erster Ordnung**, das besagt, dass eben manche Individuen gerne die Vorteile eines Sozialwesens in Anspruch nehmen, aber ungern selbst etwas dafür investieren. Reziprozität scheint eher Anreiz für Normenopportunismus zu bieten und dem Risiko der Verelendung öffentlicher Güter Vorschub zu leisten. Zwei kleine Experimente im Saal zeigten, dass es Menschen sehr viel besser gelingt, Betrüger zu entlarven als logisch zu denken (*cheater detection module*).

Das **Handicap-Prinzip** hingegen setzt dort an, wo Reziprozität nicht mehr greift, z.B. bei der Verteilung der Jagdbeute (vor allem Großwild) bei den Hadzabe in Tansania. Wer sich einen Nachteil leisten kann, hier z.B. durch seine Beute mehr Fleisch zu produzieren, als er selbst braucht, und dabei auch noch keinen Einfluss auf die Verteilung zu haben, der wird sozial mit hohem Prestige belohnt. „Tue Gutes und rede darüber“ wäre die Übersetzung für die *costly signaling theory* der Biologie, eng zusammenhängen damit auch *Prestige*

economy (Soziologie), *image scoring* (Verhaltensökologie) und *demonstrative Verschwendung* (Ökonomie). Damit schafft das Handicap-Prinzip den Anreiz für Normentreue und fördert die Produktion öffentlicher Güter. An weiteren Beispielen veranschaulichte Prof. Voland, dass Märtyrer oder Heilige wie Mutter Theresa für ihr Handeln keinen angemessenen Lohn im Sinne der Reziprozität erwarten können. Nach Robert Trivers seien auch die Interessen von Eltern und Kindern aus genetischen Gründen nicht identisch. Das „*Sklaven-Szenario*“ sowie das „*Steuer-Szenario*“ zeigen, dass Eltern durchaus mehr Altruismus von ihren Kindern erwarten, als diese zu geben bereit sind bzw. dass Eltern Interesse daran haben können, die Kinder zu genuinen Altruisten und dauerhafter Nicht-Reproduktion zu erziehen, damit diese sich ausschließlich um die Eltern kümmern.

Zusammenfassend kann man aus biologischer Sicht als Anpassungsstrategien an das **Schwarzfahrerproblem** folgende Punkte festhalten:

- **Die Aussicht auf Ansehen tröstet über Minusgeschäfte hinweg und signalisiert Ehrlichkeit: Egoistische Anreize durch Reputation (*Handicap-Prinzip*).**
 - **Betrüger werden relativ sicher erkannt: Macchiavelische Intelligenz (einschließlich *cheater detection module*).**
 - **Man demonstriert Ehrlichkeit: in-group Bildung (einschließlich Mechanismen der Vertrauensbildung).**
 - **Außerdem schaffen Bestrafung und Kontrolle Anreize zur Normentreue: „*punishment*“ und „*policing*“.**
- All diese Beispiele und Untersuchungsergebnisse deuten klar darauf hin, dass Moral nicht erst in oder durch Religionen entstanden ist.**

B. Zur Geltung von Moral

Dies zeigen auch die Ausführungen Prof. Volands im zweiten Teil seines Vortrags, den er aus Zeitgründen sehr komprimiert zusammenfasste.

1. Stabilisierung von Moral und die Religion

An dieser Stelle muss kurz zurückgegriffen werden auf das **Schwarzfahrerproblem zweiter Ordnung**, das im Zusammenhang mit der **Moral der Moralkontrolle** interessant wird. In **public goods games** kann man eine abnehmende Kooperation beobachten, da im Konflikt zwischen Eigeninteresse und Gemeinwohl mit größerer Wahrscheinlichkeit das Eigeninteresse siegt. Spannend wird dieser Sachverhalt mit Blick auf das Bestrafen als **Schwarzfahrerproblem zweiter Ordnung**. Wer soziale Normübertretungen bestraft, setzt sich in einem selbstlosen Akt anderen aus, man spricht hier von *altruistic punishing*. Das altruistische Bestrafen ist nach Prof. Voland robust, aber nur schwer vorauszusagen, es tritt im Tierreich vermutlich nicht auf, es nimmt mit der Gruppengröße (Anonymität) ab und es besteht eine Präferenz für organisierte Normenkontrolle.

Da altruistisches Bestrafen dem Schwarzfahrerproblem zweiter Ordnung unterliegt, führt es in ein **Schwarzfahrer-**

problem der dritten Ordnung und so in einen infiniten Regress. An dieser Stelle beschrieb Prof. Voland es als möglich, dass bestimmte Gruppen die Normenkontrolle externalisiert haben in einen allwissenden, strafenden Gott. Eine Studie der *world value survey* zeigt auch, dass bestimmte Delikte (Schwarzfahren, Steuerhinterziehung, Trunkenheit am Steuer etc.) weniger gerechtfertigt erscheinen, je stärker der Glaube an einen personalisierten Gott ist. Die gute Nachricht für Theologen könnte nun nach Prof. Voland sein, dass religiöse Systeme soziale Dilemmata überwinden können, indem sie das Vertrauen innerhalb der Gruppen erhöhen, prosoziales Verhalten fördern und die Kontrollkosten senken bzw. im Extrem sogar ersetzen.

Die schlechte Nachricht für die Theologie folgt aber aus Sicht der Soziobiologie als Kehrseite der Medaille: Prof. Voland zitierte an dieser Stelle den US-amerikanischen Ökonomen Sam Bowles: „Ironischer Weise verdankt unsere Spezies ihre einzigartige Kooperationsbereitschaft und Moralfähigkeit einer langen Geschichte gewalttätiger Zwischengruppenkonflikte („*Parochial Altruism*“).“ Auch Ultimatum-Spiele in Israel zeigen, dass in Kriegszeiten (2006) prosoziales Strafen zunimmt. „Dies unterstützt“, so Prof. Voland, „die soziobiologische Sicht, wonach die biologische Evolution psychische Mechanismen hervorgebracht haben könnte, die die Bereitschaft zu kollektivem Handeln strategisch regulieren.“ Oder wie es mit härteren Worten der Evolutionsbiologe George Williams (†2010) ausdrückt: „Die Präferenz einer Gruppenmoral gegenüber der Unbarmherzigkeit des individuellen Kampfes heißt nichts weiter, als den Völkermord dem einfachen Mord vorzuziehen.“

Religionen können Kooperationsbeziehungen also stabilisieren, sind aber aus soziobiologischer Sicht ein durch und durch menschliches Phänomen.

2. Moral und Natur

Moral hat also eine Naturgeschichte und Religionen spielen eine konstituierende Rolle bei der Kooperation. Für Konrad Lorenz ist die Natur eine „moralische Lehranstalt“ und „Gemeinschaftsdienlichkeit ... ihr erstes Gebot“. Das pragmatische Problem an dieser Vorstellung sei laut Prof. Voland, dass Gemeinschaftsdienlichkeit kein Selektionsziel ist, wohl aber der genetische Eigennutz. Das philosophische Problem besteht im naturalistischen Fehlschluss. Anhand mehrerer Zitate des Evolutionsbiologen Christian Vogel (†1993) verwies Prof. Voland darauf, dass Ethik keiner evolutionsbiologischen Legitimation bedürfe, sich auf das Können der Menschen beziehen müsse und es keine Letztbegründung in der Ethik geben könne. Die jesuanische Feindseligkeit z.B. sei im homo sapiens nicht genetisch vorbereitet, weshalb eine solche Moral immer eine „*Postulatenethik*“ (Vogel) bleibe und nie in praktische Moral umgesetzt werden könne.

Moralische Intuitionen aus biologischer Sicht können nach Prof. Voland sein:

- „Werte (moralische Intuitionen) sind evolutionär veränderlich. Jede essenzialistische Rede von „dem Guten“ bzw. „dem Bösen“ wird der Naturgeschichtlichkeit der menschlichen Verfasstheit nicht gerecht.“

- „Freiheit bei moralischen Entscheidungen ist illusionär, bleibt philosophische (und theologische) Fiktion. Moralisches Urteilen wird zum Problem.“

- „Moralische Intuitionen arbeiten als Ausdruck biologischer Angepasstheit im Mittel „gen- egoistischen“ Interessen zu.“

- „Eine Trennung von Normen und Fakten ist nicht vollziehbar, weil jedes moralische Subjekt faktisch (und nicht etwa normativ) seinen moralischen Intuitionen unterliegt.“

Prof. Voland zog folgendes Fazit:

„Die biologische Genese von Moral begründet nicht Geltung, wie Konrad Lorenz es gesehen hat, sondern die biologische Genese von Moral lässt die Frage nach der Geltung schlichtweg ins Leere laufen. Biologische Merkmale (moralische Intuitionen unter ihnen) sind, sie gelten nicht, und sie gelten auch nicht nicht.“

Zum Abschluss stellte der Referent sehr plausibel aus seiner biologischen Sicht noch einmal evolutionstheoretisch „sperrige“ und „handhabbare“ Begriffe gegenüber: Den theologisch-philosophischen Begriff „**Metaphysische Werterealität**“ könnte man als evolutionstheoretischen Begriff unter „**Pluralität von Interessen und Präferenzen**“ fassen. Die „**Bestrafung von Schuld**“ sei evolutionstheoretisch sperrig, wohingegen „**Bestrafung nach Beeinflussbarkeit**“ handhabbar sei. Nach Prof. Voland sind Begriffe wie „**Legitimation**“ und „**Freiheit**“ keine Kategorien, in denen ein Evolutionsbiologe sprechen könne, wohl aber könne er dafür die Begriffe „**Intuition**“ und „**Autonomie**“ verwenden.



In der abschließenden Diskussion stellte Prof. Voland fest, dass er als naturalistischer Philosoph aber auf keine anderen moralischen Werte und Normen komme als der Theologe, dass er diese aber natürlich erkläre und naturwissenschaftlich begründe.

Georg Grimm



Der besondere Geist der Tagung zeigte sich auch darin, dass alle drei Professoren bei den Vorträgen ihrer Mitreferenten anwesend waren, diesen genau zuhörten und sie später auch in ihren Beiträgen kommentierten (hier links Prof. Wickler und ganz rechts Prof. Scheule während des Vortrags von Prof. Voland). Dass sich Referenten diese Zeit nahmen, ist sicherlich keine Selbstverständlichkeit, kam aber den Teilnehmern sehr zugute.

Kommentar zum Vortrag von Prof. Voland:

Problemkreis Letztbegründung:

Die Frage „Kann der kontingente Mensch unbedingte Normen fordern?“ muss in einer emergenten Entwicklung nicht grundsätzlich verneint werden. Allerdings kann man eine Antwort auf diese Frage nicht zurückschauend in der Evolution oder in einem Naturrecht finden. Theologisch kann man allerdings die Antwort erhoffen in Gott (*summum bonum*, also auch des unbedingt Guten), der als der Zielpunkt Omega der Evolution ein gutes Ende garantiert.

Dieser Hoffnung, das zeigte die Diskussion, würde sich Prof. Voland zwar nicht anschließen, er würde sie aber durchaus respektieren. „Religiöse Systeme ... können helfen, soziale Dilemmata („Schwarzfahrerprobleme“) zu überwinden“, das zeigen eben auch Ergebnisse soziobiologischer Studien. In religiösen Denksystemen erhalten Normen teilweise eine höhere Verbindlichkeit.



Problemkreis Naturrecht:

Die Moraltheologie bedarf dringend einer Befreiung aus falschen naturrechtlichen Annahmen: Die Postulate-Moral hat schon über einen viel zu langen Zeitraum einer gefährlichen Ideologisierung von Religion als Normenkontrollsystem Vorschub geleistet: „Im Falle der Sexualität“ wird nach wie vor vom Lehramt als wesentlich der „Zeugungsbezug und ihre Ausrichtung auf die Ehe“ behauptet.¹³ Naturfremde Enthaltensamkeit vor der Ehe bis ins weite Erwachsenenalter zu fordern, verfehlt aber die Lebenswirklichkeit der Menschen heute und wird von Schülern nicht mehr ernst genommen. Wohl aber kann man im Unterricht z.B. in der Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Sexualität und Gewalt“ Sensibilität für und Respekt gegenüber dem Partner vermitteln.

In diesem Zusammenhang erweisen sich auch die Ausführungen des KKK nr. 2351-2391 „de sexto“ als zwar gut gemeint, aber wenig hilfreich, wenn z.B. Masturbation, Vergewaltigung und Homosexualität nebeneinander gestellt werden - nur verbunden durch den künstlichen Bezug zur Ehe („vor und außerhalb“, „in“ und „gegen“).¹⁴

Problemkreis Menschenwürde:

Eine wirklich humane Moral muss (auch aus trinitätstheologischen Gründen) den ganzen Menschen in den Blick nehmen: Wenn wir als Theologen aber die Erkenntnisse der Biologie nicht rezipieren, können wir auch keinen ganzheitlichen moraltheologischen Entwurf vorlegen, sondern sprechen immer nur über den Menschen, wie wir ihn uns zu-rechtrücken. Dann aber wird die Moraltheologie irrelevant, weil die Menschen Antworten auf die Situation heute und für den ganzen Menschen erwarten.

Problemkreis Menschenrechte:

Der Religionsunterricht in der Oberstufe sollte verdeutlichen, dass auch nichtreligiöse Menschen moralisch handeln können. Ein atheistischer Staat kann z.B. rechtspositivistisch festsetzen, dass alle Menschen gleich würdig sind und die Menschenwürde das höchste Gut ist. Wie er diese Setzung begründet, darüber müsste er dann auf eigenem Weg Rechenschaft geben. Theologisch begründen sich die Menschenrechte aus der Gottesebenbildlichkeit. Auch wenn diese Gottesebenbildlichkeit als Bild eine theologische Aussage ist, die deshalb nicht von der Biologie gestützt wird, kann man vielleicht theologisch sagen, dass der Mensch vor ei-

¹³ Merks, Karl-Wilhelm, Von der Sexual- zur Beziehungsethik“, in: Hilpert, Konrad (Hrsg.), Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik (=QD 241), Freiburg im Breisgau 2011, S.14-35, hier S.21.

¹⁴ Hilpert, Konrad, Kontinuitäten, Problemfelder und Perspektiven kirchlicher Sexuallehre, in: ebd. S.473-489, hier S.473.

nem höherem Wesen der funktionalen Verfügbarkeit entzogen wird, da allein vor diesem Wesen tatsächlich alle Menschen gleich würdig sind.

Für Christen wie für Atheisten besteht dann aber noch das Problem, dass man manchmal schlicht gezwungen ist, Menschen funktional zu behandeln. In solchen Dilemmafällen (z.B. Organspende bei Aneenzephaluskindern) entsteht die Frage, ob man Güterabwägung zulassen kann oder ob man von der Offenbarung her genau wissen kann, wie richtig gehandelt werden sollte? Aus verantwortungsethischer Sicht ist eine Güterabwägung wohl begründet!

Abschließender Wunsch:

Naturwissenschaften und Theologie sollten einen Weg finden, einander besser zu verstehen, vielleicht zu stärken, und nicht nur komplementäre Wahrnehmungsbereiche für sich in Anspruch nehmen. In vielen Bereichen wird zurecht eine scharfe Trennung der beiden Wirklichkeitsbereiche vorgenommen. Es gibt aber vor allem in der Moralthologie und Ethik Überlappungsbereiche, in denen eine scharfe Trennung nicht möglich ist. Dort sollte man auf Konsistenz und Kompatibilität achten, damit keine offensichtlichen Widersprüche zu naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen behauptet werden.

Die Ergebnisse der Naturwissenschaften müssen von uns Theologen für den Religionsunterricht wahrgenommen und aufgegriffen werden, damit wenigstens nichts biologisch Falsches (z.B. das eine Urelternpaar) im RU verkündet wird.

Georg Grimm



Zwischenfazit der bisherigen Vorträge

Als Fazit aus den oben beschriebenen Vorträgen muss man ziehen, dass die natürliche menschliche Moral zunächst einmal Produkt der Evolution des Menschen ist. Deren bestimmende Kräfte sind *zufällige Mutation* und *Selektion* mit dem Ziel der Erhaltung, aber nicht der Art, **sondern nur des einzelnen Individuums**. „Nach neuerer Naturinterpretation kann Gemeinschaftsdienlichkeit kein Selektionsziel sein, wohl aber »genetischer Eigennutz«“ (Prof. Eckart Voland).

Das bedeutet, dass diese natürliche Moral im Kern egoistisch ist – der Mensch tut, was er tut, um sein eigenes Überleben zu gewährleisten! So stellen sich auch altruistische Verhaltensweisen, z. B. das Teilen mit dem Mitmenschen, aus der Perspektive einer evolutionären Ethik letztlich als egoistische Überlebensstrategien des Individuums dar. Eine Erkenntnis von „Gut“ und „Böse“ ist so allerdings nicht möglich: „Der Naturverlauf wird weder sittlich, noch unsittlich erscheinen, sondern nicht-sittlich“ (Thomas Huxley, 1825-1895, britischer Biologe).

Damit fällt die Voraussetzung dessen, was wir üblicherweise als „Moral“ bezeichnen, anders gesagt: Eine philosophische oder religiöse Moral kann nicht naturrechtlich begründet werden! „Unsere Ethik darf sich die Natur nicht zum Vorbild nehmen; jeder Versuch, aus den ‚Ist‘-Zuständen der Natur moralische ‚Soll‘-Werte für menschliches Verhalten abzuleiten, fällt unter die Rubrik ‚naturalistischer Fehlschluss‘. Ethik bedarf weder einer evolutionsbiologischen Legitimation, noch ist eine solche überhaupt möglich“ (Christian Vogel, 1933-1993, Anthropologe an der Universität Göttingen).

Claus Kleinert

Gedanken zu den Folgen für die christliche Ethik

Für die christliche Ethik (aber nicht nur für diese) bedeuten die bisher dargestellten Ergebnisse der Naturwissenschaften, dass eine naturrechtliche Begründung moralischer Positionen nicht möglich und nicht haltbar ist (siehe oben stehendes Zitat von Christian Vogel)! Sie verliert also einen bedeutenden Teil ihres Fundaments – aber bedeutet das nun, dass sie damit am Ende ist? **Kann es eine christliche Ethik auch ohne naturrechtliche Begründung geben?**

Zunächst ist meiner Meinung nach dazu zu sagen, dass das Naturrecht keine festigende Grundlage der christlichen Ethik ist, sondern eher eine Belastung. Denn aus der Tatsache, dass die Theologie etwas über die biologische Natur des Menschen zu sagen versucht, erwachsen die Schwierigkeiten zwischen Religion und Naturwissenschaft: „Leider berufen sich Theologen in ihren Aussagen über die menschliche Natur lieber auf das, was sie von der Mehrheit der Metaphysiker und Naturphilosophen über die Schöpfung glauben möchten, als auf das, was sie von der Natur wissen könnten“¹⁵. Und eigentlich wissen wir alle, dass Theologie und Naturwissenschaft ihre getrennten Forschungsbereiche haben! Sagt man als Theologe also etwas über die (scheinbar) naturrechtliche, d.h. biologische Natur des Menschen, begeht man zwangsläufig eine Grenzüberschreitung. Macht man

¹⁵ Wickler, Wolfgang: Vortrag auf der KRGB-Landestagung 2014 (Herv. durch die Red.).

dagegen eine Aussage über die „christliche Natur“ des Menschen, bleibt man in seinem Bereich.

Gleiches gilt nun auch für die Ethik: Versucht man die Grundlagen der Ethik, letztendlich „das Gute“ und „das Böse“ naturrechtlich, d.h. biologisch zu begründen, muss man aufgrund der neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften scheitern, da „zumindes einige der kritisierten Vorstellungen in der seriösen Theologie nicht (mehr) vertreten werden“¹⁶. Somit bleibt als Begründung nur der „Rest“ des oben angesprochenen Fundaments der christlichen Ethik.

Der wesentliche Ursprung christlicher Ethik liegt in der göttlichen Offenbarung durch Jesus Christus. „Mach’s wie Gott – werde Mensch!“ ist nicht als evolutionsbiologische Aussage zu verstehen, sondern als philosophisch-religiöse. Konrad Lorenz sagt dazu: „Das gesuchte Bindeglied zwischen Affe und Mensch sind wir.“ D.h. mit Joseph Ratzinger, dass die Kreatur Mensch vorerst noch auf ihre Vollen- dung zugeht, dass der Mensch von Gott als Wesen geschaf- fen worden ist mit dem Potenzial, sich zum Menschen (in biblisch-theologischer Sicht) zu entwickeln: „Im Kontext der biblischen Verheißungsgeschichte muss man die Paradiesge- schichte als prophetische Geschichte lesen“¹⁷. „Das heißt, das Paradies gehört ans Ende, nicht an den Anfang der Schöpfungsgeschichte“¹⁸.



¹⁶ Neuner, Peter (Hrsg.): Zufall als Quelle von Unsicherheit, Reihe Grenzfragen Naturwissen, Alber Verlag, Freiburg 2014, S. 195-226.

¹⁷ Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 2010, S. 221.

¹⁸ Wickler, Wolfgang; a.a.O.

Wenn wir uns als Menschen „höher“ sehen wollen als bloße Tiere, ist das evolutionsbiologisch problematisch, aus philo- sophisch-religiöser Sicht aber möglich. Jesus stellt an uns in der Bergpredigt Forderungen, die uns bei Erfüllung aus dem üblichen Rahmen herausheben würden: „Ihr sollt also voll- kommen sein“ (Mt 5, 48). Etwas verändert formuliert könnte man eine christliche Ethik also so begründen: „Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? *Tun das nicht auch manche Tiere?* Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonde- res? *Findet sich solches Verhalten nicht auch im Tierreich?* Ihr sollt also *Menschen* sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (nach Mt 5, 46-48). „Mach’s wie Gott – werde Mensch!“

Von diesem Ausgangspunkt kann meiner Ansicht nach trotz Verlust der naturrechtlichen Begründung eine christliche Ethik (neu) gedacht werden. „Theologen müssen ihren eigen- en Argumentierungsweg aufbauen; aber dieser Weg muss mit verstandenen Schöpfungsfakten gepflastert sein, ehe eine tragfähige Glaubensdecke darüber gelegt wird.“¹⁹

Claus Kleinert

„Auch der Dialog zwischen Wissenschaft und Glaube ist Teil des evangelisierenden Handelns. [...] Die Evangelisierung achtet auf die wissen- schaftlichen Fortschritte. [...] Die gesamte Gesell- schaft kann bereichert werden dank diesem Dialog, der dem Denken neue Horizonte öffnet“.

(Papst Franziskus: Evangelii Gaudium, Nov. 2013, 242)

3. Die Sicht des katholischen Moraltheologen

Prof. Dr. Rupert Scheule, Professor für Moraltheologie und Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät Fulda, zugleich Leiter des Katholisch-Theologischen Seminars an der Philipps-Universität Marburg, Mitglied der Kommission XI (Ehe und Familie) der Deutschen Bischofskonferenz, Diakon; Studium der kath. Theologie, Geschichte und Germanistik sowie kurzzeitig auch Medizin, 2009 Professur für Philosophie-Ethik-Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Dortmund, seit 2010 Professor in Marburg. Er ist einer der Moraltheologen, der sich vertieft mit den aktuellen biologischen Grundlagen für die Moraltheologie auseinander gesetzt hat (siehe z. B.: „Evolutionäre Ethik

¹⁹ Wickler, Wolfgang; a.a.O.

2.0“? Was die evolutionäre Anthropologie über die Natur des Menschen sagt, in: Stimmen der Zeit, 4/2012). Der Titel seiner Habilitationsschrift lautet: Gut entscheiden. Werterwartungstheorie und theologische Ethik. Als Ständiger Diakon wirkt er nebenberuflich auch in der Seelsorge.

Vorbemerkung der Redaktion:

Prof. Scheule reagierte im Tagungsprozess auf die Vorträge seiner Vorredner mit drei Exkursen (zur Erbsünde, zum Spezies-Argument des Embryonenschutzes und zur Sexualmoral). Im Anschluss an die Verbandstagung vor zwei Jahren zum Thema „Lebenswelten Jugendlicher und kirchliche Sexualmoral“ wird der dritte Exkurs in diesem Heft an anderer Stelle kurz dargestellt.

Da im folgenden Rundbrief eine von Prof. Scheule selbst verfasste Kurzfassung seines Vortrages erscheinen wird, beschränkt sich dieser Beitrag auf die Grundgedanken des Hauptteils. Außerdem wird schon im Voraus auf die Vorläufigkeit des Vortrags hingewiesen, der sich mit den neuesten Ergebnissen der evolutionären Anthropologie befasst. Man erhält einen Einblick in aktuell laufende Diskussionsprozesse, denen sich momentan noch sehr wenige Moraltheologen stellen. Daher sei Prof. Scheule an dieser Stelle auch ein großer Dank dafür ausgesprochen, dass er sich zu dieser schwierigen Materie zu äußern wagte. Alle Zitate sind der Vortrags-Präsentation Prof. Scheules entnommen und mit Hilfe dieser im geschützten Bereich der Verbandshomepage zu verifizieren.

Georg Grimm

Zusammenfassung des Vortrags am 14.11.2014 von Prof. Dr. Rupert Scheule, Universität Fulda:

Eine moraltheologische Perspektive auf neue Erkenntnisse evolutionärer Anthropologie

1. Worum geht es?

Prof. Scheule eröffnete seinen Vortrag mit dem Resümee aus Gottfried Benns Gedicht „Ich habe Menschen getroffen“:

„Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden,
woher das Sanfte und Gute kommt,
weiß es auch heute nicht und muss nun gehen.“

Aus dieser irritierenden Wirkung des Guten entwickelte der Referent die Grundfragen seines Vortrages,

- 1.) ob Menschen von Natur aus rationale Egoisten seien, denen man Moral als etwas Fremdes einpflanzen müsse,
- 2.) und was dies für eine christliche Ethik bedeute.



2. Moral und Natur – kleiner evolutionsanthropologischer Vorlauf

An den Anfang seiner Überlegungen stellte Prof. Scheule das Fallbeispiel Wesley Autreys: Dieser hatte am 2. Januar 2007 in einer New Yorker U-Bahn-Station Cameron Hollopeter,



der in Folge eines Krampfanfalles ins Gleisbett gefallen war, das Leben gerettet, indem er sich auf ihn warf und ihn in einen Drainagegraben drückte, während beide von zwei Waggons der U-Bahn überrollt wurden. Nach

der Rettung des ihm völlig unbekanntem jungen Mannes (in Anwesenheit seiner beiden Töchter!) sagte Autrey der New York Times: “I don’t feel like I did something spectacular; I just saw someone who needed help. I did what I felt was right.” Prof. Scheule leitete aus diesem Beispiel fragend zwei Thesen zum ethischen Naturalismus ab: 1. Sind Menschen also das animal morale, und was bedeutet es, ethisch gut zu handeln, ohne sich auf diese guten Gründe zu berufen? 2. Kann die Evolutionstheorie die Frage beantworten, ob der Mensch dem Menschen ein „Freund“ (Thomas von Aquin) oder ein „Wolf“ ist (Thomas Hobbes)?

In diesem Zusammenhang referierte Prof. Scheule die Begriffe „Evolution“, „Mutation als Anpassung“ und „selektive Reproduktion“, um zu erklären, dass die Evolutionstheorie den Christen nicht durch die „Abstammung vom Affen“ zum Skandal werde. Die „biologische Kränkung“ (S. Freud) bestünde in der Vorstellung der Entwicklung zum Menschen als ungerichteter „trial-and-error“-Anpassungsprozesse. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Evolutionstheorie seit der Enzyklika “Humani generis“ (1950) lehramtlich anerkannt ist.

Wie also passen Evolutionstheorie („Survival of the fittest“) und Moral zusammen?

In einer ersten Annäherung verwies Prof. Scheule darauf, dass der *reziproke Altruismus* entscheidend von der *Vertraulichkeit* abhängt, dies zeigten z.B. Beobachtungen der mittelamerikanischen Vampirfledermaus. Verhaltensänderungen zugunsten nichtverwandter Artgenossen, von denen man keine Gegenleistung erwarten könne, seien ohne gewagte Zusatzannahmen nicht erklärbar. Manches Verhalten erkläre der Mutualismus (ein gemeinsames Profitieren vom gegenseitigen Verhalten) besser als der Altruismus: „Viel entscheidender ist der Mutualismus, durch den wir alle von unseren gemeinsamen Handlungen profitieren“ (Michael Tomasello). So zeigten „*out-of-reach*“-Versuche mit 14-monatigen Kindern, dass ein gewisses *Herzwissen* („*core knowledge*“) vorhanden sein muss, das nicht anerzogen, sondern angeboren ist: 22 von 24 Kindern hoben Wäscheklammern auf, welche von einer Person nicht erreicht werden konnten. Es scheint „in der Natur des Menschen zu liegen, anderen bei der Lösung solch einfacher Probleme zu helfen“ (Tomasello). Experimente zeigen, dass dieses *prosoziale Verhalten* früher als erwartet auftritt, durch Belohnung nicht gesteigert werden kann und kulturell invariant ist.

Prof. Scheule zog daraus das Fazit, dass prosoziale Verhaltensweisen wohl in der *wenness* des Menschen (aus dem Englischen: das Wir-Projekt des *homo sapiens*) angelegt seien. **Der Mensch scheint das Tier zu sein, das wir sagt.**

Sogenannte „als-ob-Spiele“ (*pretend play*) basieren auf Verabredungen. „Dieses Bauklötzchen ist unsere Seife, jenes unser Telefon.“ In Spielen zeigte sich, dass verabredungswidriger Gebrauch (Telefonieren mit dem „Seifenklötzchen“) schon bei erstaunlich jungen Kindern zu sofortigen Interventionen führt. Dies deutet nach Prof. Scheule auf einen Normenschutz in sehr jungem Alter hin. Die „als-ob-Spiele“ interpretiere er als normativ geschütztes Wir-Projekt. Im Stammesgeschichtlichen Kontext könne man auch auf das kooperative Jagen (*stag hunt*) und die kooperative Fürsorge (*cooperative breeding*) verweisen. Prof. Scheule zitierte an dieser Stelle die Verhaltensforscherin Sarah Blaffer-Hardy (sic!): „Wir mussten erst die freundlichsten Affen werden, bevor wir eine Chance hatten, auch die klügsten Affen zu sein.“ Somit sei **der Mensch auch das Tier, das Regeln hat.**



Als Antwort auf seine erste Grundfrage zog Prof. Scheule das Fazit, dass **Moralität, ja Ethik Teil unserer naturalen Ausstattung ist.**

3. Ethik und Naturwissenschaften – eine kleine Polemik

Es stellt sich die Frage: „Gibt es Moral nur, weil sie uns „fitness“ bzw. einen evolutionären Vorteil verschafft?“ In einer knappen Polemik **wider den genetischen Fehlschluss** verwies Prof. Scheule darauf, dass die **Warum-Frage** *kausal* (Ursachen), *funktional* (Zwecke) und *rational* (Gründe) beantwortet werden könne. Nicht jede Warum-Frage könne kausal beantwortet werden, was eben zu einem genetischen Fehlschluss führe: Einzelheiten aus dem Entdeckungszusammenhang einer Aussage werden in unzulässiger Weise in den Begründungszusammenhang der Aussage einbezogen. Prof. Scheule sprach an dieser Stelle an die naturalistische Philosophie gewandt polemisch von der „Letztinstanz Amygdala“. Die Amygdala ist ein kleines, paarig angelegtes mandelförmiges Hirnareal, das bei der emotionalen Bewertung einer Situation und bei Ängsten eine wichtige Rolle spielt. Die Unterscheidung von Ursachen und Gründen müsse zu der Einsicht führen, dass man die Begründung einer Aussage nicht mit der Erklärung ihres Zustandekommens verwechseln darf.

Dies führt zu einem **zweiten Fazit** in Bezug auf die Grundfragen:

„Evolutionäre Ethik kann *ursächlich erklären*, dass Moral zum Menschen gehört, sie sieht aber nur das *Natürliche der Moral*, nicht das *Moralische der Moral*. Sie kann nicht begründen, warum ich mich für eine von zwei Alternativen als der moralischeren entscheide.“

4. Ethik und Naturwissenschaften – eine kleine Methodenlehre

Besteht damit aber nicht ein „Unverhältnis von Naturwissenschaft und Ethik?“ Nach Prof. Scheule muss man dies nicht bejahen, da gemischte Urteile als Syllogismen die präskriptive und die deskriptive Logik in der Konklusion verbinden. Moraltheologie im Sinne einer Integrationswissenschaft könne sich in dieser Hinsicht als die theologische Disziplin verstehen, die das Moralischsein als Sollen mit der natürlichen Neigung des *homo sapiens* zum Moralischsein verbindet: **„Die natürliche Neigung des *homo sapiens* zur Moral soll sein (und muss mit guten ethischen Gründen geschützt und kultiviert werden).“**

Außerdem verwies Prof. Scheule auf eine Grundregel, die der Sozialethiker Wilhelm Korff schon 1978 formuliert hat: **„Korrekturen im Bereich empirischer Erkenntnisse ziehen [...] Korrekturen auf der sittlichen [Entscheidungs]ebene nach sich.“**

5. Moraltheologische Perspektiven

Den letzten Punkt seines Vortrags eröffnete Prof. Scheule mit Gedanken zu einem neuen *Naturrecht*. Dabei erinnerte er an die Funktion des antiken Naturrechts als Antwort auf die *Relativitätserfahrungen* des göttlichen und menschlichen Rechtes. Noch immer gesucht werde aber die „Natur als Generator unhintergebar materialer Normen für alle Menschen unabhängig von Zeit und Ort.“ Mit Blick auf die *inclinationes naturales* bei Thomas von Aquin erscheint schon für Wilhelm Korff „im Ansatz des Thomas der Raum für eine Ausweitung der ethischen Frage auf die Frage ihrer empirisch-anthropologischen Grundlegung prinzipiell freigegeben.“ Nach Prof. Scheule verbürge heute „Empirie, nicht Metaphysik ... die generelle Akzeptanz von Aussagen über die Natur des Menschen.“ Mit Verweis auf Thomas von Aquin (STh I-II, q.94, a. 2) entfaltete Prof. Scheule die Idee eines neuen Naturrechts in Form eines „*apprehensiven Naturrechts*“: **Die ratio bleibt auf die Natur bezogen, sie liest aber die Moral nicht aus der Natur aus.** Die ratio müsse mit Hilfe ihrer eigenen Mittel die ihr vorliegenden natürlichen Vorgänge, Handlungen, Zustände bewerten und daraus Normen ableiten.

Prof. Scheule fasste seine Gedanken in einem **trinitarisch-inkarnatorischen Ausblick** zusammen: „Der trinitarische Gott, der nur im Wir ganz bei sich selbst ist, blieb sich auch in seiner Transzendenz treu: er wurde einer von uns. Ist der Mensch das Tier, das Wir sagt, so ist der Gott der Christen der Gott, der Wir sagt. Und niemand, dem sich der Mensch gewordene Gott zur Seite gestellt hat, kann seinerseits andere Menschen für deplatziert halten im Wir-Projekt umfassender Solidarität.“

Als abschließende **moraltheologische Thesen** gab Prof. Scheule den Tagungsteilnehmern einige Denkanstöße mit auf den Weg:

- „- Moral muss nicht „unter Laborbedingungen“ entwickelt und uns als etwas Fremdes implantiert werden.
- Moral als Eigenschaft, ein auf menschlicher „we-ness“ basierendes Sollen zu erkennen und danach zu handeln, gehört zu uns, wenngleich wir sie auch verlernen können.
- Ungeachtet ihres naturalen Vorhandenseins ist Moral auch begründungsfähig (nur weil Wesley Autrey existiert, ist der Kategorische Imperativ nicht falsch).
- Für die Förderung, den Erhalt und die Wiedererlangung unserer Moralnatur sprechen gute Gründe, die die ethische Reflexion beibringt.
- ein „apprehensives“ Naturrecht anerkennt, fördert, „ergreift“ die Moralnatur als gut (apprehendit ut bonum)
- Der Gott der Christen ist kein finaler altruistischer Punisher, der menschengewordene Gott lässt sich einbinden in die menschliche weness, er ist der Gott, der Wir sagt.

- Mit Gott an unserer Seite sind wir Christen zu Impulsgebern einer Globalisierung des Wir-Projekts bestellt.“

Georg Grimm

Anwendung auf die Sexualmoral

Wenn naturrechtliche Argumentationen aus einer christlichen Ethik herauszuhalten sind, bleibt man auf die Offenbarung verwiesen. In seinem Vortrag hat Prof. Scheule gezeigt, wie z. B. eine christliche Sexualmoral auch ohne naturrechtliche Begründungen aus der Lektüre der einschlägigen Texte der Paradieserzählung entwickelt werden kann (wenn man die mythische Textgestalt als mythisch anerkennt).



In der Begegnung mit Gott nach dem Sündenfall (Gen 3,7-10) „erkennen“ Adam und Eva ihre Nacktheit und damit ihre Verletzlichkeit. „Als sexuelle Wesen sind wir ‚nackt‘ und insofern ‚vulnerable persons‘“ (Scheule). Beachtet man den Kontext in Genesis, wird offensichtlich, dass der Themenkomplex »Erkennen → Scham« dem Komplex »Erkennen → Kinder« vorausgeht, also der biblische Terminus technicus für sexuelle Vereinigung nicht zuerst und allein auf Fortpflanzung bezogen ist. Eine christliche Sexualethik muss also bei der in der Nacktheit des Menschen zum Ausdruck kommenden **Verletzlichkeit** einer jeden Person ansetzen und aus dieser Verhaltensregeln entwickeln, nicht aus dem Naturrecht oder angeblichen naturalen Strukturen des Menschen. Professor Scheule hat dies anhand dreier Dimensionen veranschaulicht.

Die **bergende Dimension** einer christlichen Ethik soll „schützen, was zerbrechlich ist“ (Scheule). Dagegen wird bislang in der Tradition auf eine diskrete und schutzbietende Formulierung viel zu wenig Wert gelegt. Die Konzentration der moraltheologischen Überlegungen auf den sexuellen Akt und die Eingriffe in intimste personale Bereiche der Beziehungsgestaltung verhindern so, die Ehe als schützende Institution, in der die Verletzlichkeit der Person bergend aufgefangen wird, zu erkennen und zu benennen. Auch eine „spätromantische Verschmelzungsrhetorik“ (Scheule) verletzt notwendige interpersonale Grenzziehungen und verstellt den Blick auf die besonders schutzbedürftige Lebensphase der Schwangerschaft.

In einer **emanzipativen Dimension** müsste gerade die christliche Sexualmoral an einer harten Gangart gegenüber jeder Form sexueller Gewalt erkennbar sein. Sie müsste sich in besonderem Maße den „Beziehungsverlierern“, also all denen, die verlassen und durch Beziehungskrisen schwer verletzt wurden, zuwenden.

Die **reflexive Dimension** einer christlichen Sexualmoral verweist auf die Vulnerabilität des Menschen in seiner und durch seine Sexualität. Sie wendet sich gegen jede Relativierung und „Entschärfung durch Banalisierung und Routinisierung des Sexuellen. Als reflexive Verletzlichkeitsmoral weiß eine christliche Sexualmoral um den ontologischen Wert der Vulnerabilität. Nur im Umstand, verletzlich bleiben zu können, ohne verletzt zu werden, zeigt sich das Glück der Intimität“ (Scheule).

Georg Grimm

4. Mögliche Relevanz für den konkreten Unterricht

Dr. Franz Hauber, Studiendirektor a.D. mit den Fächern Kath. Religionslehre, Biologie, Chemie, Lehrer an verschiedenen Gymnasien in Bayern, seit 30 Jahren zudem in der Lehrerfortbildung tätig, Verfasser auch vieler Unterrichtsmaterialien u.a. des ISB-Arbeitskreises und Schulbuchbeiträge, insbesondere zu Grenzgebieten zwischen Theologie und Biologie.



Zusammenfassung des Vortrags am 14.11.2014
von Dr. Franz Hauber:

Zusammenfassung der Tagung aus religionspädagogischer Sicht

Auf der Fortbildungstagung in Benediktbeuern wurden viele wissenschaftliche Erkenntnisse referiert. Die Frage aus religionspädagogischer Sicht ist, welche dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse für den Religionsunterricht wichtig sind. Was soll an die Schüler/innen weitergegeben werden? Im Folgenden soll versucht werden, hierzu eine Antwort zu geben.

Dazu werde ich zunächst jeweils möglichst knapp die – zum Teil schon von den Referenten angesprochenen – neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften darlegen, zuerst bezüglich verschiedener Aussagen über den Menschen (8.1) und anschließend bezüglich der Fragen der Moral (8.2). Abschließend folgt jeweils ein Fazit für den RU. Am Ende steht ein kurzer Ausblick auf das entscheidend Christliche der Moral (8.3).

Hinweis: Ausführlichere Darlegungen finden sich auf der Tagungs-DVD und auf der Homepage des KRGB.

Zum Verhältnis von Religion und Wissenschaft

In der Geschichte der Menschen gab es zu jeder Zeit Entdeckungen und Erkenntnisfortschritte und diesen entsprechend wurden dann das Menschenbild und moralische Regeln formuliert. So kann man nach dem vorherrschenden Menschenbild zur Zeit um 500 vor Christus, um 1000 oder 1500 oder 1900 nach Christus fragen. Man kann sicher davon ausgehen, dass sich das Menschenbild in 100 Jahren (2115) durch viele neue Erkenntnisse weiter geändert haben wird. Heute muss man sich bescheiden damit begnügen, dass wir viele Fragen bzgl. unseres Menschenbildes auf der Stufe unserer heutigen Erkenntnisse (und auch aufgrund der beschränkten Erkenntnisfähigkeit unseres Gehirns) nicht lösen können. Doch wir müssen offen dafür sein, dass etliche Probleme und Fragen (z. B. das Problem der *Qualia*²⁰ und die Frage, was ist Bewusstsein?) in Zukunft immer mehr beantwortet werden können. Diese Offenheit passt schwer zu einer Dogmatik, die endgültige Antworten formuliert. Ein großes Problem ist, dass die heutige Flut von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen die meisten Normalbürger überfordert. Auch von Philosophen und Theologen ist heute eine ständig neue Reflexionsbereitschaft verlangt.

²⁰ Darunter versteht man das Problem, wie *subjektive* Empfindungen von Erlebnisqualitäten (z. B. eine Geschmacksempfindung oder eine Farbempfindung) im Bewusstsein zustande kommen.

Nach Kardinal Marx kann eine Religion „nur zukunftsfähig sein, wenn sie theologisch fundiert sei, wenn sie wissenschaftlich reflektiert, wenn sie sich den Ansprüchen der Vernunft stellt und auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aufnimmt in das kirchliche Leben, in das Denken und in die Entwicklung von Glaubensüberzeugungen und Glaubenssätzen“ (zitiert nach der Pressemitteilung des Erzbischöflichen Ordinariats München vom 29.10.2014).

8.1 Was ist der Mensch?

1. Der heutige **Mensch** ist **aus tierischen Vorfahren** in den letzten 2 - 3 Millionen Jahren **durch die Evolutionsfaktoren Mutation, Rekombination** (beide **zufällig** erfolgend) **und Selektion** (durch die jeweiligen Umweltbedingungen, wobei nur die Fitteren überlebten, also diejenigen, die am besten ihre Nachkommen durchbrachten) **entstanden**. Aufgrund der Evolutionsfaktoren kann viel Sinnvolles bzw. Zweckvolles ohne planende Ursache entstehen. In der Evolutionsgeschichte gab es auch Menschenarten, die wieder ausstarben (z. B. der Neandertaler). Das Wesen des Menschen und seiner Moral wird bestimmt von einer Vielzahl von Faktoren in seinen Genen, aber auch aus seiner Umwelt und der ihn umgebenden Kultur (es gibt Wechselbeziehungen zwischen biologischer und kultureller Evolution).

Es ist heute möglich, **ohne teleologische²¹ Erklärungen** alles Leben auf der Erde einschließlich der Entstehung des Menschen mit Hilfe der Evolutionslehre gut zu erklären.

2. Nicht nur die körperlichen, sondern **auch die geistigen und seelischen Eigenschaften** eines Menschen haben sich **im Lauf der evolutiven Stammesgeschichte** (Phylogenese) sowie im Lauf der Individualentwicklung (Ontogenese) **herausgebildet**. Also auch Geist und Bewusstsein, die Fähigkeiten des Erlebens von Empfindungen, Imagination, der Empathie, des moralischen Bewertens usw. sind im Lauf der Evolution der Nervensysteme allmählich entstanden. Die geistig-seelischen Eigenschaften und Verhaltensweisen des Menschen haben Vorformen (z. T. auch analoge Parallelformen) im Tierreich. So sind Schimpansen fähig zu Vor-

²¹ *Teleologie* ist die Lehre oder die Anschauung, dass die Evolution zielgerichtet [von griechisch télos: Ziel, Zweck] verläuft, z. B. auf das Ziel der Entstehung des Menschen hin. Ein Teil der Theologen meint, die Evolution wird von Gott zielgerichtet gesteuert. Dies ist jedoch kaum kompatibel mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und erschwert zudem das Problem der Theodizee. „Wer nur den Menschen und keinen anderen heutigen Organismus als Ziel der Evolution versteht, muss erklären, wie es zu den 90 % der ausgestorbenen Sackgassen-Zweigenden kam.“ Wickler, W.: *Die Biologie der Zehn Gebote und die Natur des Menschen*, 2014, S. 271.



formen des Werkzeuggebrauchs, der Handlungsplanung, des abstrakten und problemlösenden Denkens, der Traditionsweitergabe, der Sprachfähigkeit, der Empathie, der Moral (sie können z. B. bewusst täuschen oder sich altruistisch verhalten) und verfügen über ein Ich-Bewusstsein. Ihre Gene sind zu rund 98,5 Prozent identisch mit denen des Menschen. **Der Übergang von tierischen Vorfahren zum heutigen Menschen** (einschließlich seiner geistigen Fähigkeiten, wie Paläontologie, Verhaltensforschung und Genetik belegen) **geschah fließend** bzw. ohne größere Stufen. Demgemäß haben sich in einer längeren Zeitspanne noch „Menschen“ mit ihren sehr nahe stehenden „tierischen“ Verwandten bisweilen gepaart und Nachkommen gezeugt. Es gab kein „erstes Menschenpaar“ (Monogenese), denn Evolution ereignet sich in Populationen.

3. Für **alle geistigen Eigenschaften des Menschen** gibt es materielle Korrelate im Gehirn des Menschen, die man naturwissenschaftlich untersuchen kann. Bei Veränderungen im Gehirn auf der materiellen (z. B. anatomischen, chemischen, elektrischen) informationsverarbeitenden Ebene gibt es dann entsprechende Veränderungen im geistig/seelischen



Verhalten des Menschen. Alle geistigen und seelischen Phänomene (z. B. Aufmerksamkeit, Ich-Bewusstsein, Gedanken, Selbstreflexion, Planung von Handlungen, Werte, Glück, Freude, Angst, Schuld, religiöse Gefühle) und **alle moralischen Verhaltensweisen** (z. B. Liebe, Nächstenliebe, Altruismus, Egoismus, Aggression usw.) des Menschen sind **verbunden mit der Aktivität bestimmter Hirnzentren**. Die Hirnforschung kann mithilfe verschiedener (z. B. bildgebender) Methoden des Weiteren im Gehirn des Kindes zeigen, wie **unterschiedliche Bewusstseins- und Ichformen in der kindlichen Entwicklung** nacheinander auftreten, und zwar **in Parallelität mit dem Ausreifen verschiedener Gehirnareale**.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden einmal künstliche informationsverarbeitende Systeme (vgl. das *Human Brain Project*, www.humanbrainproject.eu/), die ähnlich wie das menschliche Gehirn arbeiten, „geistige Eigenschaften“ entwickeln. Die Emergenztheorie zeigt schlüssig, dass ein System (das Ganze) qualitativ neue Eigenschaften besitzen kann, die seine Komponenten (Teile) noch nicht haben. Der menschliche „Geist“ sowie unser „Ich“ werden sich wohl immer mehr auch als (emergente) **Systemeigenschaft des Gehirns** erweisen. Ein **dualistisches Menschenbild**²² lässt sich **kaum mehr** aufrecht erhalten.

Da die geistigen Eigenschaften des Menschen auf natürliche Weise in der Phylogenese entstanden sind (und in der Onto-

²² Der Mensch besteht aus seinem materiellen Körper und einer Geistseele. Materie und Geist sind verschiedene Entitäten bzw. Substanzen.

genese entstehen), besteht **die prinzipielle Möglichkeit**, den Menschen in seinen geistigen Fähigkeiten planend wesentlich zu verbessern oder auch **neue geistbegabte Lebewesen** zu entwickeln und planend zu schaffen. Und diese Möglichkeit sollte bei unserem Nachdenken über das Menschenbild bedacht werden. **Mit einem Gottesbild, das Gott mehr als Ziel (Omega) der Evolution sieht, erscheinen diese Überlegungen vereinbar**. Es ist rational nicht einzusehen, warum die Evolution mit der gegenwärtig lebenden Menschenart zu Ende sein sollte.

4. Der Mensch besitzt nur eine **sehr eingeschränkte Willensfreiheit**. Viele angeborenen Faktoren auf seinen Genen und viele unbewusste Determinanten in seinem Gehirn (entstanden durch Erlebnisse z. B. in der frühen Kindheit, Erziehungs- und Umwelteinflüsse, etwa durch die Medien usw.) legen weitgehend sein Verhalten, auch sein moralisches Verhalten, fest. Diese Faktoren sind unserem Bewusstsein nur wenig zugänglich. Der weitaus größte Teil der Entscheidungsprozesse im Gehirn eines Menschen verläuft unbewusst ab (z. B. über das limbische System).

5. Die in der Evolution entstandene **geistige Erkenntnisfähigkeit des Menschen** ist sehr **begrenzt** und auch irrtumsanfällig (z. B. durch Überbewertung von zuletzt wahrgenommener sowie emotional eingefärbter Information). Sinneseindrücke (z. B. Farben, Musik), Wahrnehmung, Gefühle, Wertempfindungen und Ich-Bewusstsein sind weitgehend ein Konstrukt des Gehirns. Das **Gehirn** des Menschen **ermöglicht keine objektive Erkenntnis der Wirklichkeit**, sondern erzeugt bzw. **konstruiert nur ein sehr beschränktes Abbild** davon. Diese Aussagen treffen wohl auch auf religiöses Glauben, religiöses Empfinden, religiöses Erfahren zu, denn diese gibt es nur auf der Basis unseres Gehirns.

Folgerungen für die Religionspädagogik:

Im Religionsunterricht kann ohne klaren Widerspruch zu den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften und damit zu anderen Schulfächern **nicht** mehr gelehrt werden:

- Es gab ein **erstes Menschenpaar** (Monogenismus). Es gibt eine Einheit des Menschengeschlechts. Der **Mensch wurde direkt von Gott geschaffen**. Der Mensch besteht aus **Leib und Seele** (dualistische Sicht).
- Die **Gottebenbildlichkeit** des Menschen beruht auf einem direkten Schöpfungsakt Gottes bei der Erschaffung des ersten Menschen²³
- Es gab einen „**Sündenfall**“, d. h. ursprünglich war der Mensch moralisch gut (und es gab ein Paradies auf Erden) und erst durch eine Abwendung der Urmenschen von Gott durch eine schwere Sünde kam das Übel in die Welt.
- Aufgrund seines **freien Willens** ist der Mensch voll verantwortlich für alle seine negativen Taten (Sünden).
- „Der Mensch ... erfährt im **Gewissen** den unbedingten Anspruch, das Gute zu tun und das Böse zu meiden“ (Kath. Erwachsenen-Katechismus, Band 1, S. 24). Im Gewissen des Menschen ist Gottes „Stimme in diesem seinem Innersten zu hören“ (Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“).
- Es gab eine von Gott gesteuerte Evolution. (Eine **teleologische Sicht der Evolution** - diese zielte auf die Entstehung des Menschen hin - ist überholt.)
- **Gott** griff und **greift in die Geschichte** der Erde und in die Geschichte der Menschheit **direkt ein** (auch z. B. auf ein Gebet hin).
- Der Mensch ist fähig, **Wahrheit und Wirklichkeit** eindeutig zu **erkennen** und hier zu uneingeschränkt sicheren Aussagen zu kommen.

Aufgabe der Kirche, der Theologie, der Religionspädagogik und der Religionslehrer/innen

Theologie und Kirche haben die Aufgabe, ihr **Menschenbild** und die obigen Aussagen sowie die biblischen und theologischen Bilder neu zu durchdenken und sie **dem heutigem Erkenntnisstand anzupassen**. Aus religionspädagogischer Sicht sollte diese Aufgabe mit großer Dringlichkeit angegangen werden.

Diese Aufgabe, religiöse Aussagen über den Menschen immer wieder neu so zu formulieren, dass sie kompatibel sind mit den aktuellen Aussagen der Naturwissenschaften, besteht auch für jeden religiösen Menschen, auch für jeden Religionslehrer.

Das ist oft **nicht leicht**, da wir geprägt sind von vielen angeborenen und kulturellen Faktoren, die jedoch vielfach nicht mehr zu den heutigen Erkenntnissen der Naturwissenschaften passen. Viele Menschen sehnen sich nach einer heilen, einfachen Weltsicht, die ihnen emotional gut tut. Sie halten deshalb an Illusionen oder an fast märchenhaften Vorstellungen fest wie den Glauben an Engel oder Heilige, die sie begleiten und schützen vor den Unsicherheiten und Notlagen des Lebens. So werden z. T. auch esoterische Sichtweisen unkritisch übernommen.

Bei einer solchen religiösen Einstellung besteht jedoch die große **Gefahr, dass sie bei Glaubens- und Lebenskrisen nicht tragfähig ist und dann der traditionelle religiöse Glaube zusammenbricht**. Es kommt auch zu einer immer größeren Diskrepanz zwischen unserem Leben in einer technisch-wissenschaftlichen Welt und den traditionellen Glaubensvorstellungen. Ein religiöser Glaube, der nur von traditionell denkenden älteren Menschen übernommen wurde und sich nicht fortentwickelt, würde dazu führen, dass Religion (und auch die Kirche) insbesondere bei der jungen Generation immer weiter an Boden verliert. Falls die Kirche den notwendigen Diskurs mit dogmatischen Festlegungen behindert, würde sie bei wissenschaftlich gebildeten Menschen sehr an Ansehen verlieren und viele zu einem Austritt veranlassen.

8.2 Moral des Menschen – woher kommt sie und wie muss man sie heute sehen?

Unter Moral versteht man knapp definiert die sittliche Haltung (begründet vor allem auf Werten und Normen) eines Einzelnen oder einer Gruppe mit einem Bezug zum entsprechenden Verhalten im Leben. Woher kommt diese Moral des Menschen? Wenn man auch die heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigt, muss man feststellen: **Moral ist sowohl ein Produkt der biologischen Evolution als auch der Kultur des Menschen**. Dies zeigen z. B. die Ergebnisse der vergleichenden Verhaltensforschung. **Die Fähigkeiten der Empathie, des Altruismus, der Nächstenliebe, des moralischen Bewertens usw. haben sich in**

²³ Der Fundamentaltheologe Prof. Armin Kreiner sagte in dem Vortrag „Schöpfung und Evolution“ am 2.7.2013 in der Philosophischen Hochschule München: „Die Vorstellung von Gott als einem Uhrmacher oder Designer, der hie und da in die Geschichte des Universums interveniert, um neue Strukturen hervorzubringen, dürfte nur schwer zu halten sein.“

Prof. Armin Kreiner sagte am 8.11.2014 in der Kath. Akademie in Bayern: Eine Gottebenbildlichkeit des Menschen ist ohne einen direkten Schöpfungsakt zur Erschaffung des Menschen her nicht zu halten. Dies ist aber heute kaum anzunehmen.

Theologisch wäre nun zu überlegen, ob man die „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen vom Ziel des Menschen (Sein bei Gott, liebendes Ja Gottes zu jedem Menschen) her begründen könnte.

der Evolution der Nervensysteme allmählich herausgebildet.

Somit müssen die biologischen Erkenntnisse mitberücksichtigt werden, wenn man heute fundiert ethische und moralische Regeln vorlegen will. Es hat sich gezeigt, dass die Naturwissenschaften zur Moralanthropologie empirisch viel beitragen können. **Die Anlage des Menschen zum moralischen Handeln kann evolutionsgeschichtlich kausal erklärt werden.** Falsch sind jedoch rein reduktionistische Naturalisierungskonzepte, denn die Naturwissenschaften stoßen an ihre Grenzen, wenn es um normative Aussagen geht. Es wäre ein Fehlschluss zu meinen, die empirisch beschreibbare Disposition zum moralischen Handeln würde allein begründende Rückschlüsse auf die Regeln des moralischen Handelns selbst geben. Zu den Wesenseigenschaften des Menschen gehört es, kein lediglich deskriptives Bild von sich zu haben, sondern auch ein normatives Selbstverständnis. Der Mensch will wissen, wie man als Mensch sein soll, und nicht nur, was er ist. Er verfügt über ein Wissen um Zukunft. Aus diesen Gründen **braucht es zur Beantwortung der Frage nach der Moral des Menschen nicht nur die Biologie, sondern auch die Kulturwissenschaften, die Philosophie und die Theologie.**



1. Was ist ein moralisch „gutes“ Verhalten?

Der Mensch als ein sich selbst reflektierendes Wesen kann versuchen, die genetischen und die unbewussten Faktoren zu erkennen, die sein Verhalten weitgehend bestimmen. Er kann diese Faktoren hinterfragen und moralische Regeln bewusst aufstellen. Welche ethischen Regeln letztlich richtig sind und gelten sollen, sollte festgelegt werden im repressionsfreien, vernünftigen Diskurs (**Diskursethik**) und dann in demokratisch festgelegte Normen und Gesetze münden. Für Christen sollte die Diskursethik durch die teleologische Verantwortungsethik (siehe unten) ergänzt werden. Ein behaupteter Rückgriff auf den Willen Gottes, der uns direkt sagt (z. B. im Gewissen), was gut ist, kann heute kaum mehr als überzeugend gesehen werden.

Nicht überzeugend erscheint auch eine Ableitung von moralischen Geboten aus der Natur (vgl. naturalistischer Fehlschluss), da diese neutral bzw. ambivalent ist und wohl nicht

das Ergebnis eines die Evolution steuernden Schöpfergottes, sondern wesentlich das Ergebnis von Zufall und Selektion (*survival of the fittest*) ist.

Die somit kaum mehr haltbare **traditionelle Naturrechtslehre** lehrte: „Gut“ ist, was man aus der geschaffenen Natur mit der Vernunft erkennen kann. Positiv muss anerkannt werden, dass die Naturrechtslehre zu den Menschenrechten (z. B. Recht auf Leben, Freiheit, Menschenwürde) führte. Doch große **Probleme** der traditionellen Naturrechtslehre sind:

- Was gehört zu einer unveränderlichen Wesensnatur des Menschen?
- Ist die Wesensnatur des Menschen *statisch* zu verstehen oder muss sie nicht *dynamisch* verstanden werden? Gibt es absolute (sozusagen statische) Normen für den Menschen, die er erkennen kann?
- Die *Natur* des Menschen ist (wie die Natur insgesamt) *ambivalent*. Zu ihr gehören auch viele negative Eigenschaften.

Falls, wie oben dargelegt, Gott nicht in den Verlauf der Evolution und die Entstehung des Menschen eingegriffen hat, verliert die katholische Naturrechtslehre eine wichtige Grundlage. Sie besagt im Kern: Man kann aus der Natur des Menschen mit Hilfe der Vernunft ein natürliches, absolut geltendes, ewiges Sittengesetz herauslesen, das Gott, als er den Menschen schuf, in dessen Natur hineingelegt hat. Beispiel: Homosexualität widerspricht dem natürlichen, Gott gegebenen Sittengesetz und ist Sünde, da sie nicht dem von Gott gestifteten natürlichen Sinn der Sexualität, der Fortpflanzung zu dienen, entspricht. Ebenfalls mit dem Verweis auf das Naturrecht verurteilt die Kath. Kirche (bzw. lässt eine Güterabwägung hier prinzipiell nicht zu) die künstlichen Verhütungsmittel, die Verwendung von totipotenten embryonalen Zellen, aktive Sterbehilfe usw.

Für die Religionspädagogik gilt: **Die katholische Naturrechtslehre lässt sich in der Ethik angesichts der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Natur des Menschen kaum aufrecht erhalten.**

Wenn die Kirche moralische Gebote aufstellt, muss sie heute auch auf ein richtiges Verhältnis von vorliegenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und religiösen Glaubenssätzen bzw. religiös begründeten Morallehren achten. Als **nicht richtig** erscheint die Meinung, **Aussagen im religiösen moralischen Bereich könnten völlig ohne Berücksichtigung der Erkenntnisse im naturwissenschaftlichen Bereich gemacht werden.** Beide Bereiche stehen nicht zusammenhanglos nebeneinander, sondern überlappen sich. Viele Bereiche der Moral sind heute den messenden Naturwissenschaften zugänglich. Es gibt viele Gene, die das moralische Verhalten beeinflussen. Im Gehirn kann man Messwerte während einer moralischen Entscheidung ableiten und dann diese Korrelate der moralischen Entscheidungen untersuchen, um besser zu verstehen, warum eine moralische Entscheidung z. B. falsch getroffen wurde. Kurz: **Die beiden**

komplementären Sichtweisen der Wirklichkeit, die naturwissenschaftliche und die religiöse, müssen kompatibel sein. Ohne diese Kompatibilität würde der Religionsunterricht bei unseren heutigen Schülern/innen keine Chance haben.

Von den obigen Überlegungen her erscheint die traditionelle **deontologische Pflichtenmoral** als **nicht mehr überzeugend** für unsere Schüler/innen. Nach dieser ist eine Handlung dann „gut“, wenn sie den Menschen vorgegebenen sittlichen Verpflichtungen (entstehen aus festen, kategorisch geltenden Grundwerten) entspricht. Somit gibt es Handlungen, die grundsätzlich gegen unbedingte, ewige moralische Gesetze verstoßen (z. B. die Tötung eines unschuldigen Menschen, auch eines Embryos, Vergewaltigung, Folter, Völkermord) und auch durch einen noch so guten Zweck nicht moralisch richtig werden. Eine Güterabwägung ist bei diesen Fällen von in sich schlechten Handlungen (*intrinsecum malum*) prinzipiell nicht möglich.

Vorteil dieser Ethik: eindeutige Normen und Grenzen, kein Relativismus, keine „schiefe Ebene“.

Problem: zu wenig Eingehen auf die jeweilige Situation, möglicher Realitätsverlust durch Verabsolutierungen.

Überzeugender ist die **teleologische Verantwortungsethik**. Nach ihr ist eine Handlung dann „gut“, wenn ihre Folgen in der Bilanz gut sind und letztlich hohe Werte (wie z. B. Nächstenliebe, Menschenwürde) angestrebt werden. Das gilt u. U. auch, wenn dabei nicht zu vermeidende schlechte Handlungselemente enthalten sind, die guten Gesamtfolgen jedoch *nur* so erreicht werden können.

Vorteil dieser Ethik: freie Güterabwägung im konkreten Einzelfall möglich; z. B. Forschung mit frühen Embryonen kann evtl. bejaht oder zumindest akzeptiert werden. *Frage an den Leser: Würden Sie verbrauchende Embryonenexperimente mit überzähligen oder schon geschädigten Embryonen (ihr Tod ist also sicher) für die Entwicklung von Heilverfahren bei bis jetzt unheilbaren Krankheiten erlauben?*

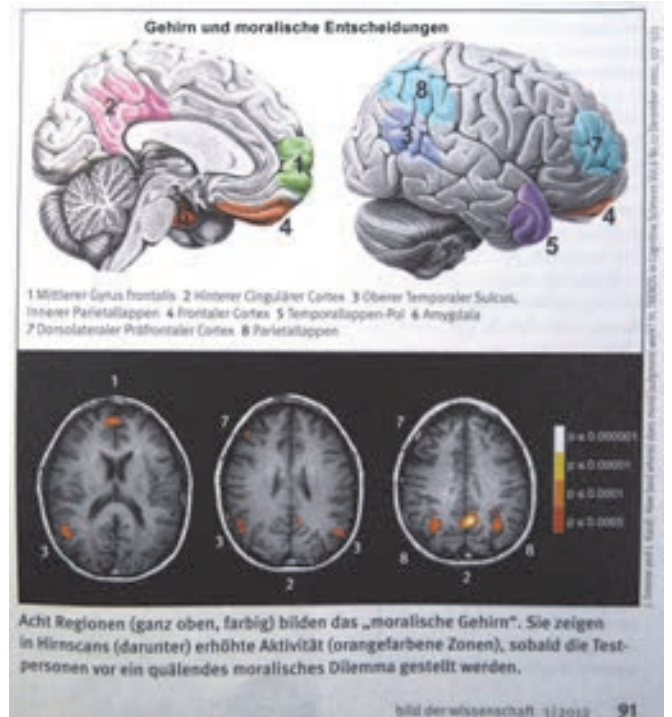
Problem: Gibt es hier Grenzen und wie wären diese festzulegen?

Der Wunsch des Menschen, unbedingt richtige und zeitlos geltende moralische Gebote sicher erkennen zu können, ist überaus verständlich. Auch wenn es schwer fällt, muss aber wohl eingeräumt werden, dass dem Menschen hier keine sichere Erkenntnis und Wahrheitsfindung (ohne Ideologiegefahr) möglich ist. Ein Christ hofft aber, dass es **absolute moralische Werte gibt** (hierzu gibt keinen Gegenbeweis), die Gott als das „*summum bonum*“ verbürgt.

2. Das Gewissen des Menschen

Das Gewissen des Menschen muss heute ähnlich wie seine Moralfähigkeit als das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, und zwar sowohl einer langen Entwicklung in der Stammesgeschichte des Menschen (Phylogenese) als auch einer Entwicklung bei jedem Menschen vom Baby bis zum Erwachsenen (Ontogenese) gesehen werden. Laut Professor

Eckart Voland ist das Gewissen des Menschen und „die menschliche Moralfähigkeit als akkumuliertes **Produkt natürlicher Selektionsvorgänge**“ beschreibbar (Voland, E.: Die Evolution des Gewissens, 2014, S. 6).



Der Harvardprofessor Joshua Greene konfrontierte Probanden aus verschiedenen Ländern und Kulturen mit moralischen Problemen und Zwickmühlen (z. B. mit einer Güterabwägung bei der Rettung von Gleisararbeitern). Er bat die Probanden, sich in einen Magnetresonanztomografen zu legen, während sie eine moralische Entscheidung fällten. Die **Messungen im Gehirn** ergaben, dass das **moralische Urteilen** der Probanden von Aktivitäten in zwei Hirnarealen begleitet wird, im dorsolateralen präfrontalen Kortex (DLPFC) und im zingulären Kortex. Der DLPFC ist am rationalen Abwägen von Handlungsoptionen beteiligt – ein Kosten-Nutzen-Rechner, der besonders das Arbeitsgedächtnis beansprucht. Der zinguläre Kortex vermittelt emotionale Reaktionen beim Urteilen. Die Gefühlsempfindungen der Probanden setzten sich meist gegen das Für und Wider durch. Professor Greene gründete auf diese und weitere Befunde seine „**Dual Process Theory**“ des **moralischen Urteilens**. Sie besagt, dass ethische Fragen im Gehirn zwei verschiedene Pfade aktivieren, einen kognitiven und einen emotionalen. **Die Gefühle hätten dabei meist das letzte Wort:** Wir mögen manches zwar vernünftig finden, gut und richtig werde vieles erst kraft unserer Emotionen.

Zusammenfassend lehrt die **Neuroethik** heute: Nicht Gut und Böse selbst sind im Gehirn fest angelegt, sondern unsere Fähigkeit, sie zu empfinden. Der Mensch wird als soziales Wesen zum Miteinander und zur Moral geboren, aber nur in geringem Maß zu einer bestimmten Moral.

Was hat das Gewissen mit Gott zu tun? Die Tradition der kath. Kirche meinte: Das Gewissen ist ein Gesetz, das von Gott in das Herz des Menschen eingeschrieben ist. Im Ge-

wissen kann der Mensch die Stimme Gottes hören. In der Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ heißt es: „Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“

Diese Sicht ist aus der Geschichte heraus verständlich, doch vom Stand der heutigen Wissenschaft her gesehen nicht mehr überzeugend.

Eine kurze Definition des Gewissens für die Schüler/innen aus der Sicht heutiger Wissenschaft könnte lauten: Das ist das persönliche Bewusstsein vom sittlichen Wert oder Unwert des eigenen Verhaltens, die Fähigkeit der moralischen Selbstbeurteilung. Es drängt den Menschen aus intuitiven und ethischen Gründen, bestimmte Handlungen zu tun oder zu unterlassen. Es entstand im Lauf der Stammesgeschichte des Menschen und entsteht in jedem heute lebenden Menschen im Lauf der Entwicklung des Gehirns in der Kindheit. Das einzelne Gewissen wird geprägt von genetischen Faktoren, der Erziehung, den Normen der Gesellschaft und der eigenen ethischen Reflexion.

3. Moral des Menschen und Willensfreiheit

Die Moralfähigkeit des Menschen, Schuld und Sünde setzen zumindest eine gewisse Freiheit seines Willens voraus.

Die traditionelle kirchliche Sicht der Willensfreiheit lehrt: „Die Freiheit ist die in Verstand und Willen verwurzelte Fähigkeit, zu handeln oder nicht zu handeln, dieses oder jenes zu tun und so von sich aus bewusste Handlungen zu setzen. Durch den freien Willen kann jeder über sich selbst bestimmen. ... Der Mensch besitzt die Entscheidungsfreiheit als beanspruchte Freiheit und ist so für sein Tun und Lassen verantwortlich. Er erfährt im Gewissen den unbedingten Anspruch, das Gute zu tun und das Böse zu meiden“ (aus: Kath. Erwachsenen-Katechismus, Band 1, S. 24).

Wenn man Willensfreiheit im Sinne eines dualistischen Menschenbildes versteht, d. h. eine freie geistige Substanz greift von außen in die materielle Substanz des Gehirns ein, so ist das auf der Grundlage der heutigen Neurowissenschaften kaum vorstellbar. Wissenschaftlich gesehen besitzt der **Mensch wohl nur eine sehr eingeschränkte Willensfreiheit**. Die meisten seiner Entscheidungen laufen unbewusst ab und sind von vielen Determinanten beeinflusst, die keiner oder kaum einer Kontrolle durch das Bewusstsein unterliegen. Zu beachten ist weiter, dass es im Gehirn des Menschen zwei verschiedene Entscheidungssysteme gibt, die der Kontrolle durch das Bewusstsein unterschiedlich zugänglich sind (siehe oben).

Diese Sicht der Willensfreiheit müssen heute Religionspädagogen berücksichtigen, wenn sie von Schuld, Sünde, Beichte usw. sprechen. Sie sollte auch berücksichtigt werden, wenn die Kirche Menschen wegen ihres sittlichen Verhaltens verurteilt (z. B. auf dem Gebiet der Sexualität).

Folgerungen für die Religionspädagogik:

Die im Religionsunterricht zu behandelnde christliche Moral sollte für unsere Schüler/innen überzeugend sein und keine Widersprüche zu wissenschaftlichen Erkenntnissen aufweisen. Das bedeutet:

- **Vorzug der „teleologischen Verantwortungsethik“** gegenüber einer „deontologischen Pflichtenmoral“. Alle „Gebote“ und christlichen Moralaussagen sollten als „Zielgebote“ und **nicht** als „Erfüllungsgebote“ (mit entsprechender Verurteilung, wenn sie nicht erfüllt werden) dargelegt werden (verstanden als Hilfeangebot für den suchenden Menschen vor ethischen Entscheidungen).
- **Kein** Bezug mehr auf das bisherige „**Naturrecht**“.
- Wenn irgend möglich, **Vermeidung von endgültigen, dogmatisch formulierten Festlegungen bei moralischen Fragen**, da sich ständig neue Erkenntnisse ergeben (notwendig: fortlaufender interdisziplinärer Diskurs mit anderen Wissenschaften).
- Anerkennung, dass **Willensfreiheit** des Menschen **nur in einem sehr geringen Bereich** des menschlichen Handelns besteht und auch von daher die Aufforderung der Bibel, verurteilt nicht (z. B. Lk 6,36-37), zu beachten ist.
- Bei moralischen Bewertungen der Handlungen eines Menschen (auch durch die Kirche) sollte **nicht** die moralische **Verurteilung** eines nicht richtig handelnden Menschen im Vordergrund stehen, **sondern die Hilfe**, diesem ein besseres moralisches Handeln zu ermöglichen.
- Es sollte weiterhin die **zentrale** Aufgabe der kath. Moraltheologie, der Kirche und jedes Christen sein, für das christliche **Nächstenliebegebot**, den Schutz der Würde und Freiheit der Menschen, die **Grundwerte** Frieden, Wahrheit, Gerechtigkeit usw. einzutreten (und bei Verstößen auch öffentlich dagegen Stellung zu beziehen). Die **Kraft** für diese Aufgabe kann der Christ **aus** seinem Glauben an die **Zusage Gottes** nehmen, **dass am Ende das Gute siegen wird** (Erlösung) und der Mensch Gemeinschaft erlangt mit dem unfassbaren Geheimnis, das wir Gott nennen, einem Gott, der die Liebe ist. Diese Hoffnung zu verkünden (in einer auch rational verstehbaren Weise) ist auch Aufgabe des Religionsunterrichts.

Es ist als sehr positiv zu sehen, dass sich ein Christ bezüglich des Nächstenliebegebotes und des Eintretens für die Grundwerte mit einem naturalistisch ausgerichteten Humanisten (oder auch einem Spieltheoretiker) voll verstehen kann. Die an den Naturalisten Professor Voland auf der Tagung gerichtete Frage, ob es diesbezüglich einen **Unterschied zwischen einem Christen und einem Naturalisten** gibt, beantwortete Professor Voland mit einem klaren Nein. Von einem Naturalisten unterscheidet sich der Christ im Kern nur durch seine Hoffnung, die über diese Welt hinaus geht – und diese Hoffnung des Christen achten viele Natura-

listen, auch wenn diese Option für ihr eigenes Leben nicht ergreifen können.

Folgerungen hinsichtlich von ethischen Fragen unserer Schüler/innen bzw. von konkreten Lehrplanthemen

Wenn das historisch bedingte Naturrecht heute kaum mehr überzeugt, dann hat das Folgen für etliche moralische Bewertungen der Kirche, die auch mit diesem Naturrecht begründet wurden. Es müsste dann zu einer **neuen moralischen Bewertung** kommen z. B. bei Fragen zu

- Ehescheidung
- Sexualität, voreheliche Sexualität, Homosexualität, Einsatz von Verhütungsmitteln
- Präimplantationsdiagnostik, Pränatale Diagnostik, Gendiagnostik, Stammzellforschung, Klonen, Embryonenspende, Leihmütter usw.
- Sterbehilfe



Zu K 9.4 - Zwischen Öffentlichkeit und Intimität: Freundschaft, Liebe und Sexualität

Das auf das Naturrecht gegründete kirchliche Verbot von Verhütungspillen bzw. von Verhütungsmitteln versteht heute kein Schüler mehr. Wie notwendig es ist, Fragen der **Sexualmoral** von kirchlicher Seite her neu zu durchdenken, erleben die Religionslehrer täglich **im Unterricht**. Der KRGB hatte deshalb die kirchliche Sexualmoral zum Thema seiner Fortbildungstagung 2012 gemacht. Heute möchte **Papst Franziskus**, dass die kirchliche Familien- und Sexualmoral offen von allen Katholiken diskutiert wird und er veranlasste, dass diese ihre Vorstellungen durch Beantwortung von Fragebögen über die Bischöfe nach Rom leiten können.

Zu K 10.1 - Gewissen konkret: Verantwortung für das Leben übernehmen

Unsere Schüler/innen werden in ihrem Leben mit immer mehr **Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin und deren moralischer Bewertung** konfrontiert. Ein kompetenzorientierter Unterricht muss den Schülern Kriterien an die

Hand geben, auch später neue Entwicklungen und Erkenntnisse zu bewerten. Im Bereich der Reproduktionsmedizin sollte in schwierigen Konfliktsituationen eine Güterabwägung ethisch zulässig sein. Insbesondere wenn, wie oben dargelegt, der Mensch wohl nicht vom Augenblick seiner Empfängnis (Befruchtung) an ein vollwertiger personaler Mensch mit einer (dualistisch gesehenen) personalen Seele ist. Die katholische Kirche sieht das anders und fordert entsprechend einen absoluten Lebensschutz für jede totipotente Zelle (Embryo), ein Verbot der embryonalen Stammzellforschung und des therapeutischen Klonens (mit dem man künftig tödliche Krankheiten heilen möchte). Heute ist es im Labor möglich, durch Reprogrammierung einer normalen Körperzelle eines Menschen eine totipotente Zelle herzustellen. Dass mit dieser Zelle ein vollwertiger personaler Mensch vorliegen soll (und dem evtl. Gott während der DNA-Reprogrammierung eine personale Seele gab), der absolut zu schützen ist, ist schwer nachzuvollziehen. Überzeugender erscheint es in Anerkennung der heutigen biologischen Erkenntnisse zu sagen, dass die **Schutzrechte eines Embryos** mit fortschreitender Entwicklung zunehmen. Sinnvoller erscheint es auch, eine **Güterabwägung** bei Fällen, in denen die Kirche bisher von einer in sich schlechten Handlung (*intrinsece malum*) sprach, **zuzulassen**, z. B. eine Güterabwägung zwischen den Rechten des Embryos und anderen Rechten (z. B. Leben und Gesundheit der Mutter, Leben und Gesundheit anderer Menschen) je nach dem Entwicklungszustand des Embryos.

Zu K 12.1 und K12.2 – „Ethik“

In der **Zukunft** werden unsere heutigen Schüler/innen neue moralische Fragen beantworten müssen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Mensch im 21. Jahrhundert im Labor Leben schaffen wird bzw. zum „Schöpfer“ neuer Lebewesen werden kann. Es spricht sogar vieles dafür, dass der Mensch durch die wissenschaftlich-technischen Entwicklungen immer mehr Möglichkeiten erhält, auch in seine eigene **menschliche Natur** einzugreifen, ja sie **„umzugestalten“**. Wo liegen die ethischen Grenzen für dieses Eingreifen? Darf (soll oder muss vielleicht sogar) der Mensch einmal seine eigene Evolution (mithilfe von Gentechnik, Neurobiologie, Organersatz, Informationstechnik, Nanotechnologie usw.) in die Hand nehmen? Könnte dies dem Schöpfungsauftrag Gottes entsprechen? Auch bei diesbezüglichen schwierigen ethischen Fragen wird man nicht mehr einfach mit dem Hinweis auf ein statisches Naturrecht moralische Verurteilungen aussprechen können, sondern man wird im Dialog nach neuen ethischen Regeln suchen müssen.

8.3 Das entscheidend Christliche in der Moral

Was könnte der spezifische Beitrag des Christentums, der Kirche, der Moraltheologie und des Religionsunterrichts zu

einer guten Moral in der Zukunft sein? Worin unterscheidet sich der Christ von jemand, der Humanist und Naturalist ist?

Oben wurde schon gesagt, dass es von den moralischen Leitlinien für das Handeln des Menschen her kaum einen Unterschied gibt zwischen der Grundeinstellung eines Christen und eines Humanisten, der Naturalist ist. Dies kann als sehr positiv gesehen werden. Beide glauben mit guten Argumenten daran, dass die Goldene Regel, die Grundwerte und Menschenrechte zentral für ein richtiges moralisches Handeln sind. Dass die Goldene Regel auf Dauer die beste Handlungsregel ist, kann man heute auch mit Hilfe der Spieltheorie fast in einer mathematischen Form beweisen.

Der Christ glaubt darüber hinaus an einen Gott. **Sagt nun Gott dem Christen in seinem Gewissen und über die Offenbarung, was richtig und falsch ist?** Muss ein Christ an ein direktes Eingreifen Gottes in die Entstehung der Moral des Menschen glauben? Dieses kann es theoretisch zwar geben, doch die Entstehung des Gewissens und die geschichtliche Entstehung der religiösen Moralsysteme auf der Erde können heute schlüssig auch ohne Gott, ohne ein direktes Eingreifen oder eine direkte Offenbarung Gottes erklärt werden. Man kann zeigen, dass alle geschichtlichen Ausprägungen der Moral des Menschen abhängig von der Lebenssituation der jeweiligen Menschen bzw. Menschengruppen waren. Sie sicherten ein besseres Überleben der jeweiligen Populationen. **Da es in dem langen Prozess der evolutiven Herausbildung von Moral und Moralsystemen auch zu vielen Fehlentwicklungen kam**, die zu sehr viel Leid führten, ist schwer vorstellbar, wie Gott in diese Moralentstehung eingegriffen haben soll. Zudem entstünde so ein kaum lösbares **Theodizee-Problem**. Auch bei der Entwicklung des Gewissens jedes Menschen (laut katholischer Lehre ist das geprüfte Gewissen die oberste moralische Entscheidungsinstanz eines Menschen) kann es zu vielen Fehlentwicklungen kommen.

Sinnvoller erscheint es, die Moral des Menschen nicht an einem einmaligen Schöpfungsakt (bei der Entstehung der Menschheit oder bei der Zeugung jedes Menschen) oder einer Offenbarung Gottes festzumachen. Die Frage, welches Handeln gut ist, kann immer nur von der Ausrichtung an einem Ziel und letzten Sinn her beantwortet werden.

Eine wichtige Frage des religiösen Menschen ist, ob es Moral nur innerweltlich gibt, oder ob die **Moral des Menschen auch in Beziehung zu einem die Welt transzendierenden absoluten Träger von moralischen Werten und letzten Sinngerber des Menschen steht**. Diese Frage kann nicht wissenschaftlich entschieden werden. Nicht im Widerspruch zu den heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen steht ein religiöser Glaube, der seine Hoffnung auf Gott setzt und ihn als einen Zielpunkt der (de facto stark vom Zufall bestimmten) Evolution, als einen letzten Zielgeber der Evolution sieht.

Mögliches Modell aus der Kybernetik hierzu:



Attraktor (lat. ad trahere „zu sich hin ziehen“) ist ein Begriff aus der Theorie dynamischer Systeme und beschreibt einen Zustand, auf den sich ein dynamisches System im Laufe der Zeit zubewegt.

Das dynamische System wird aber auch von Zufallsfaktoren (z. B. in der Evolution) bestimmt.

Zu überlegen wäre also, ob man **Moralgebote auch vom Ziel des Menschen (Vollendung und Sein bei Gott = Summe aller Werte, liebendes Ja Gottes zu jedem Menschen) her begründen** könnte.

Natürlich wird ein Christ im Unterschied zu einem humanistischen Naturalisten seine moralischen Leitlinien auch **an den Kernaussagen der Botschaft Jesu ausrichten** (wobei inhaltlich der Humanist in vielen Punkten zustimmen kann). Diese sind:

- Das zentrale Gebot ist die **Nächstenliebe**, und es gibt einen **Zusammenhang von Nächstenliebe und Gott (Gott ist die Liebe)**. Bergpredigt: Güte und Nächstenliebe sollen die Grundlagen des Umgangs miteinander sein (nicht der Konkurrenzkampf um die bessere Fitness). Und **am Ende steht die Güte und Liebe Gottes, die den Tod und das Verlorensein (trotz Unzulänglichkeit und Schuld) überwindet**.
- **Die Liebe steht über dem Gesetz** (dieses ist für den Menschen da, nicht umgekehrt) **und** das verstehende, vergebende Annehmen (Vergebung, Gnade, Erlösung) steht **über der Leistung bzw. der Verurteilung** (→ und deshalb kann - nicht muss - ich mich ändern, Motiv: Antwort auf Liebes- und Wertezusage Gottes). Das Nichtverurteilen anderer Personen (nicht von schlechten Handlungen) wurzelt auch in dem Hinweis Jesu: Niemand ist ohne Schuld und Fehler (Joh 8,7: Steinwerfen = pharisäisch).
- Der **Weg** (bzw. das Auf-dem-Weg-Sein) **und die Freiheit** stehen **über der Lehre**. Nach Jesus **lässt Gott dem Menschen Freiheit** und achtet die Freiheit des Menschen, ja er appelliert zur Übernahme der Freiheit

und zum Auf-den-Weg-Machen. Konkrete Regel: So viel Freiheit wie möglich, so viel Gesetze wie nötig.

- In keiner anderen Religion steht die gefühlsmäßige **Solidarität mit dem Leidenden** entsprechend hoch wie im Christentum.

Im Kern besteht die christliche Religion (und im Religionsunterricht wird den Schülern ein „Angebot“ gemacht, diesen Kern zu glauben, um wirklich glücklich zu werden) aus den folgenden drei wichtigen Punkten:

1. Der Christ glaubt, **dass es einen letzten Sinn des Lebens gibt**, etwas, was unsere nur begrenzt fassbare Wirklichkeit und Wahrheit übersteigt, und er hofft auf eine **Vollendung in Gott** (voll angenommen und voll erkennend, voll frei, voll liebend usw., kurz: geschenkte Gemeinschaft mit Gott, dem *summum bonum* und Träger aller geistigen Werte). Diese Hoffnung ist nicht unreal (und sie kann auch angesichts der großen Begrenztheit des menschlichen Erkennens nicht widerlegt werden).
2. Der Sinn des diesseitigen Lebens ist, beizutragen, dass in dieser Welt die geistigen Werte wie Erkenntnis, Liebe, Freiheit, Friede, Wahrheit, Gerechtigkeit usw. zunehmen. Der Christ glaubt an diese **christlichen Werte und das Nächstenliebegebot als Grundlage für sein moralisches Verhalten**.
3. Die **Kraft zu einem dauerhaft guten Verhalten** kann über die Ratio hinaus der religiöse Glaube geben. Die in ihm ausgedrückte **Hoffnung** kann ein Leben nach dem Nächstenliebegebot stärken, weil es nicht nur um ein rationales und humanes Tit-for-Tat geht, sondern weil man aus dem religiösen Glauben heraus gelassen und ohne Aggressionsreaktion auch ein Zukurzkommen oder ein Zurückweisen eines Kooperations- oder Liebesangebots tragen kann, **da der Mensch ja schon längst umfassend geliebt ist und ihm ein volles Ja** und eine Vollendung **zugesagt ist durch einen Gott, der die Liebe ist**.

Impressionen der Tagung 2014



Aus dem Tagungsbüro



Kulturabend „Carmina burana“



Eucharistiefeier mit Kardinal Marx



Bilder zu „Carmina burana“ von Sieger Köder im ZUK



Grußwort von MR Kempf

Landesmitgliederversammlung 2014

Gemeinnützigkeit unseres Verbandes?

Beim Klärungsprozess mit dem Finanzamt stellte sich heraus, dass wir zwar aufgrund der Kleinunternehmerregelung als Berufsverband bisher steuerfrei waren. Jedoch besitzen wir als Verband noch nicht die Anerkennung der Gemeinnützigkeit, die z. B. zur Entgegennahme von Spenden und das Ausstellen von Spendenquittungen berechtigt.



Das Votum der Mitgliederversammlung sprach sich gegen ein Anstreben der Gemeinnützigkeit aus, da wir aufgrund der Kleinunternehmerregelung den Vorteil der Steuerfreiheit genießen, aber die Auflagen der Gemeinnützigkeit uns eher Nachteile einbringen.

Veröffentlichung der geänderten, aktuell gültigen Satzung:

Satzung des Verbands der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e. V

§ 1 Name, Sitz und Zweck des Vereins

1. Der Verein führt den Namen "Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e. V." (auch nachstehend KRGB genannt). Er ist in das Vereinsregister eingetragen und hat seinen Sitz in München.
2. Zweck des Verbandes ist die fachwissenschaftliche und religionspädagogische Förderung der Mitglieder sowie die Vertretung der Anliegen des Religionsunterrichts, der Religionslehrerinnen und Religionslehrer gegenüber Kirche und Staat sowie in der Öffentlichkeit.

§ 2 Mitgliedschaft

1. Mitglieder des Verbandes können alle katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien Bayerns werden. Über die Mitgliedschaft von Religionslehrerinnen und Religionslehrern anderer Schularten entscheidet im Einzelfall der Vorstand.
2. Die Mitgliedschaft wird durch schriftliche Beitrittserklärung erworben.
3. Die Höhe des Mitgliedsbeitrags wird durch die Landesverbandskonferenz festgesetzt. Der Beitrag ist am Beginn des Jahres für das laufende Kalenderjahr zu entrichten.
4. Die Mitgliedschaft endet
 - a) durch schriftliche Austrittserklärung, die mit Ablauf des Kalenderjahres wirksam wird
 - b) durch Beschluss der Landesverbandskonferenz (z.B. wegen Nichtzahlung des Beitrags, Entzug der Missio canonica).

§ 2a Beschlussfassung

1. Die Einladung zu Versammlungen und Konferenzen erfolgt unter Einhaltung einer Frist von 14 Tagen ausschließlich durch Veröffentlichung in der Verbandszeitschrift laut § 13, soweit nachstehend nichts Abweichendes bestimmt ist. Als schriftliche Veröffentlichung oder Einladung in Textform durch den Verband gilt sowohl die gedruckte als auch elektronische Form der Verbandszeitschrift.
2. Beschlüsse werden in der Versammlung des betreffenden Organs des Vereins gefasst. Beschlüsse im Umlaufverfahren sind möglich, wenn zwei Drittel der Stimmberechtigten damit einverstanden sind. In Abstimmungen sämtlicher Organe des Vereins kann Stimmrechtsvollmacht erteilt werden. Der Bevollmächtigte muss ebenfalls Mitglied sein.
3. Wahlen und Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Maßgeblich sind nur die abgegebenen Stimmen. Stimmenthaltung gilt als nicht abgegebene Stimme.
4. Anträge zur Behandlung durch die Organe des Vereins müssen mindestens acht Tage vor der Versammlung bei der Sitzungsleitung einlaufen. Antragsberechtigt sind alle Mitglieder. Die Behandlung nicht fristgerecht eingegangener Anträge kann mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen werden.

§ 2b Datenschutz

1. Die Mitglieder sind mit der Erhebung, Verarbeitung (Speicherung, Veränderung, Übermittlung im Rahmen der Mitgliederverwaltung) und Nutzung ihrer personenbezogenen Daten im Rahmen der Erfüllung der Aufgaben und Zwecke des Vereins einverstanden. Die erfassten Daten werden ausschließlich für die Vereinszwecke genutzt. Eine Weitergabe der erfassten Daten ist nur an das Unternehmen zulässig, das die Vereinsverwaltung stellt und den Versand der Verbandszeitschrift durchführt. An sonstige Dritte erfolgt keine Weitergabe.

- In das den Mitgliedern im geschlossenen Bereich der Verbandshomepage zur Verfügung gestellte Mitgliederverzeichnis werden nur die Adressdaten (Name, PLZ Ort, Diözese) aufgenommen, wenn das Mitglied nicht widersprochen hat. Die Landesverbandskonferenz kann ergänzend eine Datenschutzordnung erlassen, die nicht Bestandteil der Satzung ist.

§ 3 Landesmitgliederversammlung

- Die Landesmitgliederversammlung ist das oberste Organ der Meinungs- und Willensbildung innerhalb des Verbandes.
- Der Verband hält mindestens alle zwei Jahre eine Landesmitgliederversammlung ab. Eine Landesmitgliederversammlung ist ferner anzuberaumen, wenn ein Viertel der Mitglieder dies verlangt.
- Die Landesmitgliederversammlung wird durch den Vorstand schriftlich unter Einhaltung einer Frist von 14 Tagen und unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen.
- Zu den Aufgaben der Landesmitgliederversammlung gehören:
 - Entgegennahme des Tätigkeitsberichts des Vorstands
 - Entgegennahme des Kassenberichts
 - Entlastung des Vorstands, des Kassenführers / der Kassenführerin und des Schriftführers / der Schriftführerin
 - Wahl des Vorstands, des Kassenführers / der Kassenführerin und des Schriftführers / der Schriftführerin
 - Beschlüsse über Änderung der Satzung, Auflösung des Verbandes
 - Beratung und Beschlussfassung über Anträge
 - Einsetzung von Sachausschüssen und Arbeitskommissionen
 - Vorschläge für die nächste Tagung.
- Die Landesmitgliederversammlung ist immer beschlussfähig, wenn sie unter Beachtung der Vorschriften des Absatzes 3 einberufen wurde.
- Die über die Beschlüsse der Landesmitgliederversammlung zu fertigende Niederschrift ist von einem Vorstandsmitglied und vom Schriftführer / von der Schriftführerin zu unterzeichnen.

§ 4 Vorstand

- Den Vorstand im Sinne des § 26 BGB bilden der / die Landesvorsitzende und der / die Stellvertretende Landesvorsitzende. Jeder / Jede von beiden besitzt Alleinvertretungsbefugnis.
- Der / Die Landesvorsitzende leitet die Landesmitgliederversammlung, die sonstigen Verbandsveranstaltungen und die Verbandsgeschäfte. Er / Sie informiert die Mitglieder über Fragen, die den Religionsunterricht und die Religionslehrerinnen und Religionslehrer betreffen. Im Falle seiner / ihrer Verhinderung übernimmt der / die Stellvertretende Landesvorsitzende diese Aufgaben.
- Der / Die Landesvorsitzende und der / die Stellvertretende Landesvorsitzende werden auf die Dauer von vier Jahren von der Landesmitgliederversammlung gewählt.

Der Vorstand bleibt so lange im Amt, bis die Nachfolge rechtsgültig angetreten wird.

- Die beiden Vorstandsmitglieder sind aus der Zahl der Mitglieder des KRGB zu wählen. Sie sollen verschiedenen Diözesen angehören.

§ 5 Kassenführung, Schriftführung und Geschäftsführung

- Der Kassenführer / die Kassenführerin verwaltet in Übereinstimmung mit dem Vorstand die Kasse. Der Schriftführer / die Schriftführerin führt die Protokolle der Landesmitgliederversammlung und der Landesverbandskonferenz. Kassenführer / Kassenführerin und Schriftführer / Schriftführerin vertreten sich im Falle ihrer Verhinderung gegenseitig.
- Der Kassenführer / die Kassenführerin und der Schriftführer / die Schriftführerin werden auf die Dauer von vier Jahren von der Landesmitgliederversammlung gewählt. Sie bleiben so lange im Amt, bis die Nachfolge rechtsgültig angetreten ist.
- Der Geschäftsführer / die Geschäftsführerin unterstützt den Vorstand bei der Durchführung der laufenden Verbandsgeschäfte. Er / Sie wird für vier Jahre von der Landesverbandskonferenz gewählt.

§ 6 Landesverbandskonferenz

- Die Landesverbandskonferenz dient der Beratung aller wichtigen Verbandsanliegen, dem Kontakt zwischen dem Vorstand und den Diözesanvorsitzenden sowie der Vorbereitung von Veranstaltungen des Verbandes, besonders der Landesmitgliederversammlung.
- Die Landesverbandskonferenz ist wenigstens einmal jährlich durch den Vorstand unter Einhaltung einer Frist von acht Tagen und unter Mitteilung der Tagesordnung einzuberufen. Außer durch die Verbandszeitschrift kann dazu auch in sonstiger Weise in Textform eingeladen werden. Eine Landesverbandskonferenz ist ferner abzuhalten, wenn drei Diözesanvorsitzende dies verlangen.
- Der Landesverbandskonferenz gehören mit Sitz und Stimme an: der Vorstand, der Kassenführer / die Kassenführerin, der Schriftführer / die Schriftführerin, der Geschäftsführer / die Geschäftsführerin, die Diözesanvorsitzenden, deren Stellvertreter / Stellvertreterinnen, fünf Beisitzer und ein Vertreter / eine Vertreterin der Studienreferendare / Studienreferendarinnen.
- Die fünf Beisitzer werden von der Landesverbandskonferenz für vier Jahre gewählt. Zu ihnen soll ein Seminarlehrer / eine Seminarlehrerin, ein Fachreferent / eine Fachreferentin oder Fachberater / Fachberaterin auf Landesebene, eine Vertretung der Pensionisten und der / die von der Landesverbandskonferenz zu berufende Mitarbeiter / Mitarbeiterin der Verbandszeitschrift gehören.
- Der Vertreter / Die Vertreterin der Studienreferendare / Studienreferendarinnen wird von den Mitgliedern, die Studienreferendare / Studienreferendarinnen sind, für zwei Jahre gewählt. Die Wahl soll in der Landesmitgliederversammlung erfolgen.

6. Die Beschlüsse der Landesverbandskonferenz sind gemäß § 3 Absatz 8 der Satzung zu protokollieren und zu beurkunden.

§ 7 Diözesanverband

1. Der Verband gliedert sich in Diözesanverbände. Der Diözesanverband nimmt in Übereinstimmung mit dem Vorstand die Aufgaben des Verbandes gemäß § 1 Absatz 2 der Satzung im Bereich der Diözese wahr.
2. Organe des Diözesanverbandes sind die Diözesanverbandskonferenz, die Diözesanmitgliederversammlung und die Regionalkonferenzen.

§ 8 Diözesanverbandskonferenz

1. Der Diözesanverbandskonferenz gehören mit Sitz und Stimme an: der / die Diözesanvorsitzende, der / die Stellvertretende Diözesanvorsitzende, der Schriftführer / die Schriftführerin des Diözesanverbandes und die Leiter / Leiterinnen der Regionalkonferenzen. Der / Die Diözesanvorsitzende kann für bestimmte Aufgaben beratende Beisitzer in die Diözesanverbandskonferenz berufen.
2. Der / Die Diözesanvorsitzende, dessen / deren Stellvertreter / Stellvertreterin und der Schriftführer / die Schriftführerin des Diözesanverbandes werden für vier Jahre von der Diözesanmitgliederversammlung gewählt.
3. Der / Die Diözesanvorsitzende erstattet zum Ende des Kalenderjahres dem Vorstand einen schriftlichen Tätigkeitsbericht.

§ 9 Diözesanmitgliederversammlung

1. Die Diözesanmitgliederversammlung ist in der Regel jährlich, mindestens aber alle zwei Jahre abzuhalten. Sie wird von dem / der Diözesanvorsitzenden schriftlich unter Einhaltung einer Frist von acht Tagen und unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen. Außer durch die Verbandszeitschrift kann dazu auch in sonstiger Weise in Textform eingeladen werden. Stimmberechtigt sind Mitglieder des Verbandes, die auf Grund ihres Dienstortes der betreffenden Diözese zuzuordnen und in der Diözesanmitgliederversammlung anwesend sind.
2. Der Schriftführer / Die Schriftführerin des Diözesanverbandes protokolliert die Beschlüsse der Diözesanmitgliederversammlung und unterzeichnet die Niederschrift gemeinsam mit dem / der Diözesanvorsitzenden.

§ 10 Regionalkonferenz

1. Der Diözesanverband fördert zur besseren Wahrnehmung seiner Aufgaben die Bildung von Regionalkonferenzen. Ihre Zahl richtet sich nach der Größe der Diözese. Die Bildung einer Regionalkonferenz bedarf der Bestätigung durch die Diözesanmitgliederversammlung.
2. Die Leiter / Die Leiterinnen der Regionalkonferenzen werden für vier Jahre durch die Mitglieder der betreffenden Region gewählt.

§ 11 Vertretung in der Missio-Kommission

1. Der / Die Diözesanvorsitzende, im Verhinderungsfall dessen / deren Stellvertreter / Stellvertreterin, vertritt den Verband in der Missio-Kommission seines / ihres

Bistums gemäß Rahmengesäftsordnung zu den Rahmenrichtlinien für die Erteilung der kirchlichen Unterrichtserlaubnis und der „Missio canonica“ der Deutschen Bischofskonferenz Abschnitt II, Ziffer 3 und 4.

2. Hat der Verband mehr als ein Mitglied zu entsenden, vertreten der / die Diözesanvorsitzende und dessen / deren Stellvertreter / Stellvertreterin den Verband gemeinsam und gleichberechtigt.

§ 12 Entschädigung

1. Der Vorstand sowie die Mitglieder der Landesverbandskonferenz und der Diözesanverbandskonferenzen üben die Tätigkeit für den Verband ehrenamtlich aus.
2. Den in Absatz 1 genannten Personen werden die im Dienste des Verbandes entstehenden notwendigen Ausgaben erstattet. Über die Notwendigkeit entscheidet im Zweifelsfall die Landesverbandskonferenz.

§ 13 Verbandszeitschrift

Alle Mitglieder erhalten die Zeitschrift „Der Rundbrief“ als Verbandszeitschrift kostenfrei.

§ 14 Satzungsänderung

1. Eine Satzungsänderung kann nur mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit in der Landesmitgliederversammlung beschlossen werden.

§ 15 Auflösung

1. Die Auflösung des Verbandes kann nur erfolgen, wenn die Hälfte aller Mitglieder die Auflösung beantragt und eine Landesmitgliederversammlung mit einer Mehrheit von drei Viertel der anwesenden Mitglieder die Auflösung beschließt.
2. Das im Zeitpunkt der Auflösung vorhandene Verbandsvermögen muss kirchlichen oder karitativen Zwecken zugeführt werden.

*Beschlossen in Amberg am 13. Oktober 2000,
geändert in Benediktbeuern am 14.11.2014*

KRGB-Mitgliederinfo

Informationen für Lehramtsstudenten, Referendarinnen und Referendare

Unsere neugewählten Referendars- und Studierendenvertreterinnen 2015:

- Theresa Scharf, Studienseminar Regensburg
- Tanja Schuhbauer, Studienseminar Nürnberg

Aufgaben der Referendars- und Studierendenvertretung

Hauptaufgabe der Referendar- und Studierendenvertretung im KRGB ist die kompetente Beratung und starke Un-

terstützung aller Studienreferendare und Studierenden. Die Referendarvertreter pflegen den Kontakt zwischen KRGB und den Studienseminaren und sind wichtige Multiplikatoren für unsere gemeinsame Verbandsarbeit. Sie werden auch zur zweimal jährlich stattfindenden Landesverbandskonferenz eingeladen.

Darüber hinaus beteiligt sich die Referendarvertretung an Gesprächen mit Vertretern der Politik, der Kirche, des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst usw. Sie tritt immer wieder dafür ein, dass die Qualität des Referendariats in Bayern weiter verbessert und die Situation der Junglehrkräfte gestärkt wird.

Vorstellung der neuen Referendarsvertretung

Theresa Scharf, 29 Jahre

Studium: Lehramt an Gymnasium in Regensburg Latein, katholische Religionslehre, Philosophie



Zeitgleich Anstellung als SHK am Lehrstuhl für Lateinische Philologie und am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts

Aktuell befinde ich mich im dritten Ausbildungsabschnitt des Referendariats.

Gerne möchte ich jetzigen und angehenden Referendarinnen und Referendaren Ansprechpartner sein und bei offenen Fragen (z.B. die aktuelle Anstellungssituation) und auftretenden Problemen (z.B. die geringe Praxisvorbereitung im Studium und unzureichende Verzahnung der beiden Ausbildungsabschnitte) Hilfestellung geben.

Für die Wahl zur Referendarsvertretung und das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich herzlich und hoffe auf ein erfolgreiches Zusammenwirken.



Tanja Schuhbauer, 26 Jahre

Ich komme ursprünglich aus dem schönen Niederbayern. Nach meinem Lehramtsstudium für die Fächer Katholische Religionslehre, Deutsch, Deutsch als Zweitsprache sowie Beratungslehramt in Regensburg begann ich im September 2013 mein Referendariat in Nürnberg, sodass ich mich derzeit im dritten Abschnitt meiner Ausbildung befinde.

Im Rahmen meines Studienseminars wurde ich auf den KRGB sowie die Referendarvertretung aufmerksam. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das Referendariat eine große Herausforderung ist, die zugleich zahlreiche Fragen mit sich bringt. Dabei können wir in der Tat selbst tätig werden und im Rahmen unserer berufspolitischen Situation mitwirken.

Aus diesem Grund freue ich mich, als junge Stimme das Wort zu erheben und somit das vertrauensvolle Amt der Referendarvertretung des KRGB zu übernehmen.

Kontakt

Sie erreichen uns entweder über die gemeinsame Mail: **referendare@kr gb.de** oder telefonisch: Theresa Scharf 0941/2807937 bzw. Tanja Schuhbauer 0175/5995061

Wir brauchen Ihre Erfahrung und Stimme als Referendare oder Studierende!

Seit Beitragsjahr 2014 gibt es die KRGB-Mitgliedschaft kostenfrei (aber nicht umsonst ☺)! Wir wollen so die Zeit der Ausbildung finanziell entlasten und ein Angebot geben, uns besser kennenzulernen. Wir brauchen in unserer Solidargemeinschaft im gemeinsamen Anliegen des Religionsunterrichts auch Ihre Erfahrungen und Stimme. Daher laden wir alle Lehramtsstudentinnen und -studenten, Referendarinnen und Referendare herzlich ein mitzumachen. Bitte geben Sie diese Information auch in den Studienseminaren untereinander weiter!

Aus der Kassen- und Geschäftsführung

Neu: Mitgliederliste - Internes Login Homepage

In die Satzung wurde der neue Passus Datenschutz in §2b aufgenommen. Auf vielfachen Wunsch ist damit auch eine einfache Übersichtsliste der Mitglieder im passwortgeschützten Bereich unserer Homepage nur für Mitglieder möglich. Es werden nur Name, Wohnort und Diözese und keine weiteren Daten sichtbar sein. Damit kann eine regionale Vernetzung, z.B. für die Bildung von Fahrgemeinschaften bei Fortbildungen, erleichtert werden. Sie können der Angabe dieser wenigen Daten bis Ende April durch eine kurze Nachricht an die Geschäftsführung widersprechen.

Mitgliedsbeitrag:

Beachten Sie bei Ihrer Überweisung/Dauerauftrag bitte die **neuen Beiträge ab 2015**, die in der Landesverbandskonferenz beschlossen wurden.

- **Vollbeitrag Euro 20,-**
- **Ermäßigter Beitrag Euro 10,-**
- **Beitrag für Pensionisten Euro 6,-**
- **Referendare und Arbeitslose beitragsfrei.**

Mitglieder, die bisher die Zahlung des Beitrags übersehen haben, bitten wir dringend, eine Einzugsermächtigung bzw. ein neues SEPA-Lastschriftmandat oder einen Dauerauftrag auf den neuen Betrag ab 2015 auszustellen.

SEPA Bankeinzug nicht immer problemlos

Den Mitgliedsbeitrag für 2015 zogen wir mit der vorliegenden Ermächtigung erstmals mit SEPA-Lastschrift zum Mandat (=Mitgliedsnummer) und unserer Gläubiger-

Identifikationsnummer DE39ZZZ00000767410 von Ihrem Konto aufgrund technischer Probleme verspätet am 2.3.2015 ein. Leider gestaltet sich dieses neue verpflichtende SEPA-Verfahren für Vereine und Verbände deutlich aufwändiger und fehleranfälliger. Daher bitten wir Sie, bei Fehlern Kontakt mit der Kassenführung aufzunehmen und nicht sofort dem Einzug zu widersprechen, da dies für uns hohe Zusatzkosten erzeugt. Fehlbuchungen können über uns nach ihrem Hinweis besser kostenfrei zurückerstattet werden. Bitte überprüfen Sie, ob sich ihre Bankverbindung eventuell geändert hat und mit der korrekten IBAN und BIC bei uns aktualisiert vorliegt.

Ermäßigungen:

Studenten und Referendare sind beitragsfrei! Ordensleute oder Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand können, wenn sie es wünschen, auf Antrag anstelle des vollen Beitrags den ermäßigten Jahresbeitrag von 6.- € entrichten.

Wir bitten in diesem Fall jedoch um eine **rechtzeitige formlose Mitteilung** an den Geschäftsführer.

Haben Sie ihre Umzugskisten gepackt und den Dienst- oder Wohnort oder die Bank gewechselt? Sind ihre Mitgliedsdaten noch aktuell? ...

Leider tauchen immer wieder „Fehler“, wie falsche IBAN, Email, usw. in der Mitgliederdatei auf und erzeugen Verwunderung. In unserer ehrenamtlich geleisteten Arbeit sind wir gerade in der Bürokratie des Verbands sehr auf Sorgfalt bedacht auf und auf Ihr Wohlwollen und Ihre Mithilfe angewiesen. Helfen Sie uns durch Korrekturhinweise und zügige Weitergabe von Veränderungen.

☒ Bitte vergessen Sie nicht bei jeder Veränderung Ihre neue Anschrift, E-Mail, das Dienstverhältnis, Diözese oder die Kontodaten möglichst rasch auch an die Geschäftsführung zu melden.

Personalia

Als **Neumitglieder** begrüßen wir ganz herzlich

- Martina Dremel, Hallerndorf
- Monika Fecher, Passau
- Katrin Flexeder-Asen, Windorf
- Theresa Hartmann, Schimborn
- Dominik Koch, Augsburg
- Bernhard Ledermann, Bad Wörishofen
- Thomas Maxim, Schwabach
- Veronika Ostermaier, Altötting
- Michael Rauch, Brannenburg
- Andreas Riedl, Memmingen
- Andrea Roth, Pfaffenhofen
- Theresa Scharf, Burgebrach
- Tanja Schuhbauer, Hunderdorf
- Sabine Thierfelder, Unterschleißheim



Folgende Rundbriefe kamen mit **Unzustellbarkeitsvermerk** zurück und es fehlt eine aktuelle Adresse:

- Fr. Sandra Bauer, Lauterbach
- Dr. Irene Beck, München
- Fr. Daniela Kübert, Prien
- H. Robert Kramer, Eberfing
- H. Josef Menath, Willmering
- H. Norbert Schwinge, Gelsenkirchen
- H. Bernhard Wunder, Lauf



Für klärende Tipps und Hinweise sind wir immer dankbar.

Aus den Diözesanverbänden

Erzdiözese Bamberg

„kompetent konfessionell kooperieren – neue Perspektiven für den Religionsunterricht in Bayern“



Diese Tagung fand 25.02.2015 im Bistumshaus St. Otto, Bamberg statt und wurde gefördert von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, vom Religionspädagogischen Zentrum in Bayern (Katholisches Schulkommissariat) und vom Universitätsbund Bamberg e. V.

Unter dem Titel "Kompetent konfessionell kooperieren – Neue Perspektiven für den Religionsunterricht in Bayern" wurden nicht nur Ergebnisse der "Forschungswerkstatt konfessionelle Kooperation" vorgestellt, sondern auch weitere

Möglichkeiten konfessioneller Kooperation reflektiert und Perspektiven in Bezug auf den Religionsunterricht in Bayern diskutiert.

Eine inhaltliche Darstellung planen wir für den nächsten Rundbrief.

Diözese Eichstätt

Ästhetische Bildung im Religionsunterricht

Vom 27.-28.02.2015 fand im Bistumshaus Schloss Hirschberg die diözesane Fortbildungstagung und KRGB-Versammlung für RL an Gymnasien statt.

Religiöse Bildung ist wesentlich ästhetische Bildung. Ästhetik eröffnet einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit. Sie ist als ein sinnlich orientiertes und subjektbezogenes Wahrnehmen, Deuten und Gestalten von Wirklichkeit zu verstehen. In analoger Weise leitet religiöse Bildung Schülerinnen und Schüler dazu an, religiöse Zeugnisse wahrzunehmen, zu deuten und in ihnen eine eigene Logik zu entdecken.

Die Fortbildung befasste sich mit unterschiedlichen Ansätzen ästhetisch orientierter religiöser Erziehung und Bildung. Im zweiten Teil wurde am Beispiel ausgewählter Kunstdarstellungen aus unterschiedlichen Epochen speziell zu den Themen Passion und Auferstehung der Umgang mit (religiösen) Symbolen als Aufgabe ästhetischer Bildung im Religionsunterricht konkret.

Referent(inn)en:

- Prof. Dr. Ulrich Kropač, KU Eichstätt-Ingolstadt
- Dr. Claudia Grund, Eichstätt
- Wolfgang Osiander, Ansbach

Erzdiözese München und Freising

KRGB Stellungnahme zum Artikel „Über die Religionen reden“ in der Münchner Kirchenzeitung vom 25.01.2015

„Über die Religionen reden“ - aber wie?

Reaktion auf ein Interview mit dem Regisseur Christian Stückl und seinem Plädoyer zur Abschaffung des Religionsunterrichts in seiner derzeitigen Form:

Anlässlich Barbara Just's Artikel „Über die Religionen reden“ (Münchner Kirchenzeitung, 25.01.2015), dessen Kern ein Interview mit dem weltbekannten Regisseur und Intendant Christian Stückl (*1961) bildet, erreichte den KRGB wiederholt die Bitte um eine Stellungnahme. Nach einer Kontaktaufnahme und ausführlichem Gespräch mit Ch. Stückl folgt daher eine Klärung seitens der Diözesanvorsitzenden des KRGB in der Erzdiözese München-Freising.

Im Blick auf seine Inszenierung von Gotthold Ephraim Lessings Ideendrama „Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen“ (Premiere im Münchner Volkstheater am 24.01.2015) pointierte Ch. Stückl, dass bei einer oftmals wahrnehmbaren eingeschränkten Toleranz der interreligiöse Dialog in unserer heutigen Zeit einen größeren Stellenwert einnehmen müsse. Im Zuge dessen plädierte er für die Abschaffung des Religionsunterrichts (RU) in seiner momentanen Form und möchte anstatt dessen einen Unterricht einführen, in welchem Kinder unterschiedlicher

Religionen auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse miteinander über ihre Religion reden. Eine Glaubensvermittlung solle, dem Ansinnen Ch. Stückls entsprechend, dann ausschließlich im jeweiligen Elternhaus stattfinden.



Szenenbild: August Zirner als Nathan und Pascal Fligg als Sultan (Bild: © Arno Declair)

An dieser Stelle sollte man sich, Ch. Stückls Recht auf seine freie Meinungsäußerung natürlich keinesfalls in Frage stellend, hingegen einmal ernsthaft Gedanken darüber machen, ob dessen eigentliche Intention, der offene Dialog, auf die von ihm vorgeschlagene Weise tatsächlich umsetzbar wäre.

Augenscheinlich wird der RU in einer postmodernen Welt wie der unseren immer wieder mit der Frage nach seiner Legitimierung konfrontiert, deren Klärung eine wachsende Bedeutung zukommen wird. Sich in diesem Kontext lediglich auf dessen Stellung als ein „ordentliches Unterrichtsfach“ (GG 7,3) zu berufen, würde das eigentliche Problem dabei unbestritten verkürzt behandeln. Doch welchen Stellenwert nimmt der RU in einer anscheinend stetig säkularer werdenden Gesellschaft ein und wie kann er zukunftssträftig gestaltet werden?

Zweifelsohne ist das Fundament unseres RU seine kulturgeschichtliche, anthropologische sowie gesellschaftliche Verantwortung der jungen Generation gegenüber: Wo innerhalb des Fächerkanons überzeugender als im RU können sich Kinder und Jugendliche sowohl mit ihren als auch mit anderen kulturellen Traditionen auseinandersetzen und sich hierbei intensiv mit existentiellen Fragen beschäftigen? Wo authentischer als im RU können diese Heranwachsenden eine persönliche Lebensorientierung finden, sich bedingungslos angenommen fühlend sie selbst werden und dabei zugleich motiviert werden, ihr sozial-caritatives Engagement in die Gemeinschaft einzubringen? All diese exemplarischen Dimensionen des RU verdeutlichen, dass dieser weitaus mehr als bloßes Theoriewissen über die eigene respektive über andere Religionen zu vermitteln vermag. Vielmehr ist der RU nach wie vor ein Ort, an welchem eine religiöse Lebensgemeinschaft praktiziert wird, und auf diese Weise eine ganzheitliche, erlebbare Ausrichtung ermöglicht werden kann. Dies ist insbesondere nicht zu vernachlässigen, wenn man berücksichtigt, dass für immer mehr Kinder und Jugendliche der RU in der Schule der primäre, wenn nicht sogar der einzige Raum einer Begegnung mit der eigenen sowie fremden Glaubenseinstellung darstellt.

Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit, dass dieser RU von aufrichtiger Toleranz und voll-kommen offener Gastfreund-

schaft gegenüber anderen Konfessionen und Religionen geprägt sein muss - und zwar nicht nur als eine einmalige Sonderaktion, sondern als ein regelmäßiges und völlig selbstverständliches Element im Schulalltag. Zweifelsohne muss sich der RU gerade in einer pluralen Gesellschaft hierbei stetig wandeln und möglicherweise ebenso seine bislang bewährte Form reflektieren, um weiterhin seinen Zielsetzungen gerecht werden zu können.

Doch insbesondere in unserer globalen Welt mit ihrem unüberschaubaren Angebot in unterschiedlichen Bereichen und einer mutmaßlich zunehmenden Intoleranz, Gleichgültigkeit so-wie Beliebigkeit erscheint es als extrem wichtig, trotz aller Offenheit zunächst einmal seinen eigenen Standpunkt finden zu dürfen. Dass ebenso diese individuelle Einstellung einen lebenslangen Wachstumsprozess bedingt und insofern jederzeit wandelbar bleiben muss, liegt auf der Hand. Relevant erscheint in diesem Kontext allerdings ein entscheidender Aspekt: Nur wenn Kinder und Jugendliche in diesem Lebensraum RU – welcher religiösen Prägung auch immer - zunächst ihre eigene Haltung einnehmen dürfen, können sie Empathie für andere Anschauungen entwickeln, die Perspektive anderer verstehen und ihnen vorurteilsfrei begegnen. Denn lediglich wer einen wurzelfesten Stand hat, kann wirklich über den eigenen Tellerrand blicken ... und dann wird es möglich, nicht nur über Religionen zu reden, sondern miteinander religiös zu leben – glaubwürdig und wahrhaftig!

Alexandra Oguntke (Diözesanvorsitzende des KRGB in der Erzdiözese München-Freising)

Tipp: Auf unserer Homepage finden Sie als Anhang auch das Originalinterview aus der Münchner Kirchenzeitung.

Vorstellung Geistliches Mentorat

für Religionslehrer/innen im Kirchendienst und staatliche Religionslehr/innen mit missio canonica

Der Lehrerberuf steht oftmals unter einer besonderen Herausforderung und der Religionsunterricht ist gelegentlich verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, da tut es gut Menschen zu haben, die einfach nur zu hören, da sind und Beistand gewähren; so hoffen wir einen wertvollen und guten Beitrag leisten zu können, damit unsere Zielgruppe ihren wichtigen Dienst an der Gesellschaft mit Freude und Kreativität ausführen können.

Das Geistliche Mentorat für Religionslehrer/innen im Kirchendienst und staatliche Religionslehrer/innen mit missio canonica in der Erzdiözese München und Freising besteht in ihrer jetzigen Form seit 2006; zuerst nur mit einer vollen Stelle und seit fünf Jahren ist das Mentorat um 25 Wochenstunden aufgestockt worden.

Wichtig war und ist es auch heute noch, dass die zusätzliche Stelle paritätisch besetzt wurde, weil ja doch viele weibliche Lehrkräfte an den Schulen tätig sind.

Derzeit sind als Mentor/in beschäftigt:

P. Rainer Reitmaier, SDB

Studium: Sozialpädagogik und Theologie in Benediktbeuern und Innsbruck und Weiterbildung Sozialtherapeutische Rollenspiel (STR) und Sozialbetriebswirt

Ingrid Winkler

Studium der Religionspädagogik und Weiterbildung: Systemische Therapie und Beratung, Supervision und STR

Angegliedert ist das Mentorat an den Fachbereich Geistliche Begleitung im Ressort 3 „Personal“ der Erzdiözese München und Freising. Im Fachbereich sind Mentor/innen aller Berufsgruppen vertreten. Und von dort aus wird auch unsere Kursverwaltung durchgeführt.

Über das „Institut für Fortbildung“ und das Ressort 5 „Bildung“ können wir unsere Angebote veröffentlichen, außerdem über unsere Flyer und über die Homepage: www.Erbistum-muenchen.de/MentoratReligionslehrer

Kooperation:

Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Ressort 5 „Bildung“ mit den Abteilungen Religionsunterricht an den verschiedenen Schularten und diözesane Schulen. Wir werden zu unterschiedlichen Aktivitäten eingeladen (Lehrerabende und Gottesdienste) und können auch über deren Newslettern unsere Angebote bewerben und führen auch mit den Verantwortlichen gemeinsame Fortbildungen durch.

Ferner besteht ein guter Kontakt zu den Dekanatsschulbeauftragten, mit Absprache mit ihnen führen wir für Lehrkräfte und für pastorale Mitarbeiter/innen eines Dekanats Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen durch.

Ein weiterer Kontakt besteht mit dem Ressort 4 „Seelsorge und kirchliches Leben“, besonders mit der Abteilung „Schulpastoral“ und den Schulpastoralen Zentren der Erzdiözese; auch hier werden gemeinsame Fortbildungen geplant und durchgeführt. Neben der Lehrerwallfahrt, die wir gemeinsam planen, bieten wir für Lehrkräfte in den ersten Berufsjahren einen Seminartag an, mit dem Thema „Brennen satt Ausbrennen“; der Tag soll eine Hilfe und ein Austausch sein, einmal über den Berufsalltag nachzudenken.

Zielgruppe und Ziele:

Zielgruppe sind alle Religionslehrer/innen, die in der Erzdiözese Unterricht erteilen, derzeit (Schuljahr 2014/15) sind es insgesamt 2750 Lehrkräfte und 295 Religionslehrer/innen im Kirchendienst, die sich im Ruhestand befinden, und die Lehrkräfte an den kirchlichen Schulen. Unser Angebote sind aber auch offen für die anderen Berufsgruppen und Ehepartner/innen.

Ziele:

Um im Religionsunterricht Schülern Glaubenserfahrung und reflektiertes Glaubenswissen zu vermitteln, bedarf es eines eigenen Weges im Glauben. Das Geistliche Mentorat möchte Begleitung anbieten auf diesem persönlichen Lebens- und Glaubensweg (forum internum).

Diese Begleitung konkretisiert sich in spirituellen Angeboten, die Zeit für sich und für Gott lassen, zum Aufatmen, zum Kontakt mit den eigenen Kraftquellen und zur Orientierung am Evangelium (ganzheitliche Lehrergesundheit).

Ziel von Fortbildungen/Fortbildungsnachmittagen ist es vor allem, mit verschiedenen Gruppen von Religionsleh-

rer/innen in Kontakt zu kommen und Verständnis zu wecken für besondere Formen der Spiritualität (z.B. Oasentage, Exerziten im Alltag, ignatianische Schweigeexerziten etc.).

Ziel von Fahrten und Wanderungen ist es, den Blick zu öffnen für Wesentliches und Gemeinschaft entstehen zu lassen.

Arbeitsfelder in Auszügen:

- Geistliche Begleitung und Einzelgespräche in aktuellen Situationen, Einzelbegleitung über einen längeren Zeitraum
- Exerziten: Schweige-, Einzel-, Berg- und Paarexerziten, Exerziten im Alltag
- Lehrgesundheit: „Auszeit von der Schule“ eine Burnout-Prophylaxe, geistliche Tage für Körper, Seele und Geist
- Fortbildungen: mit Dekanatsschulbeauftragte zu unterschiedlichen Themen wie „Frauen in der Bibel“, „Vater-unser“ oder Formen der Alltagsspiritualität und die Konzeption und Durchführung der „Petersberger Lehrgänge“ zusammen mit der Regierung von Oberbayern
- Fahrten: Interreligiöser Austausch in Istanbul 2015, Pilgerwege und Schneeschuhwanderung

Geistlicher Newsletter für Religionslehrer/innen

Das Geistliche Mentorat für Religionslehrer/innen der Erzdiözese München und Freising bietet ab sofort die Möglichkeit, einen Newsletter zu abonnieren.

Bei Interesse schicken Sie bitte einfach eine formlose Mail an Herrn P. Rainer Reitmaier rreitmaier@eomuc.de oder an Frau Ingrid Winkler iwinkler@eomuc.de.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen des Mentorats auf

www.Erbistum-muenchen.de/MentoratReligionslehrer

Aus dem Bundesverband BKR



Religionspädagogischer Kongress im Kloster Helfta und der Lutherstadt Eisleben 2015

Mystik und Reformation - eine Spurensuche

Von Do., 24. September bis So., 27. September 2015 veranstaltet der BKR einen Bundeskongress in Helfta/Lutherstadt Eisleben zum Thema „Mystik und Reformation – eine Spurensuche“. Eingeladen sind ev. und kath. Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien und Gesamtschulen in Deutschland.



Das Zisterzienserkloster Helfta, aus dem im 13. Jh bedeutende Mystikerinnen wie Gertrud von Helfta kamen, liegt 2 km von der Lutherstadt Eisleben entfernt. Die Teilnehmer werden in Hotels in Helfta und Eisleben untergebracht. Für Bustransfer ist gesorgt. Im Rahmen des Kongresses ist ein ganztägiger Ausflug nach Wittenberg geplant.

Als Referenten sind Sr. Klara (Kloster Helfta) sowie die renommierten Ökumeniker Prof. Dr. Theodor Dieter (Straßburg) und Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn) gewonnen worden.

Anmeldeschluss ist der 31.Mai 2015.

Das ausführliche Programm und das Anmeldeformular können Sie auf www.BKR.de herunterladen.

Eine Eintragung in FIBS als anerkannte Fortbildung für Bayern wird bald erfolgen.

Informationen über die Tagungsorte im Internet unter

- www.kloster-helfta.de ;
- <http://www.lutherstaedte-eisleben-mansfeld.de>
- <http://www.wittenberg.de>

Materialien und Aktionen für den Unterricht:

<http://www.luther2017.de/materialien/schule>



Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen

Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband



TAGUNG DER FACHGRUPPE KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Im Dezember 2014 trafen sich die Bezirkssprecher mit ihrer Landesfachgruppenvorsitzenden der katholischen Religionslehre, OStRin Claudia Maria Dirmeier zu ihrer Tagung in der Geschäftsstelle des bpv in München. Begrüßt werden durften StD Thomas Gottfried, schulartübergreifender Referent für Katholische Religionslehre in der Abteilung Gymnasium des ISB sowie Alexandra Oguntke, StRin vom KRGB und OStR i. K. Dr. Matthias Bär, wissenschaftlicher Referent vom RPZ.



Bild: Die Mitglieder der Landesfachgruppe vor ihrem Tagungsort, der Münchner Geschäftsstelle des bpv.

Zum Thema "Lehrplan PLUS und Kompetenzorientierung" gab es einen Vortrag von Thomas Gottfried mit Informationen zu Intentionen, Struktur und inhaltlichen Akzenten des neuen Lehrplans und anschließender Diskussion mit den anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Zum Lehrplan PLUS lässt sich nun Folgendes sagen: Relevant ist, dass nach wie vor der Mensch als persona im Mittelpunkt schulischer Bildung steht. "Das neue bayerische Lehrplanmodell ist der Bildung und Erziehung der gesamten Persönlichkeit verpflichtet und basiert auf einem ganzheitlichen Bildungsverständnis. Es verbindet damit personale, fachliche, überfachliche und soziale Bildungs- und Erziehungsziele zu einer Einheit." (KMS III.7-5 S 4410 6.51 703 vom 27.07.2010). Dieses ganzheitliche Bildungsverständnis bedeutet auch: Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden. (Art. 131 (1) Bayerische Verfassung).

Das Kompetenzstrukturmodell "Katholische Religionslehre" umfasst die Gegenstandsbereiche "Frage nach Gott", "Jesus Christus", "Bibel und Tradition", "Kirche und Gemeinde", "Mensch und Welt", "Religionen und Weltanschauungen"; diese Inhaltsbereiche werden verknüpft mit den sog. prozessbezogenen Kompetenzen "wahrnehmen", "verstehen", "gestalten", "urteilen" sowie "kommunizieren" und "teilhaben". Für die Unterrichtsplanung werden zunächst Kompetenzen und Inhalte ausgewählt und anschließend wird die Auswahl der Lernform, der Lernmethode und der Lernsituation vorgenommen. Das Spezifische an der Kompetenzorientierung ist u.a. auch die Abkehr vom bloßen Sich-Merken von lexikonartigen Inhalten hin zu einem auf Verstehen beruhenden Verwendenkönnen der Inhalte für neue Denkprozesse und Handlungsweisen. Gerade das Verstehenkönnen, das sehr relevant ist wird hier noch einmal besonders betont und hervorgehoben.

Kompetenzen, die in einem Fach erworben werden, stehen in Verbindung mit unterschiedlichen fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben. Als Beispiel lässt sich hier die Analyse eines Textes im Deutschunterricht anführen, die dann fachübergreifend für alle Fächer wirkt. So zeigen Schülerinnen und Schüler Eigenverantwortung, vertrauen ihren eigenen Fähigkeiten, arbeiten und lernen im Team miteinander und erarbeiten reale Situationen.

Ein Beispiel dazu in der Oberstufe wäre der geplante erste Themenbereich "Zwischen Vielfalt und Entscheidung - Religion in der offenen Gesellschaft". So kann im Bereich der Werbung anhand einer Werbeanzeige ein biblisches Motiv aufgegriffen werden und von Schülern konzipiert werden. Ein Beispiel zur Verantwortung kann aus dem relevanten Bereich der Schöpfung und dem „Auftrag an alle“ in verantwortlichem Sinn zu handeln gestaltet werden. Vor allem im Bereich der Schöpfungsgeschichte mit all seinen Lebewesen lässt sich dies sehr schön realisieren. Schülerinnen und Schüler lernen so Verantwortung über die gesamte Schöpfung zu übernehmen, die letzten Endes allen Menschen sowie auch dem Tierbereich zugutekommt.

Anschließend wurde auf die ökumenische Jahrestagung, die dieses Mal am 03./04. Juli in Kloster Plankstetten in Berching stattfindet, hingewiesen. Auf der Jahrestagung werden die beiden Themenbereiche Schöpfung und Spiritualität behandelt werden.

Bereichert an Erkenntnissen und Erfahrungsaustausch der Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf den Religionsunterricht wurde die Tagung beendet.

Claudia Maria Dirmeier,
Vorsitzende der katholische Fachgruppe



Forum RU an Gymnasien

Das bayernweite Forum RU an Gymnasien fand nach einjähriger Pause wieder in Nürnberg am 24.02.2015 statt.

Das Thema 2015: „Lehrplan Plus - Kompetenzorientierter Religionsunterricht“ reflektierte der Direktor des RPZ Bayern Dr. Ferdinand Herget unter der Fragestellung: „Was ändert sich durch die Kompetenzorientierung im RU?“ mit anschließender Diskussion.

Am Nachmittag gab es Informationen und Diskussionen zu aktuellen Themenfelder des RU mit Prälat Dr. Wolf, MR Peter Kempf und Dr. Herget. Zur Implementierung des Lehrplan Plus legte Thomas Gottfried die Schritte dar, wie sie im nachfolgenden Beitrag von Dr. Bär nachzulesen sind.

Die aktuellen Informationen und Zahlen der Präsentation aus dem Kultusministerium finden Sie als PDF im Mitgliederbereich unserer Homepage.

Lehrplan PLUS und dessen Implementierung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Arbeit am neuen Lehrplan ist so gut wie beendet. Das ISB, das Kultusministerium und das RPZ haben einen gemeinsamen Entwurf erarbeitet, der durch die Schulreferenten der Bistümer, das Kultusministerium und in ihrer Letztverantwortung durch die bayerischen Bischöfe genehmigt worden ist. Die öffentliche Anhörung und Einsichtnahme zum Lehrplan starten am 20.4.2015.

In diesem Prozess gab es eine beim ISB angesiedelte Lehrplankommission und einen von der Kirche finanzierten Äußeren Kreis, der die Arbeit begleitete. Beide bestanden ausschließlich aus Praktikern, also aus aktiv im Schuldienst befindlichen Kolleginnen und Kollegen.

Aus der Lehrplankommission wurde nun im neuen Schuljahr ein „Arbeitskreis Serviceteil“. Der neue Lehrplan wird umfangreich durch online verfügbare Angebote begleitet: Erläuterungen zum Lehrplan, Aufgabenbeispiele, Hintergrundinformationen. Dies zu erstellen ist die Aufgabe des „Arbeitskreises Serviceteil“.

Der Äußere Kreis erarbeitet die Materialien für die überall in Bayern stattfindenden Fortbildungen. Darüber hinaus macht er im konkreten Unterricht erste Gehversuche im neuen Lehrplan. Die dabei entstehenden Materialien sollen spätestens 2017, rechtzeitig zur Inkraftsetzung des neuen Lehrplans, publiziert werden.

Unser Fach folgt im Zeitplan allen anderen Fächern des Gymnasiums:

- 2014/15: der Äußere Kreis erarbeitet Fortbildungsmaterialien
- 2015/16: verpflichtende RLFs zum neuen Lehrplan für alle Fachbetreuerinnen und -betreuer auf MB-Ebene
- 2016/17: verpflichtende SchILFs zum neuen Lehrplan für alle Fachkolleginnen und -kollegen
- 2017: die fünfte Klasse wird zum ersten Mal mit dem neuen Lehrplan unterrichtet

Das RPZ arbeitet daneben mit einem Team von aktiven Lehrkräften an Materialien zur 12. Klasse um das Programm für den alten Lehrplan zu vervollständigen. Immerhin wird er uns noch bis zum Schuljahr 2024/25 in der 12. Klasse erhalten bleiben!

Dr. Matthias Bär, OStR i.K.,
Wissenschaftlicher Referent für Gymnasium

ILF Gars am Inn



Fortbildungen Gymnasium ab zweiter Hälfte Schuljahr 2014/15

APRIL 2015

20.04.2015 - 24.04.2015 / LG 88-719

St. Ottilien

Einführung LehrplanPLUS Gymnasium

Wiss. Referent Dr. Bär Matthias

JULI 2015

13.07.2015 – 17.07.2015 – LG 88-726 Gars

Die Christusbotschaft: die Anfänge - die Gegenwart

OStR Peter Herrmann

OKTOBER 2015

05.10.2015 - 09.10.2015 / LG 89-703

Gars

Übergänge schaffen von der Grundschule zum Gymnasium

Dr. Matthias Bär

NOVEMBER 2015

30.11.2015 - 04.12.2015 / LG 89-716

Gars

Lehrgang für Fachbetreuer Kath. Religionslehre an Gymnasien

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

Weitere Informationen: <http://ilf-gars.de>

Fortbildungsangebote und Tipps für die Praxis finden Sie zudem zwischen den Rundbriefen auf unserer Homepage www.krgb.de!

Landeskomitee der Katholiken in Bayern



Engagement aus christlichem Impetus“

Landeskomitee der Katholiken fordert Anerkennung von Ehrenamt im gesellschaftspolitischen Kontext Unterstützerkreise für Flüchtlinge in Pfarreien aller Bistümer

Für eine stärkere Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements katholischer Laien im gesellschaftspolitischen Kontext haben die Mitglieder des Landeskomitees der Katholiken in Bayern plädiert. Es handle sich dabei nicht nur um einen „Ausdruck unserer religiösen Grundhaltung“, sondern auch des „zivilgesellschaftlichen Bewusstseins“, sagte der Landeskomiteevorsitzende Albert Schmid auf der **Herbstvollversammlung der Laienvertreter am Freitag und Samstag, 14. und 15. November, in Burghausen**. Das zeige sich aktuell vor allem im Engagement der Gläubigen für Flüchtlinge, so Schmid. Der Landeskomiteevorsitzende verwies auf die vielen Unterstützerkreise für Asylsuchende in Pfarrgemeinden aller bayerischen Diözesen, auf Sprachkurse durch Ehrenamtliche, Unterstützung bei Behördengängen oder Freizeitangebote.

In seinem Bericht wandte sich Schmid gegen eine „Ellenbogen-Interessen-Politik“ und stellte dagegen die Sorge um das Gemeinwohl in den Vordergrund, wie sie sich im Ehrenamt aus christlicher Motivation zeige. Hinter jeder ehrenamtlichen Tätigkeit müsse aber auch die entsprechende Kompetenz stehen. Im Gegenzug forderte Schmid eine **Kultur der Wertschätzung**, die sich beispielsweise in Regelungen für Dienstbefreiung oder Kostenerstattung ausdrücke.

Es sei der „christliche Impetus“, aus dem heraus sich Katholiken auch in Gesellschaft und Politik engagierten, unterstrich auch die Stellvertretende Landeskomiteevorsitzende Gisela Häfele in ihrer Einführung zum Studienteil der Vollversammlung, der sich mit dem Thema Ehrenamt befasste. „Wir bringen uns als Christen auch in die Gesellschaft ein, durch unsere ehrenamtliche Arbeit. Damit wirken wir identitätsstiftend für die Kirche und zugleich gemeinwohlstiftend für die Gesellschaft“, so Häfele.

Gerade in Bayern sei das Engagement der katholischen Laien nicht zu unterschätzen, erklärte in ihrem Vortrag Elfriede Schießleder, Stellvertretende Vorsitzende des Landeskomitees und Vorsitzende des Bayerischen Landesverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes. Auch eine säkulare Gesellschaft brauche die Kirche im Sinne des Diktums des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde, wonach der säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebe, die er selbst nicht garantieren könne. „Die Kirche ist ein gesellschaftliches Korrektiv zur Politik“, so Schießleder. Sie verwies auf den „langen Atem“ des Ehrenamts, der über „Projekte aus aktueller Not“ hinausreiche. (ck)

www.landekomitee.de

Thesen und Impulse

Aktiv. kreativ. attraktiv – Wir gestalten. Kirche und Welt. Warum sich Katholiken ehrenamtlich engagieren

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern hat sich in seiner Vollversammlung am 14./15. November 2014 in Burghausen mit dem Ehrenamt befasst. Dazu wählten die Delegierten die Form des Bibel-Teilens anhand folgender Schriftstelle: Lk 17, 7-10

7 Wenn einer von euch einen Sklaven hat, der pflügt oder das Vieh hütet, wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen: Nimm gleich Platz zum Essen?

8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Mach mir etwas zu essen, gürt dich und bediene mich; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst auch du essen und trinken.

9 Bedankt er sich etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde?

10 So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.

Die Mitglieder des Landeskomitees kamen dabei zu folgenden Ergebnissen:

1. Impulse für jedes Mitglied persönlich:

- Tu Deine Schuldigkeit: Folge Deiner Berufung und nimm Deine Verantwortung wahr. Aber nimm Dich dabei nicht so wichtig! Das führt zu Demut, nicht zu Machtstreben.
Ich bin es mir und den Anderen schuldig, sorgsam mit meinen Kräften umzugehen. Dein Charisma ist Dir geschenkt und Du bist nicht allein. Was Gott Dir zumutet, kannst Du auch erfüllen.
- Pflichterfüllung allein reicht nicht. Was ist meine Motivation? Was drängt mich?
Dabei geht es nicht darum, Menschen zu signalisieren, dass sie nicht genug tun. Es braucht Räume und Zeiten, damit Menschen in Gemeinschaft ihren Weg suchen und in ihrer Berufung unterstützt werden. Das ist in erster Linie ein spiritueller Vorgang.
- Gott schenkt mir die Möglichkeit zur Kür.
Die Freiheit zur Weiterentwicklung und der Mut zu Visionen im Ehrenamt ist Grundvoraussetzung. Die Hoffnung hat zwei schöne Töchter: Mut und Wut.
- Von mir aus auf den Anderen schauen und gemeinsam Verantwortung übernehmen.
Mit den Augen Jesu auf den Anderen schauen und im Anderen Jesus sehen können. Das gibt uns die Kraft, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, im Sinn einer nicht nur logistischen, sondern „katholischen“ Vernetzung.

2. Impulse für uns als Engagierte in kirchlichen Räten und Verbänden:

- Wir wollen in einer Gesellschaft der gegenseitigen Wertschätzung für den Sinn unseres Tuns leben. Jede und jeder von uns ist wertvoll und ein Gewinn für unsere Gesellschaft.

Die Verantwortung als Christ in der Welt annehmen. Für die Achtung der Würde des Menschen auf allen gesellschaftlichen Ebenen eintreten, eigene Grenzen erkennen und Grenzen des Anderen achten.

- Als „unnützer Sklave“ sind wir frei! Deshalb schulden wir uns und den Anderen unsere Talente einzubringen und weiter zu entwickeln. Eine Gesellschaft, die das nicht berücksichtigt, wird schuldig; wie umgekehrt, wir schuldig werden an der Gesellschaft. Wenn wir von uns als Sklaven sprechen, dann nur im Verhältnis zu Gott, der so viel größer ist als wir.
Als Christ habe ich die Freiheit für etwas, um meine Talente einzusetzen. Kirche und Gesellschaft, die diese Talente nicht annehmen, bringen sich um einen Mehrwert. Hauptamt und Ehrenamt müssen sich ergänzen, um Frucht zu bringen. Um ein Ehrenamt gerne ausführen zu können, sind Rückmeldungen von Anderen und aus mir selbst wichtig.
- Ehrenamt ist etwas, was in uns brennt und uns deshalb verpflichtet. Ehrenamt ist Mut zum Dienst am Nächsten und zur Ehre Gottes. Ehrenamt macht Freude.
- Ehrenamt ist die Chance einzubringen, wofür wir brennen. Ehrenamt ist wirksam, bringt Erfüllung und macht Freude.

Christliches Ehrenamt hat eine zusätzliche Motivation vom Glauben her, um sich kirchlich und gesellschaftlich zu engagieren.

Burghausen, 14. und 15. November 2014

Von den Mitgliedern des Landeskomitees der Katholiken in Bayern als Ergebnisse entgegengenommen.



Deutscher Katecheten-Verein e.V.

Tagung zur Konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht

Beginn: 02.07.2015 15:00 Uhr / Ende: 03.07.2015 13:00 Uhr
Ort: Heilsbronn

Inhalt: Die Situation des Religionsunterrichts an den Schulen hat sich in den letzten Jahren stark verändert. An vielen Schulen sind die katholischen und evangelischen Schülerinnen und Schüler zusammen inzwischen zu einer Minderheit geworden. In Zukunft wird die gemeinsame Verantwortung beider Kirchen für den Religionsunterricht eine zunehmende Rolle spielen. In einigen Bundesländern werden bereits unterschiedliche Formen konfessioneller Kooperation und der Gastfreundschaft im Religionsunterricht erprobt. Auch unter Religionslehrerinnen und Religionslehrern vor Ort zeigt sich eine große Bandbreite ökumenischer Zusammenarbeit. Die gemeinsame Tagung von DKV und GVEE will die gegenwärtige Situation unvoreingenommen in den Blick nehmen und Möglichkeiten einer verstärkten konfessionellen Kooperation an den Schulen ausloten. Im Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 wird die Bedeutung Luthers einen zweiten Schwerpunkt bilden. Dabei soll der konfessi-

onelle Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen im Zentrum der Tagung stehen.

Infos unter <http://fortbildung.schule.bayern.de> Nr. 108895

Für den Unterricht

„Neuen Mut finden“ – Pfingsten heute

Bundesweite Renovabis Pfingstaktion 2015 mit einer Unterrichtssequenz des KRGB

Im Themenheft von Renovabis zur Pfingstaktion 2015 finden Sie auf den Seiten 40 – 47 Bausteine für den Religionsunterricht der 6. Klasse an weiterführenden Schulen von Gabriele Dietrich-Seitz und Pater Erhard Stauer SDB zum Thema **„Am Rand? Entdecke eines der letzten Geheimnisse in Europa: Albanien!“**.

Thematisch werden unter den Aspekten:

- „Am Rand? Können Menschen scheitern?“,
- „Blutrache und das Durchbrechen der Spirale der Gewalt damals und heute“,
- „Aus dem Dunkel ins Licht oder über Emmaus wieder pfingstlich Mut finden“,

die jeweiligen biblischen Bezüge ins Heute übertragen.

Alle dort beschriebenen Materialien für den Unterricht können Sie downloaden unter:

<https://www.renovabis.de/service/fuer-schulen>

Pfingstaktion 2015: „An die Ränder gehen!“:

- Schulbausteine aus dem Themenheft (PDF, 666,91 KB)
- Alle Materialien (PDF, 7,29 MB)



So hat es der im Februar 2015 verstorbene Künstlerpfarrer Sieger Köder gesehen: Pfingsten heute.

Dieses Bild kann über den Verlag im Klassensatz günstig bestellt werden:

www.versacrum.de/pfingsten-p-82.html

Als Bonus für KRGB-Mitglieder erhalten Sie hier aus dem Fundus der Jugendarbeit der Salesianer Don Boscos noch eine alternative Bildbetrachtung zum dort verwendeten Pfingstbild:

Sich aus dem Fenster hängen

Eine Meditation zum Bild "Pfingsten" von Sieger Köder

Unsere Arbeit für die Jugendlichen, ist eine Arbeit, ein Tun mit und Einsatz für Menschen. Dazu dürfen wir uns nicht einschließen und warten, bis Jugendliche auf uns zukommen und zugehen. Wir sind es, die sich öffnen müssen, die Fenster und Türen öffnen müssen, die sich sozusagen aus dem Fenster hängen müssen.

Wir hängen uns aus dem Fenster.

Das wirft Fragen auf:

Für wen hänge ich mich aus dem Fenster?

Für welche Inhalte lehne ich mich so weit hinaus?

Was ist der Grund meines Engagements?

Woher nehme ich die Kraft, den Mut, den Willen für so ein Unternehmen?

Denn bis zum heutigen Tag ist es ja nicht ganz ungefährlich, sich aus dem Fenster zu hängen.

Wer sich aus dem Fenster hängt, der verlässt den schützenden Raum des Verborgenen, der Anonymität.

Wer sich aus dem Fenster hängt, tritt ein in das gleißende Licht der Öffentlichkeit. Wer sich aus dem Fenster hängt, setzt sich ungeschützt der Kritik anderer aus, wird angreifbar, verwundbar. Wer sich aus dem Fenster hängt, geht ein Risiko ein.

Wir hängen uns aus dem Fenster!

Ist es das, was wir wollen?

Wenn ja, dann sind wir in guter Gesellschaft. Denn die Kirche, die darauf verweist, dass sie auf den heiligen Petrus gebaut ist, ist die Kirche, die sich aus dem Fenster hängt.

Auf dem Bild "Pfingsten" von Sieger Köder ist es dieser Petrus, der uns das Evangelium entgegenhält. Petrus ist es auch, der nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte als erster den Mut hatte, die Fenster und Türen zu öffnen, hinauszutreten und der Welt die frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus, dem Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkünden. Er war der erste, der nach Ostern mit der Botschaft der Liebe und des Lebens über alle Sprachbarrieren hinweg die Herzen der Menschen erreicht hat. Er war es, der die sicheren Mauern Jerusalems zurückließ, um der ganzen Welt die Botschaft der Erlösung zu bringen, in Wort und Tat.

Erfüllt vom Heiligen Geist hatte Petrus an Pfingsten keine Berührungsängste
nicht mit den Juden,
nicht mit den Heiden,
nicht mit den Einfachen,
nicht mit den Gelehrten.

Dennoch hat er auch die Erfahrung der Angst gekannt, die Angst, sich zu weit aus dem Fenster zu hängen. Doch in der Auseinandersetzung mit Paulus auf dem Apostelkonzil überwindet er seine Angst. Im fairen Ringen um die Wahrheit ist der Heilige Geist lebendig.

So überwindet Petrus die lähmende Angst, ja nichts zu wagen. So überwindet er die Angst, die einen ins Gefängnis der Sicherheit treibt.

Petrus reißt die Fenster auf. Im Auftrag des Herrn baut Petrus eine Kirche auf, die sich der Welt zuneigt.

Wer auf Petrus baut, wer im Auftrag des Herrn tätig ist,

kommt-nicht darum herum, sich aus dem Fenster zu hängen.

Auf seinem Bild hat Sieger Köder nur einige Beispiele der jüngsten Geschichte herausgegriffen:

Da ist in der Fensterreihe über Petrus ganz links Dietrich Bonhoeffer, der evangelische Theologe; er verweist auf das Zeugnis der Heiligen Schrift. Ein orthodoxer Priester hält Christus, das Licht in der feierlichen Liturgie hoch. Papst Johannes XXIII. bringt mit seiner Menschenfreundlichkeit, mit der er die ganze Welt begeistert und ergriffen hat, Christus der Welt nahe.

Im Stockwerk darüber, da hat das Bekenntnis zu Christus viele Namen: Pacem in terris, Friede auf Erden, Shalom... Eine weiße Frau und ein farbiger Mann halten die Botschaft der Welt vor Augen.

Ein Ministrant mit dem Weihrauchfass und ein Jugendlicher in seiner Kluft und mit dem Banner signalisieren: Wir stehen zu Christus und seiner Botschaft. Wir hängen uns für ihn aus dem Fenster.

Ein Fenster, ganz oben, scheint leer zu sein. Es ist nicht deutlich zu erkennen, ob sich jemand aus dem Fenster hängt oder nicht.

Vielleicht ist es mein Fenster, unser Fenster.

Hier kann ich mich aus dem Fenster hängen.

Vielleicht brauche ich immer wieder Kraft, Mut, Ermutigung, um diesen Schritt an das Fenster zu wagen.

Vielleicht ziehe ich mich in bestimmten Situationen wieder schnell zurück, weil der Wind doch rauher weht als ich dachte.

Vielleicht brauche ich gerade diese Menschen, die mit mir arbeiten,
um mich zu vergewissern,
um Mut zu schöpfen,
um Solidarität zu spüren,
um mich dann wieder engagiert meiner Aufgabe stellen zu können:

Kirche in der Welt und Kirche für die Welt,
Kirche unter den Jugendlichen und Kirche für die Jugendlichen zu sein.

Hängen wir uns wieder neu aus dem Fenster!

(Quelle unbekannt)

Impulse aus den spirituellen Schätzen der Weltkirche

Wenn ich über mein Leben nachdenke ...

... nach den Perlen auf meinem Weg Ausschau halte,
dann steigen vor meinem inneren Auge
ganz unterschiedliche Perlen auf ...

Ein neues christlich-spirituelleres Angebot, der Blog „missio-Perlen - spirituelle Schätze der Weltkirche“, ist ab sofort online. Die missio-Perlen wollen ein geistlicher Begleiter mit Impulsen, Gedanken, Gebeten und Bildern durch das Jahr sein. Wöchentlich kommt eine „missio-Perle“ aus dem spiri-

tuellen Schatz der Weltkirche hinzu. Die „missio--Perlen“ sind vor allem meditative Texte und Bilder aus verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens. Dazu gehören auch die Perlen-Bilder einer Kreuzwegdarstellung von Massai-Frauen. Klicken Sie rein und gönnen Sie sich eine kurze Auszeit!

<http://www.missioerlen.de>



Blick in die Bibel zur Begleitung von Ebolainfizierten

Wut, Hilflosigkeit, Schmerz und Trost – alle Facetten an Emotionen sind beteiligt, begleitet man schwer Kranke in ihrer letzten Stunde. Von dieser Erfahrung berichtet im "Blick in die Bibel" der Salesianer-Bruder Lothar Wagner SDB, der sich in Sierra Leone um Ebolapatienten kümmert.

>> Mitten im Sterben stehen <<

Senesie war ein lebhafter Junge, und nun liegt er halbtot vor mir im Freien. Die Medikamente ermöglichen ihm nur noch ein schmerzfreies Sterben. Das jedoch scheint trügerisch. Denn er wie auch ich leidet unvorstellbares Leid. Nur noch schwer kann er sich verständigen. Zum Gehen ist er zu schwach. Ich kann ihm nicht die Hand halten, ihm nahe sein. Wie gern würde ich ihn in meine Arme nehmen! Senesie hat nur noch wenige Stunden zum Leben, Zeit zum Sterben. Zwischen uns gibt es eine Distanz von fünf Metern. Er ist infiziert, infiziert mit dem Ebolavirus. Kontakt gilt es zu meiden. Er selbst hat seine Eltern beim Sterben begleitet. Er war ihnen nahe, hatte Körperkontakt und bezahlt nun mit seinem Leben. Seine und auch meine Zeit zum Sterben sind angebrochen.

Ich hocke in der prallen Mittagssonne vor Senesie in Lokomasana, einem kleinen und überschaubaren Dorf im Westen Sierra Leones. Im Wissen, dass er im Übergang vom irdischen zum himmlischen Leben ist, möchte ich diese Zeit bei ihm sein. Was soll ich sagen, tun, machen? Kann ich mit ihm über den Tod sprechen? Ich erzähle ihm von einer Wanderung auf einer wunderschönen Straße, für die Berge und Täler eingeebnet und Wüsten zu paradiesischen Landschaften mit üppigen Wasserläufen und Schatten spendenden Bäumen verwandelt werden. Er lächelt. Ob er die spannende Erzählung aus dem Deuterijosaja kennt? Ich spüre, dass er nun Wärme empfängt und die Einsamkeit weicht. Ich gehe in meiner Traumreise weiter. Das Ziel der Reise ist Jerusalem. Ob er eine Stärkung für die Reise möchte, frage

ich ihn zwischendurch. Er bejaht, und ich rühre ihm wieder ein Wassergetränk mit Mineralien und Vitaminen an.



Isolationsraum des Tubmanburg Hospital in Bomi County
© www.cdc.gov/vhf/ebola/

Die Traumreise hat ihn ermüdet. Sichtbar zufrieden geht er die Wanderung in Gedanken weiter. Was ihm alles auf dem Weg begegne, will ich wissen. Und mit schwacher Stimme und mit geschlossenen Augen zählt er eine Reihe von Menschen auf: seine Mutter und sein Vater, seine Brüder und seine Schwestern, seine Freunde und Lehrer. Es scheint ein Rückblick in Dankbarkeit zu sein. Meine eigenen Gefühle spielen verrückt. Immer die quälende Frage: Warum dieses unvorstellbare Leid für diesen Jungen, den ich seit Jahren kenne? Und dann der Versuch, all diese Fragen zu unterdrücken, die aber immer wieder hochkommen. Ich kann es nicht akzeptieren. Ich möchte alles im Griff haben. Perfektes Handeln. Und wieder, was kann ich denn tun, machen? Und ich bemerke meine Grenzen. Senesie erzählt von seiner jüngeren Schwester. Gemeinsam sind sie jeden Morgen zur Schule gegangen. Immer wieder stockt er, räuspert sich. Die Schwester starb letzte Woche. Er schaufelte das Grab und stellte Blumen an die Stätte. Ich spüre, dass die Zeit des Sterbens von Senesie direkt und unmittelbar auch die Zeit meines eigenen Sterbens umfasst. Ich stehe mittendrin im Sterben. In meinem Denken vermeide ich theologische Floskeln, ja, eine kindische Himmelskomik. Schlagartig be-

kommt die Aussage aus dem Buch Jesus Sirach eine neue Relevanz für mein Leben: Was du auch tust, denke an dein Ende Sir 7,36.

In unserer Ordensgemeinschaft der Salesianer wird die „Übung vom guten Tod“ gepflegt, zu der immer wieder der Gründer Don Bosco mahnte. Eine gute Gewissenserforschung. Ein wahrhaftiges Leben. Ein Leben in Gebet und Nächstenliebe. Was macht eine gute Zeit zum Sterben aus? Wann beginnt sie? Wie wird meine unmittelbare Zeit des Sterbens? Ich merke, dass ich von meinem eigenen Tod umfassen bin. Meine Zeit ist begrenzt, und mit hoher Geschwindigkeit rase ich auf mein eigenes Sterben zu. Ich formuliere gute Vorsätze, da ich nun direkt dem Tod gegenüberstehe. Ob ich mich daran halte?

Senesie zittert am ganzen Körper. Das Fieber steigt. Immer wieder erbricht er. Er klagt über Gliederschmerzen.

Der Kreuzweg Jesu wird mehr und mehr erfahrbar. 2015 in Sierra Leone.

Es ist drei Uhr Nachmittag. Es sind die vielen Ebolainfizierten, die den historischen Kreuzweg für mich aktualisieren. Im Hier und Jetzt. Und welche Rolle nehme ich am Weg ein? Reiche ich das Schweiß Tuch wie Veronika? Helfe ich, das Kreuz zu tragen wie Simeon? Oder mache ich mich aus dem Staub wie die Jünger? Kann ich dem auf den Tod zugehenden Menschen überhaupt nahe sein? Was verbindet uns? Die Nähe, das Mitgefühl, die Liebe? Wie gerne würde ich Senesies Leid teilen. Er ist so jung und hat das Leben noch vor sich, obwohl sein Leben recht bald ein Ende haben wird. Was denkt er? Und ich frage ihn, was er haben möchte. Ich hoffe, dass ich etwas machen kann. Er ist zu schwach zum Antworten, und ich quäle ihn nicht mehr mit meinen Fragen, die ihn scheinbar Kraft kosten. Ich gebe Senesie fiebersenkende Medikamente, und er scheint wieder ruhiger zu werden.

Voller Zorn frage ich mich, wo die internationalen Hilfen sind? Warum kann Senesie nicht behandelt werden? Vor einer Woche habe ich die neu eingerichtete Hotline der Weltgesundheitsorganisation angerufen. Auch wieder eine Verzweilungstat. Nur Willenserklärungen. Keine Hilfe. Ich spüre Wut in meinem Bauch. Es fehlen Krankentransporte, Labore, Behandlungszentren, Personal und Material. Ich scheine wieder vor dem Tod zu fliehen. Ich will es nicht wahrhaben, dass das Leben des jungen Menschen, meines jungen Freundes, zu Ende geht. Ich kann und will nicht akzeptieren, dass Senesie dieses Leid durchleben muss. Und dann merke ich schnell, dass ich die Person bin, die nun gefragt, gefordert ist. Die Zeit zum Sterben von Senesie soll gelingen. Ich beobachte Senesie und schaue dabei die leerstehenden Häuser im Dorf an. Er ist der Letzte im Dorf. Die Überlebenden sind geflohen. Die Hitze macht mir zu schaffen. Ich lasse meinen Kopf hängen. Die Sonne geht unter.

Wo ist Gott?

Die Gottesferne ist greifbar, und doch kommt mir ins Bewusstsein, dass nun nur noch Gott allein helfen kann. Und dann wieder fühle ich Zorn und Wut auf Gott. Fluchpsalmen gehen mir durch den Kopf. Eine Ambivalenz, die ich in den letzten Wochen oft erlebt habe. Ja, nur Gott führt in einen neuen himmlischen Aufbruch. Der Prophet verkündet: „Deine Toten werden leben, die Leichen stehen wieder

auf.“ Jes 26,19 Eine warme, angenehme Windbrise umfängt mich. Und ich beginne zu beten, laut, sodass Senesie in Gedanken mitbeten kann. Ich versuche, sachlich zu bleiben. Meine Bodenständigkeit soll nicht abhanden kommen. Das Kontrollierbare gibt Sicherheit. Und schließlich singe ich, dass die Engel ihn begleiten mögen. Und ich spüre mehr und mehr, wie emotional ergriffen ich bin und weine. Nicht vor Schmerz und Trauer. Vielmehr aus Freude, dass der Himmel sich über uns geöffnet hat und Senesie in das himmlische Jerusalem einzieht. Millisekunden des Glücks. Ein Kairos, der den Himmel auf Erden mit menschlichen Sinnen erfahrbar macht.

Leere ...
unendliche Leere
einfach leer
Unfassbar,
ich blicke ins Nichts.
Ich habe keinen Ort mehr,
wo ich mit meinem Schmerz hin kann.
Der Raum für meine Trauer ist mir genommen.
Nichts ist mehr für mich greifbar.
Ich bin verzweifelt.
Niemand ist mehr da.
Wo soll ich hin?
Was gibt mir Orientierung?
Es ist nur Leere um mich und in mir.

Bärbel Zeimantz

Senesie ist tot. Ich lege eine Decke über ihn. Erst spät in der Nacht gehe ich zu meinem Auto und schlafe einige Stunden. Und es sollte so sein, dass sein Leichnam erst nach drei Tagen von den staatlichen Stellen abgeholt wird. Er wird ohne Trauerzeremonie mit vielen anderen Ebolatoten in einem Massengrab beerdigt. Senesie wurde 17 Jahre alt und hat wie seine gesamte Familie die Ebolapandemie nicht überlebt. 450 Kinder und Jugendliche in Sierra Leone ereilte das gleiche Schicksal wie Senesie.



Bruder Lothar Wagner SDB (links) arbeitet in Sierra Leone mit Ebolakranken (Bild Don Bosco Fambul)

Aktuelle Hintergrundinformationen unter:

<http://www.donboscomission.de/weltweit/nothilfe/ebola-2014>

Dieser „Blick in die Bibel“ ist erschienen in

"missio konkret" 1-2015: Zeit zu sterben

In der ersten Ausgabe des Jahres nimmt die Zeitschrift das Geheimnis von Tod und Leben in den Blick: Ein Mysterium aus Sterben, Leiden und Verlust – wie trägt dies eine moderne Gesellschaft, die es gewohnt ist, nichts dem Zufall zu überlassen? Welchen Stellenwert besitzt der Tod in der afrikanischen Tradition bis heute? Wie lassen sich Sterbende begleiten, mit allen Gefühlen, die Teil des Prozesses sind?

Der Tod ist symbolisch und mythologisch aufgeladen. Besonders in den verschiedenen religiösen Traditionen hat er eine starke Rolle inne. Doch wie hat sich die Haltung der Gesellschaft zu Sterben, Leiden und Tod entwickelt und wie treten die Menschen heute diesen Themen gegenüber? Norbert Kuhn-Flammensfeld, Fachbereichsleiter Hospiz und Palliativ im Erzbischöflichen Ordinariat München, bietet in seinem Artikel "Zeit zu sterben" eine Diskussionsgrundlage.

Über Rituale rund um den Tod und die Bestattung in der afrikanischen Tradition schreibt missio-Partner Pierre Dione, Bischofsvikar und Dompfarrer in Kaolack im Senegal, in seinem Gastbeitrag in der Rubrik "Pastoral weltweit".

Die missio-Publikation rund um Weltkirche, Pastoral und Schule bietet in ihrer aktuellen Ausgabe zudem Unterrichtsbausteine zum Umgang mit Verlust und Trauer sowie Bausteine für die Arbeit mit Vorschulkindern.

<http://www.missio.com/bildung/publikationen>

Hier finden Sie alle Artikel des laufenden Jahres nach Rubriken geordnet. Die Gesamtausgaben können Sie als PDF herunterladen.

Wesenszüge der Weltmission global unterrichten: Mission gemeinsam lernen und leben

Mit den acht Unterrichtsbausteinen „Mission gemeinsam lernen und leben“ geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern einen einzigartigen Einblick in die missionarische Weltkirche der Gegenwart: Warum tanzen afrikanische Christen für Gott? Wie setzen sich Gläubige für eine gerechtere Welt ein? Seit wann steht missionarisches Handeln für Toleranz und Vielfalt, nicht mehr für westliches Kultur- und Glaubensdiktat?



Diese und viele weitere weltkirchlich-globale Themen vermitteln die lehrplankonformen Unterrichtsbausteine mithilfe einer abwechslungsreichen, ganzheitlichen Methodik. Ihre SchülerInnen reflektieren in den vielen authentischen Texten, Bildern und Videos auch die globalen Auswirkungen ihres eigenen Handelns. Vielleicht betrachtet Ihre Klasse sogar den Glauben ganz neu aus einer weltkirchlich-globalen Perspektive?

Folgende druckfertige Unterrichtsbausteine können Sie unter www.missiothek.de downloaden:

- Warum Inder und Südafrikaner für Gott tanzen (Jgst. 6, Religion)
- Warum sich Missionare für philippinische Straßenkinder einsetzen (Jgst. 6, Religion)
- Warum die Kirche fremde Kulturen als Bereicherung ansieht (Jgst. 8, Religion)
- Wie sich Missionare in Afrika für Bildung und Gesundheit engagieren (Jgst. 8, Religion)
- Warum es 1905 in Deutsch-Ostafrika zum Maji-Maji-Aufstand kam (Jgst. 8, Geschichte)
- Wie Afrika noch heute unter dem Völkermord von Ruanda 1994 leidet (Jgst. 8, Geographie)
- Wie sich die Kirche in Indien für die Dalits einsetzt (Jgst. 10, Religion)
- Wie religionstheologische Modelle den interreligiösen Dialog beeinflussen (Jgst. 11, Religion)

Neue Bücher und Medien

Ergänzung zu unserer Landestagung 2014: Ein-Fach Religion - Trost und Schöpfung (Gen 1,1 - 2,4a)

Schöpfung, ein heikles Thema im Religionsunterricht für die Jahrgangsstufen 8 – 11 einmal anders nicht von der Herausforderung Naturwissenschaft und Glauben her gedacht.

<http://www.schoeningh-schulbuch.de>



Vergewisserung (Michael N. Ebertz) und anderen grundlegenden Artikeln (Konrad Hilpert, Theresia Heimerl). Darüber hinaus finden sich Beiträge zur Zölibats-Debatte (Hanspeter Schmitt), zu den Herausforderungen einer Christlichen Sexualpädagogik heute (Klaus Mertes) und zum kirchlichen Umgang mit HIV-Infizierten sowie zu einschlägigen Diskussionen in der evangelischen Theologie (Peter Dabrock), aber auch zum Umgang mit Sexualität im Judentum (Walter Homolka) und im Islam (Rabeya Müller).

Wie ein roter Faden ziehe sich durch das Heft das Anliegen, so heißt es im Editorial, an die Stelle einer Kasuistik mit einem verengten Verständnis des „natürlichen Sittengesetzes“ eine Ethik zu setzen, die gelingende Beziehungen fördern und entsprechende Kriterien einbringen möchte: „Es geht dabei um eine Lerngeschichte, die immer auch Konfliktpotenzial mit sich bringt.“ (S.O.)

Leibfeindliches Christentum. Auf der Suche nach einer neuen Sexualmoral. Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014.



Leseempfehlung zu unserer Landestagung 2012: Das neue Herder Korrespondenz Spezial - Sexualmoral

Der Theologe und Psychotherapeut Wunibald Müller fordert eine Korrektur der bisherigen katholischen Sexualmoral. Gerade nach dem Missbrauchsskandal sollte die katholische

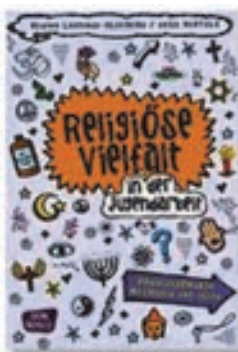
Kirche die menschliche Sexualität als ein „einzigartiges, wunderbares Geschenk Gottes“ würdigen. Das schreibt Müller, Gründer und Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münsterschwarzach, im neuen Themenheft der „Herder Korrespondenz“.

Die HK-Spezial-Ausgabe ist aus Anlass der Bischofssynoden erschienen, die sich im vergangenen wie in diesem Herbst mit Fragen rund um Ehe, Familie und Sexualität beschäftigen. Die Kirche habe mit ihrer Umgangsweise auch dazu beigetragen, dass die Sexualität „entseelt“ wurde, so Müller. Sie sei angesichts des Missbrauchsskandals mitverantwortlich, dass die Sexualität als ein entscheidender Lebenstrieb ins Abseits gedrängt wurde, ohne dabei zu bedenken, dass sie dort weiterlebe.

Das neue Herder Korrespondenz Spezial „**Leibfeindliches Christentum? Auf der Suche nach einer neuen Sexualmoral**“ bietet einen umfassenden Einblick in die derzeit diskutierten Fragen.

Themen wie das der wiederverheirateten Geschiedenen (mit Beiträgen sowohl von Jochen Sautermeister als auch Udo Schmälzle), der Homosexualität (Stephan Goertz) oder die Bewertung der Gender-Theorien (Hille Haker) werden in dem Heft behandelt - nach einer religionssoziologischen

Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit



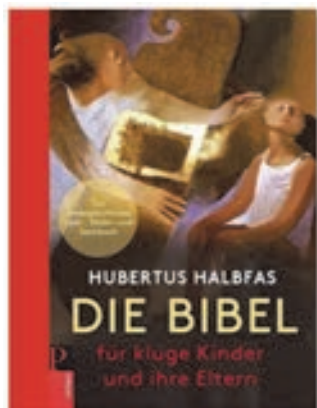
Das Praxisbuch „Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit“ bietet Verantwortlichen in Gruppenarbeit und Schule (in den Klassen 7 bis 13) bewährte sowie innovative Methoden und Ideen, die Jugendliche in ihrer Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung unterstützen, und darüber hinaus soziales, interkulturelles und interreligiöses Lernen begleiten.

Die Möglichkeit, über einen Downloadcode weitere Arbeits- und Kopiervorlagen zu erhalten, betont den Praxisbezug. Die Spiele, Aktionen und Methoden sind nach Themen und Einsatzmöglichkeit sortiert und zudem jeweils so dargestellt, dass sie einfach zu erschließen sind. Das Buch erfindet die Methodenwelt nicht neu, ist aber eine übersichtliche Hilfe, gerade auch für Anfängerinnen und Anfänger. (Lei)

Regina Laudage-Kleeberg / Gesa Bertels, Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit Praxiserprobte Methoden und Ideen. Don Bosco, München 2014.

DIE BIBEL für kluge Kinder und ihre Eltern HUBERTUS HALBFAS

Mit mehr als 40.000 verkauften Exemplaren gehört „Die Bibel“ von Hubertus Halbfas zu den theologischen „Bestsellern“ Jetzt verdichtet der bekannte Autor die Summe dieses wortwörtlich großen Werkes in einer kompakten Ausgabe. Sie richtet sich an Kinder und ihre Eltern von 9 bis 99 Jahren, die ohne spezielles Vorwissen einfach neugierig sind und verstehen wollen, was die Bibel eigentlich erzählt. Warum sich das Werk an „kluge“ Kinder und ihre Eltern richtet, bleibt unbeantwortet und befremdet etwas, zumal das Adjektiv nicht nur an dieser Stelle für die Werbung verwendet wird.



Halbfas gelingt es, gerade für diejenigen ein Buch anzubieten, die Interesse, aber nicht viel Vorwissen haben. Er stellt nicht nur die zentralen Texte der jüdischen und christlichen Bibel in einer Auswahl sowie einer für unsere Zeit entstaubten Sprache vor, sondern erschließt sie auch unmittelbar und allgemeinverständlich. Leicht nachvollziehbar ordnet er die biblischen Texte in die Zeit ein, in der sie entstanden sind, und erzählt, wie die Bibel zu dem Buch wurde, das sie heute ist. So ist seine Bibel nicht notwendigerweise für kluge, vielmehr für interessierte Leser geeignet. Besonders auch deshalb, weil der Autor kritischen Fragen nicht aus dem Weg geht, sondern auf der Höhe der modernen Wissenschaften schreibt. (Lei)

Hubertus Halbfas, Die Bibel. Für kluge Kinder und ihre Eltern. Patmos Verlag, Düsseldorf 2013.

Bücherbesprechungen aus:
www.anzeiger-fuer-die-seelsorge.de/leserservice/fuer_sie_gelesen

Credo-Puzzle

Unser Glaube ähnelt einem Puzzle. Nichts liegt von Anfang an vor uns. Stück für Stück erwerben wir Erfahrung und Wissen und ergänzen uns gegenseitig. Seit mehr als eineinhalb Tausend Jahren bekennen Christen ihren Glauben in Form des Glaubensbekenntnisses, auch „Symbolum“ genannt (griech. symbollein: zusammenlegen).

Das Credo-Puzzle (300 Teile), erarbeitet vom Seelsorgereferat der Diözese Würzburg, ist eine kreative Art, sich gemeinsam in der Schule mit dem Credo zu befassen: z. B. als gemeinsamer Abschluss mit dem Lehrplanthema 12.4 Credo. Das dazugehörige Arbeitsheft gibt wertvolle Tipps und Anregungen.

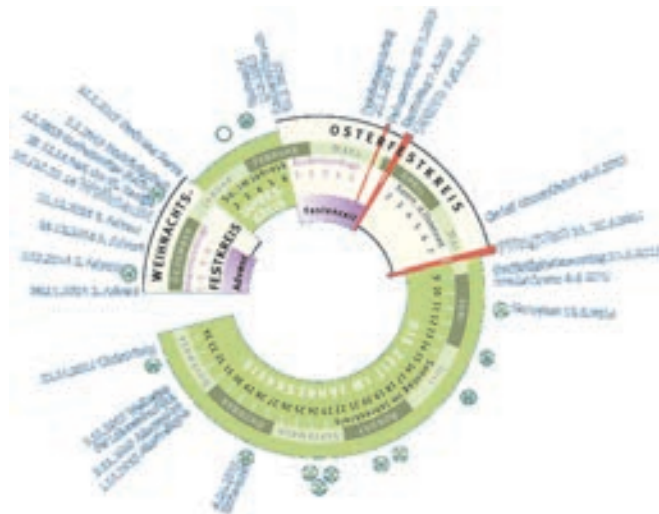


Würzburg 2013, mit katechetischer Arbeitshilfe, 300 Teile, kartoniert.

Bestell-Nr 23003 bei <http://shop.katecheten-verein.com>

www.festjahr.de

Seit vielen Jahren macht sich Manfred Becker-Huberti verdient um die Pflege des Brauchtums im Kirchenjahr. Im Internet führt er in das Kirchenjahr ein und präsentiert zahlreiche Informationen zu den einzelnen Festtagen.



Filmtipp: "Die Sprache des Herzens"

„Die Sprache des Herzens: Das Leben der Marie Heurtin“ wurde 2014 in Locarno mit dem „Variety Piazza Grande Award“ ausgezeichnet. Es ist tatsächlich ein unbeschreibliches filmisches Wunder, eine Menschwerdung, die sich nur mit allen Sinnen erleben lässt. Eine kaum glaubliche und doch auf Tatsachen beruhende Geschichte. (Auszug Filmkritik: Programm kino.de)

Zum Inhalt:



1895 - Die 14-jährige Marie (Ariane Rivoire) kann nicht kommunizieren oder lernen. Sie ist eine Gefangene in ihrem eigenen Körper, wurde sie doch stumm und taub geboren. Ihre Eltern sind Bauern und mit der Situation völlig überfordert. Ein Arzt, der Marie schlichtweg für dumm hält, rät den Eltern, ihre Tochter in eine Anstalt einzuliefern, aber Vater (Gilles Treton) bringt

das nicht übers Herz. Marie kommt schließlich aufs Kloster Larnay, auf dem auch andere taube Mädchen wohnen. Oberin (Brigitte Catillon) reagiert angesichts des Verhaltens der Neuen schockiert, Marie benimmt sich wie ein wildes Tier. Sie will keine Kleider anziehen und klettert gerne auf Bäume. Nur die junge Nonne Marguerite (Isabelle Carre) glaubt daran, Marie helfen zu können. Also nimmt sie sich ihrer an und versucht geduldig, ihr über die verbliebenen Sinne eine Zeichensprache beizubringen. Doch bevor Erfolge eintreten, sind Monate mit teils frustrierender Arbeit nötig.

Erstaufführung und Kinostart 1. Januar 2014 98 min, FSK ab 6 Jahre / Regie: Jeane-Pierre Améris

365 x Bild und Bibel

Seit dem 31. Oktober bietet die Homepage des Bibelwerks ein neues Highlight: Das „Bild des Tages“ zeigt täglich wechselnd ein Kunstobjekt mit Motiven aus dem Alten und Neuen Testament, sowie die zugehörige Bibelstelle und einen kurzen Impuls. Entwickelt wurde das Projekt von der Deutschen Bibelgesellschaft anlässlich des Themenjahres „Bibel und Bild“ innerhalb der Reformationsdekade.

Bei „365 x Bild und Bibel“ kann die Bildbetrachtung den Bibelleserinnen und Bibellesern neue Perspektiven auf den Text eröffnen. So werden die Gemälde nun zu einer Inspirationsquelle bei der Begegnung mit der Bibel. Die Leser erhalten die Möglichkeit, vom Bild her den Text neu zu verstehen.

<http://www.die-bibel.de/startseite/bild-und-bibel>



Kammermayer, Albert: Das Neue Testament



(Rom 2008, 596 S.)

Als ob es nicht schon genug Übersetzungen des christlichen Basistextes gäbe - aber diese hat es in sich. Der Regensburger Priester Albert Kammermayer hat sich der stets neuen

Herausforderung für jede Zeit und jeden Menschen gestellt. Neunzehn Jahre hat er an dieser möglichst textnahen Übersetzung gearbeitet, „die das zu vermitteln sucht, was der Grundtext für seine ersten Leser zum Ausdruck brachte“. Sie wirkt nicht theologisch überanstrengt wie bisweilen bei Fridolin Stier und Eugen Drewermann, die noch wörtlicher bleiben, aber auch nicht eigenmächtig ergänzend. Ganz textnah bemüht sich Kammermayer um einen alltagsprachlich unmittelbar zugänglichen Fließtext.

Besonders die häufig schwierigen paulinischen Briefe zeigen nun unmittelbar ihre Kraft und Originalität. Aber auch die Evangelien lösen, etwa beim Lesen im Gottesdienst, spontan die Rückfrage aus: „Was war das für eine Übersetzung?“ Dass auch sie schon interpretiert, ist selbstverständlich und gibt Anlass zu mancher Rückfrage. Aber im Ganzen gelingt Erstaunliches: Durch die anscheinend ganz „normale“ Selbstverständlichkeit des Textes werden eingefahrene Hörgewohnheiten schöpferisch irritiert.

Gotthard Fuchs in CHRIST IN DER GEGENWART

Gebundene Ausgabe zum Sonderpreis:

Bezug in Restexemplaren zum Sonderpreis von € 15,- bei:

Bildungshaus Kloster Ensdorf

P. Alfred Lindner SDB, Hauptstraße 9, 92266 Ensdorf

Tel: (09624) 9200-32 / E-Mail: lindner@donbosco.de

Oder in digitaler Textform auf CD bestellbar bei:

Haus Werdenfels,

Waldweg 15, 93152 Nittendorf, Tel.: 09404/9502-0)





KRGB Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: OStR i.K. P. Erhard Stauffer SDB, An der Kartause 1, 87740 Buxheim,
Tel. 08331 / 600280 – Mail: landesvorstand@krgb.de –

Bankverbindung: Ligabank Regensburg, IBAN DE16 7509 0300 0002 1383 95 BIC: GENODEF1M05

BEITRITTSERKLÄRUNG (auch online unter www.krgb.de)

Hiermit erkläre ich,

....., geb. am

Familienname , Vorname(n)

wohnhaft in

Straße und Hausnummer

.....

Postleitzahl Wohnort Telefon/Handy

.....

E-Mail-Adresse (wichtig für die verbandsinterne Kommunikation) Fax

*(Studienreferendarinnen und Studienreferendare werden gebeten, **die** Anschrift anzugeben, unter der sie auch im 2. Ausbildungsabschnitt sicher zu erreichen sind.)*

Jährlicher Beitrag: Hauptamtliche: 20,00 €;
Nebenamtliche, Ordensleute: 10,00 € und
Pensionisten: 6,00 €, (auf Antrag)
Studenten und StRef/in beitragsfrei

Erklärung bitte einsenden an den
Geschäftsführer Wolfgang Lanzinger,
Komm.-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen
oder **FAX:** 08081 - 6129999 bzw.
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de.

meinen Beitritt zum KRGB.

Fächerverbindung: K / / Dienstbezeichnung:

Dienststelle:

(Erz-)Diözese des Dienstortes:

Hiermit ermächtige ich den KRGB widerruflich, den Mitgliederbeitrag in Höhe von €
am Beginn des Jahres zu Lasten meines Kontos abzubuchen:

..... / /

BIC IBAN Bank

.....

Ort und Datum Unterschrift